Schwert und Spindel.

Eine Geschichte aus dem Süden

von

W. G. Simms,

Verf. von „der Yemassee", „Katharine Walton" u. s. w.

Aus dem Englischen.

Dritter Band.

Leipzig, 1854.

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Erstes Kapitel.

Bostwick und seine Familie.

Es wird Zeit, daß wir nach dem Sumpfe zurückkehren, wo wir Bostwick bis an den Hals im Wasser stehen ließen. Es konnte keine hoffnungslosere, keine demüthigendere und verblüffendere Lage geben, als die seine; es ist wohl ziemlich allgemein der Fall, daß Derjenige, welcher sich einem Lasterleben ergibt, ein nicht denkender Mensch ist, denn wie könnte sonst der Gedanke, daß das Verbrechen selten Gewinn, aber stets sichere Gefahr bringt, verfehlen, sich dem Geiste des Sünders einzuprägen, dem die bittere Erfahrung eines jeden Tages die furchtbare Wahrheit lehren müßte, daß der einzige Lohn, welchen er in dieser Beschäftigung verdienen kann, Schmach, Verachtung, Feindschaft, Schande und Tod ist. Was war Bostwick's Gewinn auf seiner Laufbahn gewesen? Er murmelte,

während er in dem kalten, düstern Dickichte stand, mehr als ein Mal vor sich hin:

„Ich habe nichts aufzuweisen. Mac Kewn kann aufweisen und Moncrieff kann aufweisen; sie haben Geld und Gut, sie sind in der Welt große und reiche Männer — aber ich — ich habe nichts als die Gefahr und die Kälte und die Mühseligkeiten, die leeren Taschen und zuletzt ein Ende an einem Baumaste. Leere Taschen? nein! — so schlimm steht's doch nicht. Die Wittwe hat gesagt, daß sich in ihrem Kasten funfzig Guineen befänden."

Dieser Gedanke gewährte dem Elenden einen vorübergehenden Trost. Seine Kameraden waren zum größten Theile umgekommen. Er selbst hätte beinahe ihr Schicksal theilen müssen. Die Räuber waren beraubt; die, welche ausgegangen waren, um zu scheeren, waren selbst geschoren heimgeschickt worden. Selbst sein Pferd und seine Büchse befanden sich in den Händen der Parrteigänger, und diese waren eine Klasse von Menschen, mit denen sich's, wie er aus langer Erfahrung wußte, nicht gut Kirschen essen ließ; aber die Erinnerung an die Kassette der Wittwe tröstete ihn für den Augenblick. Diese befand sich in Sicherheit. Er hatte sie so versteckt, daß selbst seine Kameraden nichts davon geahnt hatten, und er kicherte sogar in jener Schauerstunde vor Freuden über die Geschicklichkeit, womit er es gethan, in sich hinein. Jene Kassette enthielt funfzig Guineen. Funfzig Guineen!

Er begann zu berechnen, wie lange es dauern könne, ehe er sie vertrunken und verspielt haben werde. Er wies seiner Familie keinen Theil davon zu; sie brauchte das Geld nicht so nöthig, wie er selbst. Funfzig Guineen! — und die Papiere! Auch sie mußten in jener Kassette sein, und sie waren den unvorsichtigen Geständnissen Mac Kewn's nach für sein Wohl von Wichtigkeit.

„Der verdammte Pfennigfuchser!" murmelte Bostwick vor sich hin. „Er soll dafür zahlen oder hängen müssen! Er redet davon, daß ich an den Galgen kommen könnte, und thut das vor meinem Gesichte gerade, als ob er ein Recht hätte, mir's unbehaglich zu machen. Aber wir werden sehen, wer die meiste Furcht vor dem Hängen haben muß. Wir werden sehen, wem der Strick am besten paßt. Der gemeine, schmutzige Schuft! Ich sehe, wo er hinauswill; aber ich werde ihm eine Speiche in's Rad setzen, die seinen Wagen umwerfen soll, wenn er nicht mit mir auf ebener Straße bleibt. Er hat Vermögen! Er ist heutzutage ein großer Mann. Er hat hier eine Pflanzung gekauft, gerade neben der der Wittwe, und er bildet sich viel auf seine Niggers und Ländereien ein. Schon gut! er hat in dem Spiele eine mächtig starke Karte gehabt; aber es ist ein Trumpf darin, den er nicht hat und den er nicht erhalten wird, wenn er sich nicht darein ergibt, den Einsatz mit mir zu theilen. Er mag es nur versuchen. Er war bei den

Britischen ein gescheidter Kerl. Gott, wie sie einander lieb hatten; und jetzt soll er ein angesehener Mann unter den Rebellen sein! Nun, ich werde wohl bestimmen können, wie lieb sie einander haben sollen. Wir wollen's abwarten. Ich werde warten — so lange ich Lust habe; aber jetzt das Kästchen!"

Und er entfernte sich mit der Leichtigkeit eines Mannes, der nie auf festerem oder freierem Boden gegangen war, aus dem Sumpfe und ging nach der Stelle im Walde, wo er die Kassette versteckt hatte, und die keine hundert Schritte von dem Punkte lag, wo der Wagen der Wittwe angehalten worden war.

Er fand sie noch am alten Orte. Er hielt sie empor, um sie im Lichte der Sterne zu besichtigen. Sie war schwer, aber verschlossen. Der Schlüssel war der Mrs. Eveleigh nicht abgenommen worden. Das Schlüsselbund befand sich noch in ihrer Tasche. Man hatte sie nicht durchsucht, aber es würde aller Wahrscheinlichkeit nach geschehen sein, wenn das Vorhaben der Räuber nicht auf eine so unerwartete Weise vereitelt worden wäre. Das Fehlen des Schlüssels war für den Squatter jedoch kein Hinderniß. Er hatte bereits die Kassette erhoben, um sie auf einem Baumstumpfe zu zerschmettern, denn der kürzeste Weg war dem Räuber stets der angenehmste; aber er besann sich.

„Die Guineen werden auseinander fliegen und ich kann auch die häßlichste darunter nicht einbüßen."

Er fühlte nach seinem Messer; es war ver-

schwunden — verloren! „Es thut nichts!“ murmelte er; „ich kann warten, bis ich Rachel gesehen habe.“

Rachel, die arme Rachel, seine Frau! — Er dachte in diesem Momente an sie, aber nicht als an eine Person, die er liebe oder um die er sich kümmere, sondern als an das Geschöpf, welches ihm einen Dienst leisten — bei dem er das Werkzeug finden könne, welches ihm den Zugang zu einem Schatze eröffnen würde. Er machte sich, mit der Kassette unter dem Arme, auf den Weg. Seine Leichtfüßigkeit schien sich durch die Mühseligkeiten des Tages nicht vermindert zu haben. Er war eins von den muskulösen, mageren, elastischen, ausdauernden Wesen, die aus Eisen und hartem Holze zu bestehen und nie das Leben genossen zu haben scheinen, die aber doch allen seinen Anforderungen zu entsprechen vermögen. Seiner Erziehung nach war er, wie die meisten Leute seiner Lebensweise in jener Gegend, ein Indianer — er konnte es einen Tag lang an Schnelligkeit einem Pferde zuvorthun und schien nie Durst oder Hunger zu leiden. Er wußte kürzere Wege durch Sumpf und Dickicht, die außer ihm nur Wenigen bekannt waren, und gelangte in der Hälfte der Zeit, welche unsere Parteigänger zu Pferde brauchten, zu Fuße an die sumpfige Grenze zwischen den Pflanzungen der Mrs. Eveleigh und des Capitain Porgy. Die Hütte seiner unglücklichen Familie stand etwa eine halbe Meile davon entfernt. Sie befand sich halb versteckt in

einem kleinen Gehölze, in dessen Nähe sich ein kleines Maisfeld von wenigen Ackern ausbreitete, dessen alte modernde Stengel auf der Stelle, wo sie gewachsen waren, verwes'ten. Als er aus dem Schutze des Sumpfes hervorkam, verbarg er sein Kästchen wieder, aber diesmal in dem hohlen Stamme einer Cypresse. Er näherte sich seinem eignen Hause nicht ohne die größte Vorsicht; er wußte nicht, auf welche Art von Personen er in der Gegend stoßen würde. Er schlich von einem gedeckten Punkte des Waldes zum andern, und näherte sich allmälig dem hinteren Theile der Wohnung, welche er vorsichtig umschlich. Das einzige Geräusch, welches seine Ohren von innen erreichte, war das Schnurren des Spinnrades. Er schlich zu dem Hause heran und spähte durch eine Ritze zwischen den Balken. Wir wollen sein Beispiel befolgen.

Der Wigwam gehörte zu der schlechtesten Klasse der Blockhäuser; er war nicht mehr als zwanzig Fuß lang und sechzehn breit und aus dünnen, schon ziemlich vermoderten Fichtenstämmen erbaut. Die Ritzen waren mit Lehm verstopft gewesen; dieser aber bereits zum größten Theile herausgefallen. Das Haus war ursprünglich mit Fichtenschindeln gedeckt, welche mit hölzernen Nägeln befestigt waren. Ein großer Theil des Daches war aber ebenfalls vermodert und die Oeffnungen waren mit Bündeln von Ginster und Fichtenstreu ausgefüllt — eine sehr unvollkommene Schutzwehr gegen die März- und Septemberstürme von Karolina.

Aber das kleine Gebäude besaß noch eine weitere Schutzwehr an einer großen tausendjährigen immergrünen Eiche, deren Aeste auf der Nordseite des Daches ruhten und, wenn sie vom Winde in Bewegung gesetzt wurden, ein seltsames Scharren auf den Schindeln erregten, als ob ein Dutzend wilder Katzen sich einen Weg in das Haus zu bahnen suche, welches besonders um Mitternacht Jeden, der nicht mit dem Geräusche vertraut war, mit tausend Besorgnissen erfüllt haben würde. Aber unsere Squatterfamilie hörte nichts, oder wenn sie etwas vernahm, so waren ihr die Töne gewissermaßen eine Gesellschaft und auf diese Weise angenehm geworden. Wir glauben sogar beinahe, daß es der Frau des Squatters eine große Beruhigung gewährte, in den langen trägen Stunden der Nacht, wo die Kinder sämmtlich schlummerten, sie aber nicht schlafen konnte, auf das Geräusch der Aeste zu hören. Die arme, bedrückte Frau saß im Hause und strickte dicke baumwollene Strümpfe für den undankbaren Bösewicht, welcher unbemerkt zwischen den Balken hereinspähte und ihre Beschäftigung beobachtete. Sie war eine magere, schwache, blasse Person mit noch immer weißem Teint und sanften, traurigen Augen, den einzigen Ueberbleibseln einer ehemaligen Mädchenschönheit. Ihr fast bedeutungsloser Blick war auf das Feuer geheftet. Ihre Kleidung war aus dem gröbsten, von ihr selbst gefertigten blauen Haustuche gemacht — aber sie war äußerst nett und reinlich.

Die gute Frau schien zu arbeiten, ohne es selbst zu wissen, aber dessen ungeachtet beschäftigten sich ihre Finger mit einer Schnelligkeit, als ob ihre ganze Seele bei der Arbeit wäre, mit den Nadeln und dem Garne. An der andern Ecke des Kamins stand ihre älteste Tochter, welche sie Dory nannte. Ihr eigentlicher Name war Dorothea, und es war ihr Spinnrad, dessen Schnurren die Ohren Bostwick's begrüßte, als er sich dem Hause näherte. Dory war zwar erst zwölf Jahre alt, aber doch in allen ihren Arbeiten geschickt. Ihre Mutter pflegte zu rühmen, daß Niemand besser als Dory einen gleichmäßig feinen oder starken Faden spinnen könne, und Dory konnte auch eben so gut weben, wie ihre Mutter. Das Kind war fast eben so kräftig, wie diese. In der That hatte die schon früh ihr zugemuthete Verantwortlichkeit ihren Geist und Körper sehr gleichmäßig zur Reife gebracht; sie waren gleichzeitig gewachsen und daher beide stark geworden. Das Kind war so gut entwickelt, daß man es für ein funfzehnjähriges Mädchen hätte halten können. Wenn man ihm in's Gesicht blickte, so schien es aber noch älter; seine holden symmetrischen, keuschen Züge hatten einen trüben, tiefen Ausdruck an sich. Ihr Teint war sehr weiß, obgleich sie das Feuerholz aus dem Walde und das Wasser von der Quelle herbeitrug; sie war schlank und zeigte bei ihren Bewegungen am Spinnrade eine natürliche Grazie, wie sie ein Armuthsleben von der Art des ihren nur selten ent-

wickelt. Ihr goldbraunes Haar kräuselte sich und wallte in langen seidenen Massen herab, da es sich aus den starken Zöpfen, in denen sie es für gewöhnlich zu tragen pflegte, frei gemacht hatte. Auch sie war in das einfache Haustuch gekleidet und ihre nackten Füße und Knöchel waren durch die Spärlichkeit ihrer Kleidung auf dem Boden zu sehen; dieser war aber nett und reinlich gehalten. Wenn das Haus auch ein armes war, so besaß es doch augenscheinlich eine natürliche Reinheit, welche den Beschauer mit dem Anblicke aussöhnte.

Die übrigen Kinder des Squatters schliefen auf einem Strohsacke in der einen Ecke des Zimmers. Es war kein besonderes Schlafgemach vorhanden. Dory schlief, während der Abwesenheit ihres Vaters mit im Bette ihrer Mutter, und wenn er nach Hause kam, so mußten Bet, ihre jüngere Schwester, und Benny, der kleine Knabe, zurücken. Die Bettstelle der Mutter war ein rohes, unbeholfen von einem Landzimmermanne zugehauenes Fichtengestell. Das Zimmer enthielt einen einzigen fichtenen Tisch und vier Stühle mit Kuhhautsitzen. Dies war der ganze Hausrath. An den Wänden hingen einige Flaschenkürbisse mit Samen und Gewürzen. Auf einem draußen angebrachten Regale stand der Wassereimer. In der einen Ecke des Kamins befand sich ein eiserner Topf und in einer Ecke des Gemachs war eine Schmorpfanne angelehnt. Ein Stück Spiegelglas ohne Rah-

men und nur von wenigen Zollen Größe war mit Holzpflöcken an einen von den Balken über dem Kamine befestigt. Dies war das Bild, welches sich dem Squatter darbot und das von dem Lichte einiger auf dem Heerde zischenden und flammenden und im gleichen Maße Licht und Wärme verbreitenden Kiehnäste sichtbar gemacht wurde. Die Armen bedienen sich im Süden selten der Kerzen, und dann nur solcher, die sie selbst gemacht haben. Die Frau des Squatters hatte allerdings einen kleinen Vorrath von solchen aus Talg und Myrthenwachs, aber diese sollten nur bei besonderen Anläßen gebraucht werden. Sie waren von Dory gemacht und viel zu werthvoll, um verschwenderisch mit ihnen umzugehen. Dies war für Bostwick aber keine Rücksicht; er verbrauchte sie, wenn er nach Hause kam, ohne des armen Kindes, dessen Mittel so gering und dessen Arbeiten so schwer waren, zu achten. Und doch liebte der Elende dieses Kind, so sehr er irgend ein menschliches Wesen lieben konnte — unendlich mehr, als er die Mutter liebte. Er war für ihre Schönheit empfänglich — ihr Auge machte einen merklichen Eindruck auf ihn. Gegen sie war er nie brutal und selten rauh; gegen alle übrigen Mitglieder der Familie war er kalt oder tyrannisch. Ein gewisses Etwas in ihrem Blicke schien ihm Achtung, wo nicht Ehrfurcht einzuflößen. Sie bebte nicht vor ihm zurück, bemühte sich aber auch nicht, sich ihm gewogen zu machen. Sie fühlte und rächte

durch ihre Kälte seine Brutalität gegen ihre Mutter. Sie ergab sich in seine Liebkosungen, erwiederte dieselben aber nie. Ihre Instinkte — sollten wir nicht vielmehr sagen, ihre Gedanken — lagen mit seiner Natur und den Gewohnheiten, welchen er sich hingab, im Kampfe. Ueberdies besaß sie Muth, und ohne jemals zu vergessen, daß er ihr Vater war, konnte sie sich doch in Momenten, wo sie seine Excesse empörten, Ausdrücke des Tadels und Vorwurfs erlauben, welche von den Lippen eines Kindes und in der unverbildeten Sprache des Herzens höchst eindrucksvoll wurden. Trotzdem liebte er sie nach seiner Weise — liebte sie mit einer gewissen Ehrerbietung, da sie in seinen Augen die höhere Gesellschaftssphäre repräsentirte, in welche er selbst nie gelangen konnte und zu der er, wie es bei der Klasse, wozu er gehörte, der Fall zu sein pflegt, stets mit neidischen und sehnenden Gefühlen emporblickte.

Er kündigte den Bewohnern der Hütte seine Anwesenheit mit einem eigenthümlichen Pfeifen an. Das Mädchen blickte ruhig zu seiner Mutter auf, sagte aber nichts. Die Frau schrak entsetzt auf und beeilte sich, den Riegel der Thür zurückziehen und ihn herein zu lassen.

„Was, Bostwick! Du hier?“

„Siehst Du mich nicht? — Nun, Dory, hast Du mir nichts zu sagen?“

„Wie geht Dir's, Vater?“ und sie brachte das

Rad zum Stehen und bot ihm ihre Hand. Er küßte sie, aber nicht die Mutter, und häufige Zurückweisungen hatten der Letzteren gelehrt, keinen Versuch zu machen, ihm ihre Küsse aufzudrängen.

„Hoffentlich befindet Ihr Euch Alle wohl?"

„Ja," antwortete die Frau mit schwacher Stimme, indem sie ihren Sitz am Feuer und ihre Strickarbeit wieder vornahm, nachdem sie ihm einen Stuhl hingerückt hatte. Dory begann zu gleicher Zeit wieder zu spinnen.

„Was Teufel," sagte er, „wirst Du mir nicht etwas zum Abendessen besorgen?" und er warf sich in den Stuhl und blickte grimmig auf seine Frau.

„Wir haben nicht viel," antwortete Jene demüthig, und sie erhob sich und schritt nach der Seite des Kamins, wo einige Kleider hingen und eine Art von Gardine bildeten.

„Es mag viel oder wenig sein. Gib es her. Ich bin zum Umfallen hungrig. Hast Du etwas zu trinken?"

„Keinen Tropfen, aber ich werde Dir Kaffee machen, Sam, wenn Du darauf warten willst."

„Warten! hm! mache ihn! Aber zuerst gib mir ein großes Messer, wenn Du eins hast, und Deine Zunderbüchse mit dem Feuerstahl."

„Ei, was ist aus dem Deinen geworden, Sam?"

„Was geht das Dir an? Ich habe es irgendwo verloren."

„Und Du bist im Wasser gewesen, Sam.“

„Ja. — Hast Du trockne Kleider für mich?“

„Die alten Scharlachhosen des Offiziers und den Rock, Sam.“

„Geht nicht an, ich kann jetzt keinen Scharlach tragen. Die Zeit ist vorüber. Du mußt die Kleider färben, ehe ich sie tragen kann. Färbe sie blau oder grün.“

„Kommst Du zu Fuße, Vater?“ fragte Dory.

„Nun, wenn ich es thue, Dory, so rechne ich, daß die Füße mir zum Gehen gegeben sind.“

„Aber Du hast doch den Rappen nicht verkauft?“

„Ihn verkauft — ja vielleicht — eine Art von Verpfändung, rechne ich. Aber was thut das? Wer darf danach fragen, wenn ich ihn auch verkauft habe? Kümmere Dich um Deine Angelegenheiten, Kind.“

Das Mädchen blickte ihn ruhig an und er lenkte seine Augen auf das Feuer; er konnte den Blick desselben nicht aushalten. Die Mutter deckte unterdessen den Tisch und setzte mit merkwürdiger Unerfahrenheit das Verhör fort.

„Und wo ist Deine Büchse, Sam, hast Du sie nicht mitgebracht?“

„Höre, Weib, ich bin nicht nach Hause gekommen, um Fragen zu beantworten. Wenn ich Pferd und Büchse im Sumpfe gelassen habe, so ist das nicht mehr, als was tausend Mal geschehen ist, und ich hatte meine Gründe dafür. Aber vergiß nicht, Dein Maul

zu halten und gegen andere Leute nicht von meinem Pferde und meiner Büchse zu reden und von mir eben so wenig, wenn Du so gut sein willst. Und hörst Du, Rachel, wenn Du antworten mußt, so sieh zu, daß Du es selbst thust. Ueberlasse es nicht Dory. Du kannst Dich nicht auf sie verlassen. Sie hat ihren Vater nicht lieb genug, um das zu sagen, was ihn vor dem Feinde retten kann."

„Aber Du hast jetzt keinen Feind, Vater. Warum solltest Du Feinde haben. Sagen die Leute nicht, daß es jetzt Friede sei?"

„Friede! als ob es für mich Frieden gebe. Ich sage Dir, das ganze Land hat sich gegen mich verschworen, und nur deshalb, weil ich meinen Lebensunterhalt daraus zu ziehen wünsche; aber das geht uns jetzt nichts an. Vergiß nicht, daß Du nichts von mir wissen darfst. Wenn Du gefragt wirst, so sagst Du, ich hätte vermuthlich das Land verlassen. Ich bin nicht hier gewesen. Ich habe keinen Rappen. Merke Dir das ganz besonders. Und wo ist nun das Messer, das ich verlangt habe?"

„Hier ist es," sagte die Mutter, indem sie ihm eine dicke; unbehifliche Klinge in einem gewöhnlichen Horngriffe reichte. Er blickte es verächtlich an.

„Es ist das beste, welches wir haben," sagte die Frau entschuldigend.

„Und für das, was Ihr damit zu thun habt, ist

es auch gut genug. Jetzt sorge dafür, daß der Kaffee fertig ist, wenn ich wiederkomme."

Mit diesen Worten nahm er das Messer und das Feuerzeug, erhob sich und verließ hastig das Haus. Sobald er verschwunden war, sagte die Mutter:

„Ich möchte wissen, was er jetzt wieder vor hat. Ich fürchte, daß es nichts Gutes sein wird. Gott, wenn er nur ruhig zu Hause bleiben und für seine Familie Korn bauen wollte; aber, Dory, ich fürchte, daß es für uns keine so gute Zeit mehr geben wird. Er hat die Gewohnheit angenommen, fortzugehen und Gott weiß was zu thun, und wir müssen arbeiten, so viel wir können, damit wir nicht verhungern."

Das Mädchen blieb eine Zeitlang stumm und die Mutter deckte unterdessen den Tisch, brachte etwas kaltes Fleisch zum Vorscheine und knetete den Teig zu einem Eisenkuchen, welcher sofort zum Backen an das Feuer gestellt wurde. Sie hatte ihren Sitz wieder eingenommen, als Dory ihr Spinnrad ruhen ließ und sanft, aber mit dem Anstriche von Zuversichtlichkeit, welchen Wahrheit, Einfachheit und innige Ueberzeugung stets verleihen, selbst einem Kinde und der feinen Worten einen gewissen Grad von Autorität ertheilt, bemerkte:

„Ich würde den Vater nicht viel mit Fragen belästigen, Mutter. Es thut kein gut und macht ihn nur zornig. Er achtet nicht auf das, was wir sagen, und wir können es nicht ändern, wenn er etwas ver-

liert. Er verliert beständig und kommt arm und bedürftig nach Hause, und er hat keine Lust, uns zu sagen, auf welche Weise er sein Eigenthum verloren hat. Er befindet sich jetzt in großer Noth, und Du wirst wohl thun, wenn Du gegen ihn nicht davon redest. Ich denke nicht, daß er lange daheim bleiben wird, aber ich würde ihn auch nicht fragen."

„Ach, Dory, Du hast gut reden, aber wenn ich weiß — wenn ich weiß" — hier schluchzte die Mutter und wischte sich mit ihrer Schürze die Augen. Was wußte sie, und warum unterließ sie, das, was sie wußte, auszusprechen? Das Mädchen hatte dafür keine Antwort, aber auch keine Frage. Das Rad drehte sich schneller, als je. Die Mutter sprach von Neuem.

„Es ist jetzt beinahe funfzehn Jahre her, seit wir einander geheirathet haben. Damals blieb er so gern zu Hause, damals war er nicht so heftig und mürrisch wie jetzt, damals trank er nicht und es gab auf dem Kornfelde keinen thätigeren Mann als ihn. O, es war ein trauriger Tag, als er in die Hände von Dick Jeffords fiel — ein schlimmer, schlimmer Tag. Er ist seitdem nicht wieder der gleiche Mensch gewesen. Dick Jeffords hat ihm alle Gottlosigkeiten gelehrt, die er wußte — er hat ihm das Trinken gelehrt — er hat ihm — "

Sie hielt inne und schluchzte und wischte sich die Augen.

„Aber Dick Jeffords ist todt, Mutter," sagte das Mädchen. „Rede nicht so von ihm."

„Und warum soll ich nicht so von ihm reden, da er doch die Ursache von allem dem Unheil gewesen ist —"

„Still, Mutter," sagte das Kind, indem es warnend den Finger emporhielt und nach der Thür deutete. Seine scharfen Ohren hatten den leichten Schritt des Squatters vernommen. Die Mutter bückte sich, um ihren Eisenkuchen zu wenden, und das Rad setzte seine Umdrehungen schneller als jemals fort.

Zweites Kapitel.

Die bekannten und unbekannten Schätze des Squatters.

Bostwick war unterdessen mit Messer und Feuerzeug nach dem Rande des Sumpfes geeilt, um seinen Kasten mit den übel erworbenen Schätzen in Augenschein zu nehmen. Er zog die Kassette der Mrs. Eveleigh aus der Höhlung der Cypresse und schlug auf einer kleinen Erderhöhung des Sumpfes, welche von einem Dickichte von Bäumen und Gesträuch umgeben war, Licht an. Nachdem dies geschehen war, bedurfte es nur noch weniger Augenblicke, um den Deckel der Kassette aufzubrechen, besonders da sie weit besser für die Toilette einer Dame paßte, als zur Aufbewahrung von Kostbarkeiten. Die Guineen waren der erste Gegenstand, welcher seine Beachtung erregte. Sie befanden sich in einem kleinen Leinwandbeutel und waren zu je zehn in Papier gerollt. Er zählte sie aufmerksam und schüttete darauf den übrigen Inhalt des Kästchens,

welches fast ganz mit Papieren vollgepackt war, aus. Er konnte weder lesen, noch schreiben; er hielt es für erwiesen, daß das Papier, worauf Mac Kewn so großen Werth legte, sich darunter befinde, aber es ging über seine Fähigkeiten, davon Gewißheit zu erlangen.

„Es wird wohl hier unter den übrigen sein; aber ich denke, daß er gehörig wird zahlen müssen, ehe er es erhält.“

Seine Neugier war befriedigt, wenn auch nicht seine Habgier. Man sollte denken, daß es sein Erstes gewesen sein würde, seiner Frau und seinen Kindern wenigstens einen kleinen Theil von der goldenen Beute, die sich in seinem Besitze befand, zu überbringen; aber dazu war er viel zu selbstsüchtig und schlau. Seine Klugheit erlaubte ihm nicht, ihren Händen ein Beweismittel anzuvertrauen, welches seine Entdeckung zur Folge haben konnte. Er schien jedoch Anfangs daran gedacht zu haben, denn er nahm eine Guinee von der Summe weg, um sie Dory zu geben. Er sprach dabei liebevolle Worte gegen sie vor sich hin und drehte die von dem Haufen hinweggenommene glitzernde Münze zwischen seinem Zeigefinger und Daumen.

„Aber was nutzt es?“ fragte er sich, „und was soll sie sagen, wenn sie gefragt wird, woher sie das Geld hat?“

Er legte sie wieder zu dem Haufen, steckte den Beutel nebst sämmtlichen Papieren in den Kasten und brachte diesen wieder in die Höhlung der Cypresse,

deren Fuß von einem dichten Gebüsche umgeben war. Nachdem er dies gethan hatte, begab er sich in die Hütte zurück, wo ihn bereits sein Abendessen von Speck, Maisbrod und Kaffee erwartete. Er warf das Messer auf den Tisch und begann zu essen, hatte aber kaum dieses Geschäft angefangen, als er das Spinnrad stehen zu lassen befahl.

„Der verdammte Lärm verhindert Einen, etwas zu hören. Wenn ein Feind vor der Thür wäre, so würde man es nicht eher bemerken, als bis er hereinbräche."

Das Mädchen gehorchte, legte die Baumwolle wieder in den Korb und stellte das Rad in eine entfernte Ecke des Zimmers. Hierauf verschwand es hinter dem Vorhange, welcher das Zimmer in zwei Theile schied, und als es wieder zum Vorscheine kam und sich an das Feuer begab, bemerkte er, daß es ein Buch in den Händen hatte. Dory war von ihrer Mutter im Lesen unterrichtet worden und liebte ihr Buch. Der Squatter ließ sie nicht lange aus den Augen.

„Ein Buch!" sagte er, „und was für ein Buch hast Du da?"

„Es ist die heilige Bibel, Vater."

„Die heilige Bibel — was weißt Du von der heiligen Bibel? und ich möchte wissen, wo Du sie her hast! Du hast doch nicht etwa Geld oder Deinen Verdienst auf Dinge verwendet, die nicht den geringsten Nutzen bringen?"

„Nein, Vater, Mrs. Eveleigh hat sie mir geschenkt.“

„Mrs. Eveleigh? Die hätte Dir auch etwas Nützlicheres schenken können. Sie ist reich, sie hätte Dir gute Kleider geben können, wenn sie Dir eine Wohlthat erweisen wollte. Aber die reichen Leute sind Alle geizig wie die Hölle.“

„Mrs. Eveleigh ist nicht geizig, Vater — und sie hat mir Kleider gegeben,“ antwortete das Kind.

„Hat sie das wirklich? wohl den Rock, den Du da anhast?“

„Nein, den habe ich selbst gemacht; sie hat mir gute Kleider gegeben, die ich zum Ausgehen und des Sonntags trage.“

„Des Sonntags! als ob es für einen armen Mann je einen Sonntag gäbe. Laß mich das Buch ansehen.“

Sie reichte es ihm, ohne ein Wort zu sagen, und er blätterte neugierig darin. Es war kein kostbares Buch. Wenn es dies gewesen wäre — wenn es Goldschnitt gehabt hätte und die Decke reich mit dem gleichen Metalle geschmückt gewesen wäre — so würde sich der eigenwillige Mensch wahrscheinlich versucht gefühlt haben, es in das Feuer zu werfen, so gab er es aber nur dem Kinde zurück, indem er sagte:

„Und was wird es Dir nützen? Du kannst es nicht einmal verstehen, selbst wenn Du es liesest.“

„O ja, ich kann es, Vater.“

„Lies mir etwas vor — hier, wo das Blatt eingeschlagen ist. Ich will sehen, ob Du nicht etwas gelesen hast, wodurch Du Deinen eigenen Papa verfluchen lernst.“

Das Kind warf ihm nur einen einzigen Blick zu, aber derselbe machte ihn ruhelos. Er konnte dem auf das seine gehefteten klaren, ruhigen Auge nicht begegnen. Er blickte wieder in das Feuer, wiederholte aber:

„Lies, sage ich Dir. Laß mich hören, was für eine Art von Bibelgelehrsamkeit Du Dir erwirbst. Lies da, wo Du das Zeichen gemacht hast. Müssen sich noch die eigenen Kinder eines Mannes gegen ihn kehren.“

Das Mädchen warf ihm wieder einen Blick zu, der höchst einfach, aber ausdrucksvoll und von einem ruhigen, sprachlosen, unterwürfigen Schmerze, der rührendsten aller Arten des Vorwurfs, erfüllt war, dann wendete es sich zu dem Buche und begann im neuen Testamente das erste Kapitel der Apostelgeschichte, wo das Blatt umgebogen war, zu lesen. Es hatte aber kaum drei Verse gelesen, als der Squatter, welcher jetzt mit Essen fertig war, aufsprang, eine Pinte Kaffee auf einen Schluck hinabstürzte und rief:

„Das ist genug! Ich denke, daß das, was Du gelesen hast, für ein Mädchen mächtig gut ist. Aber es nutzt nichts. Heutzutage giebt es keine Apostel mehr. Ich habe wenigstens nie etwas von Wundern gehört, sonst hätte ich vielleicht auch eine Aussicht ge-

habt, selig zu werden. Aber wenn kein Wunder geschieht, so bin ich so ziemlich über das Seligwerden hinaus, und ich denke also nicht, daß es etwas nützen würde, wenn ich's auch versuchte. Mach Dein Buch zu, Dory. Du kannst Deiner Mama vorlesen, wenn ich fort bin. Ich muß gehen."

„Wie!" rief die arme Mutter, „Du willst doch nicht zu dieser späten Nachtstunde noch fort, Sam?"

„Weshalb sollte ich da bleiben? Weiß ich nicht, daß Niemand von Euch hier mich lieb hat?"

„O bitte, Sam, rede nicht so."

„Bah, sei nur ruhig. Denkst Du, daß ich nicht blos ein Taugenichts, sondern auch ein Narr sei? Ihr seid hier viel zu sehr von guten Büchern und guten Frauenzimmern in Anspruch genommen, um Leute wie mich lieb zu haben. Küsse mich, Dory, Du bist für ein Mädchen ein ganz gutes Kind. Ich sage nicht, daß Du das Buch nicht lesen sollst, welches Dir die Wittwe gegeben hat, aber es liegt mir auch nichts daran, daß Du es thust. Meinetwegen magst Du indessen lesen, wenn Du denkst, daß es Dir etwas nützt. — Mir kann's keinen Nutzen bringen. Alle die Geschenke von den reichen Leuten soll der Satan holen. Sie brennen Einem nur das Herz aus. Das einzige Gute, was man von ihnen erhält, ist das, was man sich selbst nimmt! Ich gehe und, Rachel, hörst Du, was ich Dir gesagt habe, wenn Du gefragt wirst, so sagst Du, Du wüßtest nichts von mir. Du hast mich

seit, wer weiß, wie lange nicht gesehen, und was ein Pferd betrifft, so denkst Du nicht, daß ich seit einem Jahre eins besessen habe, seit die verdammten Leute Harden's meinen Braunen fortgeschleppt haben. Der Teufel hole dafür ihre beiden Beine auf ewig. Und laß auch Dory nichts sagen. Sie versteht in solchen Fällen nicht vernünftig zu reden. Adieu, Dory."

Und er war verschwunden — in die Dunkelheit hinausgegangen — für das Auge, wie für die Hoffnung verloren; kein freundliches Abschiedswort mehr. Ueberhaupt gar keins für die arme Frau, welche ihm an die Thür folgte, wie um eins zu erbitten. Nicht einmal ein Blick für die armen auf dem Strohsacke schlafenden Kinder, von denen das älteste, durch das ungewöhnliche Geräusch geweckt, emporblickte, aber sich nicht vernehmlich zu machen wagte. Es hatte von alten Zeiten her hinlängliche Erfahrung von schnell ertheilten schweren Schlägen, die es von jeder kindlichen, liebevollen Zudringlichkeit abschreckten. Ueberdies hatte die wachsame Mutter es gesehen und mit den Worten: „Liege still, Bet, 's ist der Papa!" unter die Decke zurückgedrängt.

Nach diesen Schreckensworten lag das Kind die Nacht über ruhig, aber der Vater war fort, und jetzt setzte sich die Frau nieder und weinte am Kamine.

„Wenn er mir nur die Hand gegeben hätte, Dory, wenn er mir nur Lebewohl gesagt hätte, mein

Kind; aber nein! er würde sich nichts daraus machen, wenn ich auch morgen auf dem Leichenbrete läge."

Das Kind begann, leise in der Apostelgeschichte zu lesen, wie vorher auf das Geheiß seines Vaters, und seine leise, sanfte Stimme las die heiligen Worte mit ziemlicher Richtigkeit, aber ohne Nachdruck und mit der Einfachheit einer Person ab, welche nicht wußte, was sie las. Als die Kleine zu Ende war und das Buch bei Seite gelegt hatte, sagte die Mutter:

„Ich weiß, daß es gut ist, das heilige Buch zu lesen und zu hören; aber mein Herz ist nicht dabei. Ich fühle es ganz und gar nicht. Ich fühle nur, daß ich eine große Sünderin und sehr arm und elend bin."

„Du weißt, Mutter, daß wir jetzt beten müssen."

Und die Beiden sanken auf ihre Kniee, während das Kind allein vernehmlich das Vaterunser betete.

Wir wollen sie dem Schlafe überlassen, welchen Gott den Duldern sendet, gegen die mehr gesündigt worden ist, als sie selbst gesündigt haben, und den Schritten des Squatters folgen, der sich nicht um den Frieden kümmert, den er zerstört hat, und für die Reinheit, an welcher er frevelt, vollkommen gefühllos ist.

„Die Apostelgeschichte!" sagte er vor sich hin, ls er in der Richtung des Hochlands hinwegeilte. Sie mag für ihre Zeit ganz gut gewesen sein, aber tzt, denke ich, gibt es keine Apostel mehr, die armen uten etwas nützen. Die, welche predigen, helfen

uns nicht viel. Gott, welches Ungeziefer das ist! Ich habe ihrer hundert gehört, die nicht mehr Verstand hatten und, wenn man der Wahrheit auf den Grund kommen könnte, nicht besser waren, als ich. Sie reden und reden von Dem und Jenem, und Alles, was sie sagen, geht uns nichts an und paßt nicht für uns. Der Eine spricht mächtig großartig von Ueppigkeiten und feiner Leinwand, aber ich habe noch nie Einen gesehen, der nicht bereit gewesen wäre, sich an den Tisch des ersten besten großen Mannes zu setzen und den besten Wein zu trinken und zu essen, bis er beinahe platzte. Und ich möchte wissen, welcher von ihnen jemals das beste englische Tuch für seinen Rücken ausgeschlagen hat. Joe Downs und Ephraim Sparkin und hundert Andere, die ich gekannt habe, waren zu faul, um zu arbeiten, und deshalb gingen sie hin und spielten die Apostel, wanderten von einem Hause zum andern, bezahlten nie etwas, schlugen nie etwas Gutes zu essen oder zu trinken aus und redeten von Dingen, die sie nicht verstanden. Nein! die Tage für die Apostel sind vorüber, und die Menschen thun heutzutage nur das, was ihnen am besten zusagt. Ich mache es auch so. Es steht nicht so gut, wie es sein könnte, aber wenn ich den alten Rappen wieder erlange, so kann ich's bei den funfzig Guineen, die ich habe, und dem, was ich von Mac Kewn herauszuquetschen im Stande sein werde, schon ein Weilchen mit ansehen. Es ist gefährlich, den Versuch zu machen,

aber was kann der Mensch thun? Ich werde nicht zu Fuße gehen, wenn ich reiten kann, und wenn ich etwas nehme, so ist es nur mein Eigenthum."

Dies waren die Betrachtungen, welche den Squatter zu seinem Versuche veranlaßten. Wir haben gesehen, wie er ihm gelang. Sobald er beritten war, fühlte er, wie seine Kraft und sein Muth wuchsen, obgleich ihm die Pistolenkugeln Lance Frampton's um die Ohren saus'ten. Er dachte nicht daran, in die Cottage zurückzukehren. Er war überzeugt, daß sich bald ein Dutzend Besucher darin einstellen würden. Er hatte sich angestrengt, sein Unternehmen geheim zu halten und sich bis zur Unkenntlichkeit zu verkleiden, aber sein Instinkt sagte ihm, daß man Verdacht gegen ihn schöpfen werde. In wenigen Stunden mußte die Umgegend zu heiß sein, um ihm noch eine Aussicht auf Rettung zu lassen. Er entfernte sich daher so weit er konnte, machte einen Umweg, welcher ihn weit über die ärmliche Hütte hinausbrachte, worin sich seine Familie befand und begab sich in schiefer Richtung quer durch das Land nach dem Edisto. Wir können jetzt zu Porgy und seiner Gesellschaft zurückkehren.

Drittes Kapitel.

Wie Millhouse Porgy's Verschwendungssucht tadelt.

Die arme Squattersfrau war vor Schrecken halb todt, als sie die Parteigängerschaar auf das Haus zukommen sahen. Sie vermuthete sogleich, daß Ihr Mann seine alten Streiche wieder gespielt habe und daß ihm der Feind auf den Fersen sei. Sie schwankte leichenblaß und an allen Gliedern zitternd auf ihr Bett zu, und rief, als sich Jene dem Hause näherten, mit schwacher Stimme:

„O, Dory, sie kommen seinetwegen.“

„Lege Dich nieder, Mutter, und laß mich mit den Herren sprechen,“ sagte das kleine Mädchen.

„Dich, Dory! o nein! Du weißt, daß er mir gesagt hat, daß ich Dich gar nicht sprechen lassen solle. Komm' von der Thür zurück, das sage ich Dir! rede kein Wort.“

„Aber Du mußt nicht so erschrocken aussehen,

Mutter, sie werden auf unrechte Gedanken kommen, wenn sie Dich so blaß und zitternd sehen. Fürchte nichts. Wir haben nichts Unrechtes gethan und wir wissen nichts von dem, was der Vater begangen hat."

„Still Kind, Du mußt nicht reden — da sind sie schon. O mein Gott, was soll aus uns werden."

„Fürchte nichts, Mutter! Gott wird nicht zugeben, daß sie uns ein Leid thun.

„O, woher kannst Du das wissen, Dory?"

„Ich glaube es, Mutter."

„Glauben! ach ja, Du wirst Alles glauben, selbst wenn uns die Soldaten tödten, oder in's Gefängniß schleppen. Komm' von der Thür zurück, sage ich Dir. Ich will aufmachen; ich will alle ihre Fragen beantworten."

„Das Kind zog sich zurück und stützte seinen Ellbogen auf den Tisch, als sich die Reiterschaar dem Hause näherte. Ein ziemlich starkes, dreimal wiederholtes Klopfen versetzte die Mutter in einen neuen Schrecken. Sie rang die Hände.

„Gott sei uns gnädig! Was sollen wir thun?"

„Oeffne die Thür, Mutter, oder laß mich es thun. Ich weiß gewiß, daß diese Leute uns kein Leid zufügen werden. Der Eine ist Mr. Fordham, und er ist, wie Du weißt, ein guter Mann."

„Ist es Mr. Fordham?" sagte sie flüsternd und einigermaßen beruhigt, indem sie aufstand und ihre

Schürze glatt strich. „Ja Mr. Fordham ist allerdings stets unser Freund gewesen."

Es klopfte von Neuem, und die Stimme Fordham's rief:

„Ich bin es, — es ist ein Freund — Mrs. Bostwick."

Die arme Frau faßte Muth, die Thür wurde geöffnet und Fordham stand draußen. Er war von seinem Pferde gestiegen und hielt es am Zügel. Hinter ihm befand sich Porgy, welcher sich eben vom Pferde ließ, eine Arbeit, die zu seinen bedächtigsten Handlungen gezählt zu werden pflegte. Millhouse blieb im Sattel. Die Neger waren hinter der Gesellschaft gruppirt. Es war in den Augen der Squattersfrau immer noch eine höchst furchtbare Schaar. Dory blickte mit einiger Neugier, aber mit dem traurigsten Ausdrucke von Resignation auf sie. Porgy und Fordham warfen den Negern die Zügel ihrer Pferde zu und schickten sich an, auf die Einladung der zitternden Frau in das Haus zu treten.

„Das ist Capitain Porgy, Mrs. Bostwick. Vielleicht erinnern Sie sich seiner aus der Zeit vor seinem Eintreten in die Armee."

„Ich habe den Capitain gesehen," sagte sie bescheiden, „aber ich kann nicht sagen, daß ich mich seiner erinnern würde."

„Leicht möglich, meine liebe Frau," antwortete der Capitain höflich, indem er seine Mütze abnahm,

und in das Haus trat. „Ich bin in der letzten Zeit mir selbst unkenntlich geworden — ich bin einer von den wenigen Männern in der Armee, Madame, die der Hunger dick gemacht hat. Ist das Ihre Tochter, Mrs. Bostwick?“

„Dory, Sir, meine älteste.“

„Dory! ist das ihr Name?“

„Der Kürze wegen, Capitain; sie heißt eigentlich Dorothea.“

Porgy nahm die Hand, welche ihm das Kind bot, und blickte Fordham bedeutungsvoll an. Fordham nickte bejahend. — Porgy setzte sich ohne die Hand des Kindes loszulassen, auf einen Stuhl, den die dienstfertigen Hände der Mrs. Bostwick neben ihn stellten. Dory hatte bereits die Züge seines Gesichts erforscht, dem es nicht an männlicher Schönheit fehlte und das, obgleich es einige Mängel hatte, doch von vohlwollendem und selbst liebevollem Ausdrucke war. Seine kleinen, aber lebensvollen Augen zeichneten sich benfalls durch Gutmüthigkeit aus, und sein Mund atte eine ähnliche Bedeutsamkeit. Das Kind fühlte ch beruhigt, nachdem es sein Gesicht betrachtet hatte. in einziger Blick war dafür genügend. Er war in Bösewicht, davon fühlte sie sich überzeugt, und ß er von Geburt und Erziehung ein Gentleman ar, versicherten ihr ihre Instinkte sofort. Die Thathe wurde hinlänglich durch die Schnelligkeit erwiesen, mit er der Mutter sowohl, wie der Tochter, Ver-

trauen einflößte. Unser Capitain war für Dory's Züge eben so aufmerksam, wie sie für die seinen. Die merkwürdige Schönheit des Kindes fiel ihm sofort auf und zwang ihn zur Betrachtung. Es ähnelte seiner Mutter nur sehr wenig. Wem konnte es ähnlich sein? Glich das Gesicht des Vaters dem seiner Tochter? — konnte jener Bösewicht und Räuber in seinen Zügen etwas haben, was der heiteren Lieblichkeit der ätherischen Schönheit glich, welche das Leben jener blassen aber schönen Züge bildete? Die Sache war unmöglich. Die Vermuthung wurde aus seinen Gedanken verbannt, sobald sie sich Einlaß in dieselben zu verschaffen suchte.

Unterdessen hatte Fordham den eigentlichen Zweck ihres Besuchs bei der angsterfüllten Frau dadurch zu erkennen gegeben, daß er sie nach dem Aufenthalte ihres Mannes fragte. Ihre Besorgnisse erneuten sich, und sie zitterte sichtbar. Dory rang sich von den Händen Porgy's los und stellte sich augenblicklich neben ihre Mutter. Die schnelle, instinktmäßige Bewegung und ihr Motiv gewährten unserm Capitain einen neuen Aufschluß über den moralischen Muth und das Anstandsgefühl des Kindes. Fordham's Frage bewies, daß der Besuch ein gewissermaßen feindseliger war. Man mußte den Fremden gegenübertreten und nicht sie umarmen. Die Mutter mußte im Augenblicke der Gefahr den vollen Beistand ihrer Kinder haben. Sie durften denjenigen, welche das Wohl

eines, wenn auch irrenden Vaters bedrohten, nicht Beistand geben. Natürlich bildeten Gedanken wie diese kein Argument für den noch unreifen Geist des Kindes; aber die nie irrenden Instinkte eines auf dem rechten Platze sitzenden und von richtigen Sympathieen erfüllten Herzens genügten, um die augenblickliche Ueberzeugung eben so sicher herbeizuführen, als ob sie durch Denken und Vernunftschlüsse erzeugt worden wären. Porgy begriff dies Alles.

„Komm wieder zu mir, Dory," sagte er sanft, indem er die Hand ausstreckte, „Du fürchtest Dich doch nicht vor mir?"

Sie blickte in sein Gesicht und kehrte unverzüg-
ich zu ihm zurück. Das Vertrauen stellte sich in
Folge der plötzlichen Thätigkeit anderer Instinkte
vieder ein, und der Capitain hatte sie im nächsten
Momente auf seinem Knie sitzen. Unterdessen ergab
s sich, daß Mrs. Bostwick keine Auskunft über ihren
lann geben konnte, oder wollte. Sie war augen-
heinlich sehr erschrocken, antwortete verstört und sah
s, als ob sie sich in einer solchen peinlichen Be-
gung befände, daß sich Porgy unwillkürlich in's
ittel legte, um ihr Erleichterung zu verschaffen.

„Es thut nichts, Fordham. Mrs. Bostwick weiß
nbar nichts von ihrem Manne — und wir wissen
hts, Mrs. Bostwick; aber wir hielten es für wahr-
inlich, daß er uns durch seine Bekanntschaft mit
Bewohnern der Gegend und der Gegend selbst

beistehen könnte, einer Räuberbande auf die Spur zu kommen, die sich gestern einer großen Frevelthat schuldig gemacht hat."

„Gestern, Capitain?" fragte die Frau mit erneutem Entsetzen, indem sie verstört auf Dory blickte.

„Ja, Madame, gestern. Sie haben der trefflichen Dame, Mrs. Eveleigh, ihrem Sohne und dem Mr. Fordham aufgelauert, sich ihrer bemächtigt, die Dame in ihrer Kutsche festgebunden, ihren Wagen weggenommen, und würden ohne Zweifel die ganze Gesellschaft ausgeraubt und getödtet haben, wenn ich ihr nicht im letzten Augenblicke durch die Fügung Gottes mit einigen Freunden zu Hilfe gekommen wäre!"

„Gott behüte uns! gestern!"

„Wir haben die Schurken besiegt und Vier davon getödtet."

„O mein Gott! hat man je —"

„Wir nahmen ihnen die Pferde ab, aber die Frechheit der noch am Leben gebliebenen Räuber war so groß, daß sich einer von ihnen, oder mehrere vergangene Nacht bis an mein Haus wagten und eins von den besten der weggenommenen Pferde entführten."

„Was Sie da sagen!"

„Ja, Madame, einen großen, kräftigen Rappen."

„Einen Rappen!" und die Mutter erbleichte und blickte nach Dory. Das Kind war ebenfalls blaß geworden, aber seine Züge waren unbeweglich und sagten nichts.

„Nun, Mrs. Bostwick, wir dachten, daß Ihr Mann vielleicht —“

„O, Capitain, ich bin überzeugt, daß er nichts davon weiß. Er hat, so viel ich gesehen habe, seit einem Jahre auf keinem Pferde gesessen, und kein Mensch kann wissen, wo er ist. Wir sehen ihn nicht oft bei uns daheim. Er ist so oft abwesend, daß ihn seine Kinder kaum kennen, wenn er kommt.“

Porgy blickte mit einem Ausdrucke, welcher ihm Dory's Neigung sofort erwarb, in das Gesicht des Mädchens. Sein Blick schien unwillkürlich zu sagen: Kann es möglich sein, daß er für ein so liebes unschuldiges Kind, für eine solche reine, holde Blume der Wildniß, wie diese, gleichgiltig ist? Aber er sagte nichts und ließ die Mutter in einer Reihe von unzusammenhängenden Leugnungen und Aufschlüssen fortfahren, welche nur dazu dienten, Porgy sowohl, wie Fordham zu beweisen, daß die Frau wirklich mehr von dem Manne und seinen jüngsten Thaten wußte, als sie so feierlich zu wissen behauptete. Natürlich hatte sie Keiner von ihnen im Verdachte, daß sie einen Antheil an seinen Thaten oder Sympathie für dieselben habe. Fordham hatte unsern Parteigänger bereits auf die richtige Schätzung des zwischen dem Manne und seiner Frau bestehenden Verhältnisses und des demüthigen Herzens und redlichen Charakters der Letzteren gebracht.

Der Aufseher, welcher seine Versuche, von der

Mutter etwas über die letzte Anwesenheit des Squatters zu erfahren, vereitelt sah, wendete sich zu der Tochter.

„Und wann hast Du Deinen Papa das letzte Mal gesehen, Dory?“

Das Kind lenkte seine Augen ruhig auf den Fragenden, ehe es aber noch antworten konnte, rief Porgy:

„Nein, nein, Fordham, das geht nicht! Genug! Wenn Mrs. Bostwick nichts weiß und nichts gesehen hat, so kann das kleine Mädchen vollends nichts wissen. Aber ich habe eine Frage an Dich zu stellen, Dory, und Du mußt mir antworten.“

Und er blickte ihr mit einem Ausdrucke, welcher bewies, daß sie keinen Fallstrick, keine Gefahr hatte, in die Augen.

„Du spinnst, wie ich höre, Dory, und webst und strickst und nähest und thust eine Menge von geschickten Dingen. Nun fehlt es mir an einer Person, welche für mich spinnt und näht und webt und strickt. Ich brauche wollenes Tuch und Baumwollenzeug und Zwirn, Dory, und einen großen Vorrath von Strümpfen. Sieh, welchen großen Fuß ich habe. Zwei Füße, siehst Du, und beiden fehlt es sehr an Bekleidung. Willst Du für mich stricken, Dory, und für mich spinnen, wenn ich Dich darum bitte? Ich werde sowohl Deine, wie Deiner Mutter Hilfe brauchen, um mein armes Haus einzurichten. Ich bin nicht mehr Soldat und stehe im Begriffe, wieder Pflanzer zu werden,

und Du weißt, was ein Pflanzer Alles braucht. Nun, liebes Kind, ich muß für den Anfang so viele Paare Socken haben, als die Mama und Du mir von jetzt an bis zum Juli stricken könnt, und Du mußt mir erlauben, sie im Voraus zu bezahlen, damit ich sicher bin, daß Du die Arbeit auch ausführst. Nimm das hier, Dory, und hierbei steckte er ihr eine Guinee in die Hand, und hier ist ein Kuß, um den Kontrakt zu besiegeln.“

Das kleine Mädchen nahm das Geld ohne ein Wort zu entgegnen, aber seine Augen füllten sich mit Thränen und es lehnte seinen Kopf an Porgy's Schulter. Er küßte sie nochmals und setzte sie nieder. Und sie ging sogleich durch das Zimmer zu ihrer Mutter und legte ihr die Guinee in den Schoos und blieb, so lange der Besuch noch dauerte, mit auf den Stuhl ihrer Mutter gelehnter Hand stehen. Die gute Frau erschöpfte sich in lauten Danksagungen.

„Gott segne Sie, Sir,“ sagte sie; „Sie sind sehr gut gegen uns. Dory soll für Sie arbeiten; sie kann eben so gut stricken, wie ich.“

„Sie muß meine Strümpfe stricken,“ sagte Porgy, „Dory; Sie dürfen sie nicht anrühren. Ich muß, wenn ich sie trage, die Genugthuung haben, zu wissen, daß sie sie gemacht hat. Auch für Sie, Mrs. Bostwick, werde ich Arbeit finden. Sie sollen von mir hören, wenn ich Ihrer bedarf. Leben Sie wohl, Madame. Sie sind eine gute Frau, und es sollte

Ihnen in der Welt besser gehen. Adieu, Dory, vergiß mich nicht."

Das Kind kam heran und bot ihm die Hand, welche er nahm, worauf er sich bückte, es nochmals küßte, sich achtungsvoll von der Mutter verabschiedete und sodann vor den Uebrigen das Haus verließ. Fordham folgte ihm, ehe er aber hinaus ging, sagte die Frau des Squatters zu ihm:

„O, Mr. Fordham, sagen Sie der Mrs. Eveleigh, daß es mir so leid thut, daß sie unterwegs beraubt und belästigt worden ist. Es thut mir so sehr leid."

Und sie sah aus, als ob sie fühle, daß sie selbst an der Sache große Schuld trage, wodurch sie dem scharfbeobachtenden Aufseher die Ueberzeugung einflößte, daß sie den Theil, welchen ihr Mann an dem Vorgange hatte, kenne oder doch wenigstens vermuthe. Als sie ihre Pferde bestiegen hatten und vom Hause her nicht mehr gehört werden konnten, sagte Fordham zu Porgy.

„Wenn Sie mich nicht unterbrochen hätten, Capitain, so denke ich, daß es uns gelungen sein würde, von Dory Alles über ihren Vater herauszubringen, das heißt, wenn er da gewesen wäre."

„Ja," antwortete Porgy, „oder sie hätte lügen und dadurch den hübschesten Mund von der Welt verderben müssen. Nein, nein, Fordham, wir dürfen von dem Kinde kein Zeugniß gegen den Vater verlangen. Ich war nicht abgeneigt, Sie die Mutter befragen zu

lassen, wenn ich auch fühlte, nachdem die Sache angefangen hatte, daß sie mit einem Grade von Schleicherei verbunden war, welcher mir einige Scham vor mir selbst einflößte. Dessenungeachtet war es wünschenswerth, die Wahrheit zu erfahren, und man konnte annehmen, daß die Frau eines solchen Mannes einigermaßen daran gewöhnt sein würde, für ihn zu lügen und in ihren Gefühlen etwas abgestumpft. Aber jenes Kind -- es ist ein wahres Bild von Unschuld und Lieblichkeit."

„Ist es nicht wunderbar, daß solche Eltern ein solches Kind haben können? Wie seltsam, daß die vollkommene Pflanze, die schönste Blume von dem köstlichsten Dufte und den bewunderungswürdigsten Farben auf einem gemeinen Dunghaufen wachsen muß. Sie sollte so schnell wie möglich von dort weggenommen und in einem Garten allein gepflegt werden."

Fordham konnte die Angemessenheit des Feingefühls Porgy's nicht recht verstehen. Er betrachtete seine Philosophie, als für das gewöhnliche Leben etwas überspannt, wurde aber von ihr zum Schweigen gebracht. Porgy sollte jedoch nicht so leicht durchkommen; er wurde von einer nicht geringeren Person angegriffen, als seinem Sergeanten Millhouse, der während des Besuchs an dem Eingange auf seinem Pferde sitzen geblieben und ein neugieriger aber stummer Zuschauer der Scene gewesen war. Er wendete sich plötzlich zu seinem Vorgesetzten und sagte:

„Capitain, Ihr habt dem Mädchen eine Guinee gegeben, um Euch von ihm Strümpfe machen zu lassen! eine ganze Guinee!"

„Allerdings! Nun, was thut das, Millhouse?"

„Ei, Gott behüte Euch, Capitain, damit konnte man Strümpfe genug für ein Regiment kaufen. Vier Shillinge würden genug sein, um Euch zum eignen Gebrauche so viele zu verschaffen, als Ihr von heute bis zu Weihnachten zerreißen könntet.

„Das ist leicht möglich, Millhouse; aber ich habe die Guinee auch nicht für die Strümpfe gegeben, ich habe sie dem Mädchen gegeben, damit es sich selbst Strümpfe, oder was es sonst braucht, kaufen solle. Ich habe sie aus meinem Herzen gegeben, Millhouse, und nicht aus meiner Tasche."

„Ach so, ich verstehe. Es war also gewissermaßen eine Wohlthat."

„Nun, Ihr werdet es wohl so nennen können."

„Natürlich ist die Quelle, woraus sie gekommen ist, unversiegbar. Gott sei Denjenigen gnädig, die keine Barmherzigkeit für sich selbst haben! Ihr werdet alle Eure Guineen selbst brauchen, ehe viele Zeit vergeht; aber ich rechne, Ihr habt gerade so einen Traum gehabt, wie der arme Elisha Dayton, der mit uns bei Georgetown diente und in dem verdammten Scharmützel bei Quinby getödtet wurde, wo wir so viele gute Burschen verloren."

„Und was für einen Traum hatte Euer Elisha?"

„Nun, seht Ihr, Elisha träumte beständig von Glück und Schätzefinden, wenn auch der arme Bursche zu keiner Zeit, von der ich je gehört habe, eine Spur von Glück hatte. Als wir aber auf den Hochbergen im Lager waren, kam er einmal in Besitz von ein paar ganz guten und nur wenig getragenen Stiefeln, die er einem britischen Fähndrich, den er auf der Spähe mit einer Kugel niedergestreckt, abgenommen hatte. Die Stiefeln waren zu schön, als daß er sie selbst hätte tragen können, und er verstand sich also dazu, sie dem Lieutenant Withers für neun Shillinge in Silber zu verkaufen. Die Stiefeln waren ein gutes Theil mehr werth, aber das war das ganze Geld, welches der Lieutenant hatte, und sonst befand sich Keiner bei der Hand, der überhaupt welches besessen hätte. Elisha willigte also ein, die neun Shillinge zu nehmen, und als ihm das Geld in der Tasche klimperte, dachte der arme Bursche, daß er die ganze Welt am Fädchen und die beiden Enden der Schnur in seinen Händen hätte. Er dachte so viel daran, daß er beständig von vergrabenem Gelde und allen möglichen großen Entdeckungen träumte. Eines Tages kam er zu mir und sagte: Millhouse, ich habe drei Nächte hintereinander den gleichen Traum gehabt. Er muß wahr sein; ich bin davon überzeugt. Er betrifft einen großen Haufen Geld, der auf dem Blockhaushügel vergraben ist. Ich habe den Hügel in meinem Traume gesehen und die Bäume, gerade wie sie über dem Platze

stehen, wo das Geld liegt. Ich möchte, daß Ihr mich begleitetet und mir es holen helft. Ich sagte darauf: Ich glaube nicht an Träume, und er sagte: Aber das ist ein wahrer. Ich könnte einen Eid auf die Bibel ablegen, so gewiß bin ich meiner Sache, und wenn Ihr mich begleiten und mir graben helfen und keinem Menschen etwas davon sagen wollt, so sollt Ihr ein ganzes Viertel von dem Gelde haben, und es ist ein mächtig großer Haufen. Ich sagte: Elisha, die Träume machen nur einen großen Narren aus Euch, und darauf schwor er und war seiner Sache so gewiß und bat mich so eifrig, ihn zu begleiten und ihm zu helfen, daß ich mich endlich dazu verstand; aber ich sagte: Elisha, sage ich, ich glaube nicht an Träume, und wenn Ihr Euch dazu verstehen wollt, mir die neun Shillinge zu geben, die jetzt in Eurer Tasche klimpern, so will ich Euch das Viertel von dem vergrabenen Gelde abtreten, welches Ihr mir anbietet. Als er das hörte, dauerte es ein Weilchen, ehe er antwortete. Nun, sagte ich, es scheint, als ob Ihr selbst nicht an Eure Träume glaubt. Darauf schwor er einen ungeheuer hohen Eid und sagte: Der Handel gilt. Ich ließ mir also von ihm die Shillinge geben und klimperte unterwegs die ganze Zeit über damit in meiner Tasche und er ging ziemlich schnell voraus, denn der Schall, den die Shillinge jetzt machten, wo sie in meiner Tasche klimperten und nicht in der seinen, schien ihm gar nicht mehr zu ge-

fallen. Wir hatten Beide Hacken und Schaufeln mitgenommen und er führte mich wirklich genau auf den Punkt, welchen er in seinem Traume gesehen hatte, und der verwünschte Narr war Vormittags ganz allein schon hingegangen. Nun, sagte ich, Elisha, wo sollen wir einschlagen. Da, sagt er, das ist ganz genau der Platz. Und ich ging mit der Haue daran. Er that das Gleiche und trieb es wie ein starker Mann, und wir hieben die Erde locker und die Wurzeln heraus und wir schaufelten und warfen den nackten, gelben Lehm herauf, wie ihn Gott vor vielleicht einer Million hundert Jahren hineingelegt hatte, bis wir Beide schwitzten wie ein Aufseherpferd zur Fliegenzeit. Nach zwei von den längsten Stunden, die mir je in meinem Leben vorgekommen waren, sprang Elisha aus dem Loche und sagte lachend: Was für ein verwünschter Narr ich gewesen bin, daß ich an einen verdammten Traum geglaubt habe! Das seid Ihr, sagte ich. Es nutzt nichts, sagte er, es gibt kein Geld zu theilen. Ich sehe es jetzt ein. Und da kein Schatz da liegt, Millhouse, sagte er — der blutige Narr — so müßt Ihr mir meine Shillinge wieder geben. Und als er das sagte, ließ ich Hacke und Spaten fallen und steckte meine beiden Finger in die Winkel meiner Augen und sagte: Schaut her, Elisha, und seht nach, ob Ihr in diesen beiden Augen etwa irgendwo Stachelbeeren*)

*) Gooseberries, Gänsebeeren.

seht. Ei, sagte er, da wir kein Geld gefunden haben, werdet Ihr doch nicht meine Shillinge behalten wollen? Ob ich's nicht werde, sagte ich, die Spekulation in dem Traume war Eure eigne, Elisha, und ich habe blos für das Gewisse gearbeitet. Ihr könnt das Geld behalten, wenn Ihr's findet, aber ich werde das behalten, was ich bereits gefunden habe, und ich gestehe Euch, Elisha, daß es mir lieber ist, mein Geld aus einer Narrentasche zu graben, als aus einem verdammt harten Lehmhügel, wie dieser. Gott! wie er wüthete und schwor und fluchte! aber es half Alles nichts. Ich hatte die Shillinge, und er erkannte bald, daß größere Flüche, als er in seinem Leibe hatte, dazu gehören würden, mir die Silberfischchen aus den Taschen zu holen. Endlich gab er es auf, und dann sagte ich zu ihm: Ihr paßt nicht dazu, Geld in der Tasche zu haben, Elisha, aber ich will nicht hart gegen Euch sein. Hier sind drei von Euern Shillingen wieder; sie reichen gerade hin, um Euch damit klimpern zu lassen, sie werden die ganze Musik machen, die Ihr zu hören verdient."

Und die Erinnerung an seine Heldenthat entlockte unserm militairischen Finanzier ein glorioses Lachen.

„Eine gute Geschichte, Millhouse, und trefflich erzählt!" sagte Porgy. „Und nun seid so gut, mir zu sagen, wie Ihr sie auf unsere jetzigen Umstände anwenden wollt."

„Ei, leicht genug, Capitain! Seht Ihr nicht,

daß Ihr einen Traum gehabt habt, wie jener Elisha Dayton, daß irgendwo ein Schatz verborgen sein müsse, den Ihr durch bloßes Graben erlangen könnt, und daß es daher nicht unvernünftig und unrecht sein wird, wenn Ihr mir gestattet, mit dem Reste von Euern Guineen in meiner Tasche zu klimpern."

„Hm!" murmelte Porgy, „es würde vielleicht gut sein, wenn ich es thäte, Millhouse; aber ich will erst den Traum abwarten, wenn Ihr mir's erlaubt. Seid davon überzeugt, mein guter Bursche, daß ich Euch gern einen Theil von meinen Shillingen geben werde, wenn Ihr Eure Haue und Euern Spaten spielen laßt, um meine Schätze zu erlangen, und daß Ihr von meiner Seite auf keine Mißgunst stoßen sollt."

„Das weiß ich, Capitain! ich rede auch nicht um mich, sondern nur um Euch und Euer Vermögen. Ich fürchte, daß Ihr jede Guinee, die Ihr vergeudet, noch einmal brauchen werdet."

„Verkennt mich nicht, Millhouse; ich vergeude eine Guineen. Wenn ich Geld ausgebe, so geschieht s nur, um gute Zinsen dafür zu erhalten. Der ahre Mann, Millhouse, lebt nicht blos von Geld der von dem, was er mit dem Gelde stets kaufen nn — Brod und Fleisch; es gibt noch eine bessere peise als diese, nach der ich mehr hungere, und doch nne ich keinen Menschen auf Erden, der einen besse-n Appetit für ein gutes Leben besäße, als gerade)."

Fordham hatte ihr Gespräch ruhig angehört und war dem Anscheine nach davon interessirt worden; aber jetzt unterbrach er es durch die Rückkehr auf das, was einer von den Zwecken des Unternehmens gewesen war — wo möglich den Weg ausfindig zu machen, der von dem Räuber, welcher das Pferd genommen hatte, eingeschlagen worden war.

„Bei der Hütte sind keine anderen Hufspuren zu sehen, als die, welche unsere eigenen Pferde gemacht haben. Ich denke nicht, daß er seine Familie zu Pferde besucht hat, wenn ich auch glaube, daß ihn seine Alte seit dem gestrigen Anfalle wieder gesehen haben mag. Sie verrieth es durch den Schrecken, den wir ihr einjagten. Er ist nicht wieder hingekommen, nachdem er das Pferd bekommen hatte. Dafür ist er zu klug. Ich denke, daß wir ihn nicht eher wieder in unserer Gegend sehen werden, als bis Alles so ziemlich vergessen ist.“

Die Nachforschungen wurden trotzdem unternommen. Die Gesellschaft durchsuchte alle Wege, auf denen es möglich war, daß der Räuber herangekommen sein konnte, wenn er den Weg nach der Cottage eingeschlagen hatte. Es wurde jedoch keine Spur gefunden, und dies war keine oberflächliche Nachforschung. Wer die Waldbewohner des Südens nicht kennt, vermag sich die Schärfe des Auges nicht vorzustellen, womit sie die schwächsten Spuren des Gegenstandes, den sie verfolgen, auf dem Boden oder im Walde ent-

ecken. Sie sind im Stande, zu Pferde im scharfen :rabe anzuhalten, abzusteigen und einem die Stelle zu eigen, wo der Hirsch oder der Truthahn vielleicht in er vorigen Nacht vorübergekommen ist. Sie können iit ziemlicher Genauigkeit die seit dem Vorüberkom= ien des Wildes vergangene Zeit beurtheilen. Ihre Instinkte sind die des Indianers. In der gleichen Schule unterrichtet, sind ihre Augen und Ohren wun= erbar scharf und geübt. Da Capitain Porgy die ähigkeiten der Waldbewohner kannte, so pflegten ihm ie Berichte Frampton's, Fordham's oder Millhouse's ber derartige Dinge stets vollkommen zu genügen. lber die Sonne war untergegangen, ehe die Nachfor= chungen eingestellt wurden. Sie erreichten zu dieser Periode die Wohnung Porgy's, und Fordham ließ sich :icht zum Dableiben überreden.

Viertes Kapitel.

Das Spiel und die Bezahlung.

Es ist unnöthig, daß wir den Squatter auf seinem Wege nach dem Edisto und denselben entlang bis an den Ocean begleiten. Genug, daß wir ihn nach kurzer Zeit wohlbehalten dort angelangt finden. — Unterwegs stieß ihm jedoch ein Abenteuer zu, und zwar nur sieben bis acht Meilen von der Stelle, wo er, der Verabredung, nach mit Mac Kewn hatte zusammentreffen sollen, wenn ihm sein Anschlag auf die Papiere und die Neger der Wittwe Eveleigh gelungen wäre. Er kehrte in einer Hütte am Wege ein, um Erfrischungen einzunehmen, und stieß hier zu seinem Erstaunen auf Tony Hines, das einzige noch lebende Mitglied der Bande, welche er bei jenem Anlasse befehligt hatte. Es war Tony, wie man sich erinnern wird, gelungen, sich vor der Verfolgung durch Porgy und Korporal Millhouse zu retten, indem er sich in

die Tiefen des Sumpfdickichts begab, ehe die beiden Parteigänger in Schlagweite gekommen waren. Sein Schrecken auf der Flucht war ein solcher gewesen, daß er durch seine verzweifelnden Anstrengungen sein Pferd tödtete und, als er seine Flucht zu Fuße fortsetzte, nicht eher wieder unterwegs anhielt, als bis es physisch unmöglich geworden war, noch weiter zu kommen. Die Flucht, die Ermattung, der Mangel an Nahrung und vielleicht auch ein bereits krankhafter Körperzustand hatten ihn in ein glühendes Fieber versetzt und er hatte, völlig erschöpft, Obdach und Beistand in einer Hütte gesucht, deren Bewohner von beiden nur wenig gewähren konnten. Hier fand ihn Bostwick, äußerst leidend, auf einem Strohlager ausgestreckt. Arznei und Aerzte waren in jener spärlich bevölkerten Gegend nicht zu haben. Der Patient blieb am Leben oder starb, je nachdem er eine kräftige Konstitution besaß, oder es der Wille der Vorsehung war. Kräuterthee war das einzige Arzneimittel der armen, einfältigen Bevölkerung, und die Herrin der Hütte war bereit, von diesem Heilmittel jede beliebige Quantität herbeizuschaffen und dem Kranken in die Kehle zu schütten, bis er sich mit Ekel von ihr abwendete und das Erscheinen Bostwick's mit einem Freudenschrei begrüßte, es ihm das zu verheißen schien, was ihm die alten Leute versagt hatten — einen Trunk frischen Wassers. Bostwick wollte ihm diesen aus dem Eimer reichen, aber die alte Frau wehrte dem mit Händen und Füßen ab.

„Es wird sein Tod sein, Fremder! Es wird den Schweiß zurücktreiben und ihn so erkälten, daß er stirbt.“

Und der Squatter nahm das kühlende Getränk wieder von den glühenden Lippen des Patienten.

„Aber was in aller Welt hat Euch hierher geführt?“ fragte Bostwick neugierig. Schelme pflegen gemeiniglich argwöhnisch zu sein, und da der Squatter den Flüchtling auf seinem Wege zu dem mit Mac Kewn verabredeten, geheimen Rendezvous und nur wenige Meilen davon entfernt antraf, so begann er sofort zu vermuthen, daß zwischen den Beiden eine Verbindung bestehe, von welcher man ihm nichts habe wissen lassen.

Mac Kewn hatte, so viel ihm bekannt war, Tony in seinem Leben nicht gesehen; er selbst war eifrig darauf bedacht gewesen, seine Kreaturen von jeder Bekanntschaft mit der Person, von welcher sie verwendet werden sollten, fern zu halten. Der Squatter, der den unehrlichen und trügerischen Charakter Mac Kewn's vollkommen kannte, bestrebte sich jetzt, durch eine Reihe von Seitenfragen den flüchtigen Räuber zu erforschen, und er kam erst nach einem langen, mit der größten Geschicklichkeit geführten Kreuzverhöre zu der Ueberzeugung, daß Tony bei'm Einschlagen des Weges, welchen er gewählt hatte, von keiner anderen Rücksicht geleitet worden war, als der, so viel Wald und Sumpf wie möglich zwischen sich und seine Verfolger zu wer-

sen und daß er wirklich von dem Schotten nichts wußte.

Nachdem der Squatter über diesen Punkt Gewißheit erlangt hatte, versprach er für ihn zu thun, was er könne, und sich zu bemühen, ihm Medizin und ärztlichen Beistand zu verschaffen, worauf er ihn der Natur und den alten Leuten, die ihm Aufnahme gewährt hatten, empfahl und ihn dem, was der Zufall über ihn verhängen würde, überließ. Wir dürfen nicht annehmen, daß er dies mit Gleichgiltigkeit gethan habe. Es stand wirklich nicht in seiner Macht, ihm Hilfe oder Trost zu gewähren. Er kannte kein Heilmittel, denn er gehörte zu der Klasse von Personen, welche nie Zeit zum Kranksein hat. Selbst wenn Beistand für Geld zu haben gewesen wäre, würde er nicht die Mittel besessen haben, um ihn zu erkaufen. Er hatte die Kassette der Mrs. Eveleigh mit seinen schlecht erworbenen Schätzen und dem so wichtigen Papiere in der hohlen Cypresse zurückgelassen. Einige Shillinge waren für ihn hinreichend gewesen, um die Kosten der Reise zu bestreiten, und er erwartete von dem Zusammentreffen mit Mac Kewn eine neue Füllung seiner Börse. Er verließ daher seinen Kameraden, versprach aber, ihm bei seiner Rückkehr, die in Kurzem erfolgen werde, Arznei und Geld für ihn mitzubringen. Als er an den zu seinem Zusammentreffen mit Mac Kewn bestimmten Orte anlangte, war der letztere noch nicht angekommen, aber er erhielt in

Kurzem Gesellschaft an Barton und Drummond, Personen vom gleichen Kaliber, welche die Agenten für Mac Kewn abgaben und seine Beute theilten. Sie berichteten, daß die Transportsloop warte und in ein paar Stunden auf ein mit dem Capitain verabredetes Signal hereinsegeln könne.

„Aber wo sind die Nigger, Bostwick?“ fragte Drummond.

„Die Nigger?“

„Ja, Mac Kewn erwartete, daß Ihr funfzehn bis zwanzig mitbringen würdet.“

„Mac Kewn erwartet von andern Leuten Dinge, die er nicht selbst thun kann.“

„Ei, das ist so ziemlich bei den meisten Leuten der Fall. Aber habt Ihr welche?“

„Davon müssen wir ein anderes Mal reden. Jetzt muß ich essen und trinken. Ich bin beinahe verhungert. Ich habe seit drei Tagen keinen ordentlichen Bissen gegessen.“

„Den Teufel! Nun damit können wir Euch versorgen. Wir sind hier in guten Umständen. Wir haben die Fülle von dem besten Stoffe — echten Jamaika und genug zu essen, um ein Regiment abzufüttern. Wir wollen uns nach dem Schlosse aufmachen!“

„Nach dem Schlosse?“

„Ja, Ihr könnt es wohl ein Schloß nennen, denn es ist äußerst schwer hineinzugelangen; wenn Ihr

aber etwas Besseres erwartet, als ein Leinwandzelt in einem tiefen Sumpfe, so träumt Ihr zu viel. Kommt mit! Barton wird hier auf Mac Kewn warten und ihn mitbringen. Er kommt erst nach Einbruch der Nacht."

Drummond, der dies gesagt hatte, führte ihn zu Fuß nach seinem Sumpfkastelle, welches tief in den verwachsenen Dickichten an einer von den Mündungen des Edisto lag. — Bostwick blieb so lange er konnte zu Pferde. Sie waren kaum einige Minuten lang geritten, als sie die kühle, frische Seeluft verloren. In Kurzem befanden sie sich in einem dichten Walde, wo die Luft einem See in einem Bergkessel glich. Aber die Veränderung war zu jener Jahreszeit keine unangenehme. In Kurzem war Alles so still, so eng und eingeschlossen, daß man den Horizont mit dem Finger erreichen konnte und, wenn man mit der Gegend unbekannt war, sicherlich nicht geglaubt haben würde, dem Meere so nahe zu sein. Ein nur schwach sichtbarer, durch die Lagunen und Dickichte gewundener Weg führte in großen Krümmungen nach ihrem Ziele. Endlich erstiegen die Beiden eine kleine Bodenerhebung und Bostwick konnte durch das Gebüsch die schmutzige Leinwand, welche das Zelt der Verbündeten bildete, wahrnehmen. Sie befanden sich jetzt in den Mauern des „Schlosses," eines Kastells von einer Großartigkeit, wie sie die Werke der Kunst in den Händen der Menschen noch nie gezeigt haben. Die Anhöhe, wor-

auf das Zelt stand, war mit alten Eichen gekrönt, die, sich wie große, grüne Thronhimmel ausbreitend, Alles in ihrem Bereiche Befindliche überdeckten und ihre weißen Bärte auf der Erde schleppen oder im Winde flattern ließen. Aber sie waren nicht allein. Wenn die Eiche der druidische Priester, der alte Patriarch ist, so muß die Magnolia der gekrönte König des Waldes genannt werden. Drei von diesen souveränen Gestalten standen mit Eichen abwechselnd in Entfernungen von dreißig Fuß von einander auf der Bodenerhebung, wo das Zelt der Räuber — denn dies waren sie in der That — errichtet worden war. Kein einziger von diesen Bäumen hatte weniger als hundertfunfzig Fuß Höhe, ihre großen Stämme erhoben sich säulenartig, pfeilgerade und laublos mehr als hundert Fuß und schwellten darauf zu einer mächtigen Krone von dunkelglänzendem Grüne an, welche die Hände des Mai's mit den reinsten seiner großen weißen Blumen weniger bereichern, als beleben sollten. Myrthe und Rohr, Geisblatt und Jasmin und Knopfholz wuchsen im Schatten dieser mächtigen Potentaten, während sich die Gewässer des Meeres bei der Hochfluth in die Creeks hereinschlängelten und die Dickichte bis zu den Wurzeln jener Waldriesen, die sie mit der Zeit hinterlistig untergraben sollten, erquickten.

Aber der Squatter hatte für diese Gegenstände keine Augen. Für ihn war, wie für die meisten un-

wissenden Menschen, ein Baum nicht mehr als ein Baum, und in einer Gegend, welche sich einer solchen Wildniß von Bäumen rühmen kann, wird selbst der herrlichste nur gering geachtet und bei'm kleinsten Anlasse niedergehauen und in das Feuer geworfen. Bostwick betrachtete die Natureigenthümlichkeiten der Stelle nur in Beziehung auf ihre Anwendbarkeit als Freistätte für Flüchtlinge. Für diese Eigenthümlichkeit des Schlosses war er nicht unempfänglich. Aber das Zelt und sein Inhalt waren noch mehr nach seinem Geschmacke. Er wurde von Drummond hineingeführt. Sie fanden hier eine alte sechzigjährige Negerin, welche sich mit dem Reinigen von Töpfen und dem Ausspülen von Kesseln beschäftigte. Von diesen Geräthschaften mochte etwa ein halbes Dutzend umher verstreut liegen. Es war weder ein Tisch, noch ein Stuhl, noch ein Bett im Zelte zu sehen, aber ein paar Kisten und ein Haufen von Mänteln und Wolldecken zeigten, wie die Bewohner desselben sich zum Schlafen einrichteten. Auf dem Boden stand ein großer Krug, und Drummond befahl der Alten, denselben mit frischem Wasser zu füllen. Eine nahe Quelle setzte sie in den Stand, dies in wenigen Sekunden zu thun, denn die Negerin war, wenn auch alt, doch rüstig und bewegte sich mit jugendlicher Schnelligkeit. Ihre Herren hatten ihr, sei es nun durch Liebe oder durch Schrecken, einen gleichen Grad von Folgsamkeit und Behendigkeit beigebracht. Als sie mit dem Wasser zurückkehrte,

öffnete Drummond eine Kiste, worin mehrere große, viereckige Flaschen mit Jamaika-Rum — während dieser Periode und noch eine ziemliche Zeit nachher das Hauptgetränk des Unterlandes — standen. Das Trinken war eine selbstverständliche Sache. Es war in jenen Tagen die Einleitung zu Allem, was von der hohen wie von der niedrigen Gesellschaft, im Palaste wie in der Hütte gethan wurde. Bostwick genoß den doppelten Vortheil eines schwer zu überwältigenden Kopfes und einer trinkbegierigen Kehle. Er war einer von Denjenigen, die nicht leicht zu befriedigen sind und denen das Trinken nicht leicht etwas schadet. Drummond war ebenfalls kein Milchbart, und während der halben Stunde, die die Beiden auf der Erde ausgestreckt und, wie wir vermuthen können, von den Freuden der Schurkerei und den Genüssen der Sünde plaudernd zubrachten, wurde der Becher nicht weniger als drei Mal frisch gefüllt. Als es zu dunkeln begann, erschien Barton. Ihm folgten ein paar Seeleute, welche Fische mitbrachten. Im Zelte wurden Lichter und vor demselben ein Feuer angezündet, an welchem letzteren sich die Negerin anschickte, das Abendessen zu bereiten.

„Ich möchte wissen, warum Mac Kewn, so lange ausbleibt," sagte Bostwick.

„O, er wird sogleich kommen, er hat noch keine Zeit gehabt; aber wir wollen etwas thun, bis das Abendbrod fertig wird."

„Nun, ich bin dabei," antwortete Bostwick, welcher schnell begriff, was das Etwas bedeutete. „Habt Ihr Bücher?"

In der Sprache des Waldes war unter Büchern so viel wie Karten zu verstehen.

„Wir würden nicht selig werden können, wenn wir keine hätten," antwortete Barton, während Drummond aus den unergründlichen Tiefen der Kiste ein Papier mit mehreren bereits stark benutzten Spielen hervorholte.

Es ist merkwürdig, daß alle primitiven Perioden in allen Ländern sich durch eine Leidenschaft zum Kartenspiel und Trinken, und zwar mit einem Grade von Erfindungsgabe, welcher die Menschen in den Stand setzt, Beides zu thun, auszeichnen. Die Thatsache beweis't das Bedürfniß des Menschengeschlechts, seinen Geist zu üben und seine Nerven anzuregen, und dies geschied in dem, was wir gemeiniglich unwissenderweise den Naturzustand nennen, als ob der Mensch, der ein Geschöpf der Kunst ist, einen solchen Zustand in dem Sinne, wie man es gemeiniglich versteht, je gekannt hätte. Aber wir dürfen nicht philosophiren, da wir es mit unsrer gegenwärtigen Gesellschaft zu thun haben.

„Um was soll es gehen?" fragte Drummond, indem er sich neben den Beiden ausstreckte und die Karten vor ihnen ausbreitete.

„So lange ich nicht mit Mac Kewn gesprochen und von ihm Geld erhalten habe, wird es um mächtig

geringe Einsätze gehen müssen, das sage ich Euch," antwortete Bostwick, indem er die wenigen in seiner Tasche gebliebenen Shillinge herauszog und einen von den übrigen absonderte.

„Nun, das ist ein geringer Einsatz," meinte Barton.

„Aber, wenn der Mensch nicht laufen kann, so muß man ihn langsam gehen lassen," entgegnete Bostwick, indem er die Karten in die Hand nahm und zu mischen anfing. Die anderen Beiden setzten ebenfalls ihre Shillinge. Zu jener Zeit waren die moralischen und philosophischen Spiele, Brag und Poker, welche jetzt da, wo es Shillinge gibt, am beliebtesten sind, noch nicht bei'm Volke bekannt. — Das Studium der menschlichen Stimmung beim Spiel — ein Studium, von welchen der Erfolg im Brag und Poker so sehr abhängt, — war damals noch nicht zu einer Wissenschaft reducirt worden. Das gewöhnliche Spiel mit den „kleinen Hunden" war unter dieser Klasse noch immer ein bekanntes und unter dem Namen der „alte Smith," „sieben Hoch," „alle Vier," u. s. w. häufig geübtes, und bei'm gegenwärtigen Anlasse wurde es schweigend auserwählt, ohne daß von Einem der Spiellustigen ein Wort für oder wider gesagt worden wäre. Der Squatter war, wie die meisten seiner Klasse in diesem Spiele ein Adept, er kannte es nicht nur gut, sondern besaß auch kleine Geschicklichkeiten, welche die Wissenschaft vergrößerten und zuweilen den Mängeln

des Glückes abhalfen. Er konnte beinahe nach Belieben den Trumpf machen und den Buben abheben, wenn er nicht zu aufmerksam beobachtet wurde. Die einzige Verminderung dieses Vorzuges beruhte darin, daß seine Kameraden ihn beinahe im gleichen Maße theilten. Sie paßten gut zusammen, und da dies der Fall war, hatte Keiner von ihnen viel Gelegenheit, außer der Reihe den Buben zu spielen. Sie befanden sich mitten in ihrem Vergnügen, als Mac Kewn eintrat.

„Ich bin mächtig froh, daß Sie da sind, Mac Kewn," lautete die plötzliche und etwas unehrerbietige Anrede des Squatters. „Ich bin eben in Noth um ein paar Schillinge. Die Burschen hier haben mir so ziemlich Alles, was ich hatte, abgenommen."

„Und das Alles war mächtig wenig!" lachte Drummond.

„Wenn ein Mann Alles verliert, was er hat, so ist es jederzeit genug," murmelte der Squatter, als Drummond seinen letzten Shilling einzog. „Ich habe mich auf Euch verlassen, Mac Kewn;" und er streckte seine offene Hand aus. Die Manier, mit der er es that, machte auf den Schotten den Eindruck, daß sein wichtigeres Spiel Erfolg gehabt habe, und obwohl die Familiarität des Squatters jetzt seinem Gefühle für die würdevollere Stellung, zu der er sich in der Welt zu erheben begonnen, unangenehm zu werden anfing, antwortete er doch mit einem ziem-

lich gutmüthig herauskommenden Sarkasmus, indem er ihm etwas Geld hinreichte:

„Ich möchte wissen, Bostwick, wann Ihr einmal aufhören werdet, nach mir auszuschauen."

„Nun, das kann man nicht wissen, wahrscheinlich, wenn ich mit Euch fertig bin."

„Oder ich mit Dir," antwortete Jener leise, und der Blick, welcher zu gleicher Zeit zu dem Squatter sprach, schien zu sagen, daß es nicht lange dauern solle, bis der Verbindung ein Ende gemacht sei, wenn erst einmal das gegenwärtige Geschäft abgemacht sein würde.

Bostwick grins'te. Die Beiden kannten sich und waren einander vollkommen gewachsen.

„Ei, was ist das, Mac Kewn," grollte der Squatter, als er auf die Handvoll Münzen blickte, welche ihm Jener gegeben hatte, nichts als Silber und darunter noch meist Shillinge und Sixpencestücke.

„Was wollt Ihr mehr haben, Mann? Ihr spielt ja nur um Shillinge."

„Das geschieht auch blos deshalb, weil ich nichts Besseres hatte, und ich muß meine Verluste durch höheres Spiel wieder wett machen. Könnt Ihr mir kein Gold geben?"

Die Art des Verlangens schien auf Mac Kewn keinen günstigen Eindruck zu machen, aber er war nicht darauf gerüstet, es für jetzt offen zu bekennen. Ja, gerade die Zuversichtlichkeit, womit das Verlangen

geſtellt wurde, ſchien zu ſagen: „Ich weiß, wie viel Du mir für meine Dienſte ſchuldig biſt.“ — Er gab dem Squatter drei Guineen.

„Das iſt nicht genug, Mac Kewn, macht zehn daraus. Ihr dürft den Eiſenkuchen nicht zu dünn kneten.“

„Wartet, bis Ihr ſie verloren habt, ehe ihr mehr verlangt.“

„Aber ich werde ſie nicht verlieren! Und gerade, weil ich jetzt zu gewinnen gedenke, will ich hohe Einſätze machen. Da!“ ſagte er zu Drummond und Barton, indem er die von Mac Kewn erhaltene Hand voll Silber auf den Tiſch warf, „ſetzt Ihr Beide gegen den Haufen hier!“

Das Geld wurde gezählt und ein Jeder von den Herausgeforderten ſetzte eine gleiche Summe dagegen. Mac Kewn blickte auf den Squatter und konnte ſich nicht enthalten, auf ſeinem Geſichte das Gefühl von Verachtung und Ekel, welches er gegen ihn hegte, wahrnehmen zu laſſen. Der Letztere ſah den Ausdruck ſeiner Züge und erkannte ſeine volle Bedeutung. Der Blick, womit er darauf antwortete, war ein Gemiſch von Bitterkeit und Hohn. Unterdeſſen nahm das Spiel ſeinen Fortgang. Die Gegner ſpielten mit einer Gleichgiltigkeit, als ob es um nichts ginge. Die Gewohnheit hatte ſie verhärtet. Barton war dem Anſcheine nach ſchläfrig, in Wirklichkeit aber

paßte er scharf auf. Drummond war heiter und geschwätzig, aber es entging ihm kein Point des Spieles, während der Squatter gleichgiltig und verwegen zu gleicher Zeit aussah, aber zu sich sagte: Die Stinkthiere würden Einem die Augen aus dem Kopfe stehlen, wenn man es ihnen erlaubte. Aber ich kenne sie! Mac Kewn setzte sich auf die Kiste und beobachtete die drei Spieler schweigend. Nach einigen Minuten rief Drummond: „Sieben hoch! Das geht gegen Euch, Bostwick!" und er raffte die beiden Geldhaufen mit der Ruhe, womit einer Suppe löffelt, zusammen. Der Squatter warf hierauf sofort die drei so eben von Mac Kewn erhaltenen Guineen hin. Der Letztere sprang auf.

„Was!" rief er, „Ihr wollt doch nicht die drei auf einmal setzen?"

„Warum nicht, Squire?" antwortete der Squatter.

„Den Teufel! und Ihr erwartet, daß meine Taschen Euch mit Geld versorgt halten sollen?"

„Natürlich!" antwortete Jener kaltblütig.

Der Schotte sprang auf, eilte vor das Zelt, blieb einen Moment draußen und nahm nach seiner Rückkehr wieder seinen Sitz auf der Kiste ein. Es dauerte nicht lange, bis Barton auch diesen Einsatz an sich gezogen hatte.

„Das Glück ist mir zuwider!" sagte Bostwick;

„aber ich habe noch keinen Weg gesehen, der nicht einmal eine andere Wendung machte. Ich muß die Guineen haben, Mac Kewn!“

Und er streckte, ohne sich umzusehen, seine offene Hand nach dem Angeredeten aus.

Fünftes Kapitel.

Unter den Brüdern wird ein bitteres Getränk gebraut.

Mac Kewn sprang auf.

„Was Teufel!“ rief er, „denkt Ihr, daß ich aus Gold gemacht sei?“

„Wenn Ihr es wäret, so möchte ich Euch auszumünzen haben,“ antwortete Bostwick mit seltener Kaltblütigkeit.

„Hört, Bostwick, meint Ihr, daß ich immer Guineen herbeischaffen solle, damit Ihr sie auf Euer schuftiges Kartenspiel setzen könnt?“

„Natürlich! Aber der alte Smith ist kein schuftiges Spiel, Mac Kewn, er ist ein mächtig schönes Spiel, das kann ich Euch sagen, und es gehört eine mächtig kluge Person dazu, um es zu spielen. Wenn das Glück nicht immer gegen mich wäre, so denke ich, daß ich Euch vom Montag Morgen bis zum Sonntag Abend darin besiegen könnte, ohne ein einziges

Mal zum Beten inne zu halten. Gebt die Füchse vernünftig heraus, Mac Kewn, und laßt die Jungen nicht warten. Fünf Guineen werden für den Augenblick genug sein.“

„Erst muß ich mit Euch sprechen.“

„O, es ist gar kein Sprechen nöthig. Ich bin hier, Ihr werdet mich wohl hier sprechen können. Ich bin munter und guter Dinge, wenn man Alles bedenkt; ich habe in Euern Geschäften gearbeitet, das ist genug. Gebt das Gold heraus und haltet Euer Maul.“

Mac Kewn schien zur Hartnäckigkeit geneigt. Er stand auf, setzte sich wieder hin, und unterdessen war die Hand des Squatters fortwährend gegen ihn ausgestreckt, während die Finger gegen die Handfläche zuckten. Bostwick spielte in jenem Augenblicke mehr, als ein Spiel. Mac Kewn erfüllte sein Verlangen nur mit dem verzweifeltsten Widerstreben und warf die fünf Goldstücke zwischen den Spielenden auf den Boden.

„Laßt es da liegen und deckt es, wenn Ihr's wagt, Jungen.“

Mac Kewn, sprang beinahe wüthend auf.

„Bostwick, ich warne Euch.“

„O, das Warnen mag der Teufel holen! Ich weiß, was ich thue, Mac Kewn; jetzt ist das Geld mein, und ich habe das Recht, es ganz so zu verwenden, wie mir's beliebt. Habt Ihr gesetzt, Goldjungen?“

„Vollständig gesetzt, Bostwick,“ antwortete Drummond.

Die Masse bestand wirklich, aus funfzehn Guineen. Mac Kewn versuchte zuzusehen, konnte es aber nicht lange ertragen. Er sprang auf und verließ das Zelt. Als er wieder kam, gehörte das Ganze dem Squatter, und seine Gegner waren jetzt genöthigt, eine Verminderung der Einsätze zu erbitten. Es wurde jetzt nur noch um Silber gespielt.

„Es ist ein so erbärmliches Gefühl, zu weißem Gelde zurückzukehren, nachdem man das gelbe hat befingern können,“ sagte der Squatter; „aber ich verstehe mich zu Allem.“

„Und er gab die Karten, hob einen Buben auf und gewann das Spiel, wie im Handumdrehen, worauf er die Sixpencestücke mit der Miene eines Mannes zusammenstrich, welcher halb und halb geneigt ist, die Arbeit mehr mühsam, als einträglich zu finden. Der Ruf zum Abendessen machte dem Spiele ein Ende.

Wir wollen dies als abgemacht, die verschiedenen Personen als gesättigt und das Geschirr als bei Seite geräumt annehmen.

„Nun, Goldjungen,“ sagte der Squatter mit wachsender Verwegenheit, „wenn Euch das Verlangen nach dem alten Smith stark ankommt, so bin ich der Mann, zu sagen: Immer zu! Ich mag Eure Goldhühnchen nicht fortschleppen, wenn Ihr die Leute seid, sie in die alte Steige zurückzurufen.“

„Das Arbeiten muß dem Spielen vorgehen!“ fiel Mac Kewn ein. „Ich denke, daß wir etwas zu thun haben, und je eher wir es thun, desto besser.“

„Nun, ich weiß nicht, was Ihr zu thun haben mögt, Mac Kewn,“ entgegnete der Squatter kaltblütig, „aber wenn Ihr etwas vorhabt, was Euch Unruhe macht, so ist es natürlich am besten, daß Ihr, so schnell wie möglich, daran geht. Ich rechne aber, daß für dies Mal meine Arbeit geschehen ist, und ich werde spielen, daß Alles kracht — bis ich wieder eine einträgliche Arbeit erhalte.“

„Ihr vergeßt, daß Ihr Euern Bericht über die letzte Arbeit noch nicht abgestattet habt. Ihr wollt Euern Lohn haben, ohne etwas dafür zu thun. Aber Ihr erhaltet nicht eher wieder einen Stüber von mir, als bis ich weiß, was geschehen ist. Ich muß zufriedengestellt werden.“

„Das sollt Ihr auch, bald genug, wenn Euch irgend etwas zufriedenstellen kann. Dazu ist aber noch Zeit genug. Wir wollen unterdessen ein Weilchen spielen, ich habe jetzt einmal Glück, und ich möchte die guten Aussichten nicht einbüßen.“

„Laßt ihn nur seine Guineen los werden, Mac Kewn,“ sagte Drummond, „sie brennen ihm in der Tasche. Er wird nicht eher Ruhe haben, als bis er sie geleert hat.“

„Und dann wird er nicht eher Ruhe haben, als

bis er sie wieder gefüllt hat," antwortete Mac Kewn zornig. „Denkt Ihr etwa, ich kenne ihn nicht?"

„Wenn Ihr ihn kennt, so kennt Ihr einen Mann, der seine Ruhe haben muß, wenn er seine Arbeit gethan hat," antwortete der Squatter mit finsterer Hartnäckigkeit. „Schaut her, Mac Kewn, wenn Ihr Alles wißt, so werdet Ihr Euch wundern, daß ich nicht ein Tiger oder ein noch schlimmeres wildes Thier bin."

„Oho!" rief Mac Kewn mit großen Augen.

„Ja, Ihr könnt wohl oho! sagen und wild aussehen; aber ich habe Dinge gesehen, bei deren Anblick der Mensch an die Hölle und an noch schlimmere Orte denkt.

„Kommt mit mir hinaus, Bostwick, und erzählt mir Alles!"

„Ich werde nicht eher davon reden, als bis ich bereit bin. Wartet ein Weilchen. — Laßt uns spielen. — uns Alle."

„Spielen!" sagte Mac Kewn, „ich bin nicht in der Laune zum Spielen."

„Und ich bin nicht in der Laune zum Arbeiten," erwiederte der Squatter.

„Wir wollen ein Weilchen spielen," sagte Drummond mit einem bittenden Blicke auf Mac Kewn, und zu gleicher Zeit wendete er sich der Kiste zu, winkte Mac Kewn, sich zu erheben, und nahm eine große schwarze Flasche mit Jamaika-Rum heraus. „Ehe wir spielen, wollen wir aber Eins trinken."

„Ich bin damit einverstanden;“ antwortete der Squatter, und die Becher waren augenblicklich gefüllt. Bostwick stürzte das feurige Getränk unvermischt hinab, denn er verschmähte die Beihilfe des Wassers. Die Anwesenden tranken Alle, nur Mac Kewn kostete das Getränk kaum. Seine einzige Tugend der Mäßigkeit diente übrigens dazu, die Stärke seiner Laster um ein Bedeutendes zu erheben. Er weigerte sich immer noch zu spielen und setzte sich nieder, indem er mürrisch den Anderen zusah.

„Ich bin für kleine Einsätze,“ sagte Barton, und er nahm eine einzige Guinee heraus. „Ich werde keinem Menschen zu Liebe meine Taschen auf einmal leeren.“

„Schen geworden!“ grins'te der Squatter.

„Nun, das ist auch natürlich, wenn der Mensch mit einem so geborenen Spielteufel zu thun hat, wie Ihr, Bostwick.“

Die Eitelkeit des Squatters war befriedigt. Er lachte, nahm alle seine Guineen heraus und legte sie in einem Haufen vor sich. Eine davon wurde auf's Spiel gesetzt, um dem Vermögen seiner Kameraden zu entsprechen. Sie spielten. Das Glück war ihm immer noch günstig, und er gewann eine Partie nach der andern, bis Drummond und Barton sich, auf einen bedeutsamen Blick Mac Kewn's, für ausgebeutelt erklärten.

„Holt mehr!“ schrie der Squatter; „borgt! da ist Mac Kewn.“

„Ich leihe keinen Heller!“ schrie der Schotte.

„Und ich will nicht borgen,“ sagte Drummond, den die unverkennbaren Wünsche Mac Kewn's mehr als sein eigenes Verlangen dazu bewogen.

„Ich auch nicht!“ rief Barton; „ich würde doch nur verlieren. Ihr habt Eure Seele dem Teufel verkauft, Bostwick.“

„Da hat der Teufel einen verteufelt schlechten Handel gemacht, wenn er fünf Shillinge dafür gegeben hat.“

„Ich rechne, daß das genau der Preis sein wird, den Ihr auf Eure eigne Seele setzt, Mac Kewn,“ entgegnete Bostwick sarkastisch, „und wenn er der schlaue Kerl ist, für den ihn die Leute halten, so wird er sie um keinen Preis gekauft haben,“ fügte er hinzu, „sie wird ihm dereinst ganz von selbst und umsonst zufallen.“

Mac Kewn's Gesicht wurde mit jedem Momente wüthender. Es war bereits erdfahl geworden, als er die wachsende Insolenz des Squatters wahrnahm. Bisher hatte dieser, wenn er zuweilen auch etwas Impertinentes sagte, doch nie eine so konsequente Absicht dies zu thun bewiesen. Mac Kewn konnte es nur durch die Annahme erklären, daß die letzten Operationen des Squatters einen solchen Erfolg gehabt hätten, daß seine Eigenliebe bis zu einem selbst über die Herrschaft seiner Befürchtungen und seines Urtheils hinausgehenden Grade angeregt worden sei. Wenn dies

der Fall war, so verstand sich Mac Kewn dazu, sehr viel zu ertragen; aber sein Stolz lehnte sich heftig gegen die Nothwendigkeit, dies zu thun auf, und die Verachtung, welche er früher gegen den Elenden, den seine Habgier beschäftigte, empfunden hatte, stieg jetzt zu einem unüberwindlichen Gefühle des Hasses. Unwillkürlich begannen sich formlose Vorsätze der Züchtigung und Rache in seinem Geiste Eingang zu verschaffen und sich zur Ausführung vorzubereiten, sobald sich eine Gelegenheit zu ihrer Ausführung darbieten würde. Entweder ahnte Bostwick nichts von dem Gefühle, welches er einflößte, oder er war dafür gleichgiltig. Er fuhr fort, in Allem, was er sagte, den rücksichtslos Insolenten, kaltblütig Höhnischen und Satyrischen zu spielen, so weit es seine Fähigkeiten erlaubten. Und bei aller seiner Gemeinheit und seinem Mangel an Erziehung war er doch im Stande, sich fühlbar zu machen. Daß er sich überhaupt so etwas herausnahm, war ein hinlänglicher Grund des Anstoßes für Mac Kewn, dessen socialer Stolz im gleichen Verhältnisse mit seinem Reichthume wuchs.

Bostwick war durch eine plötzlich zu Tage gekommene ungewöhnliche Glücksader aufgeregt und darüber ärgerlich, daß ihm Einhalt darin gethan worden war. Er hatte Klugheit genug, um die Weigerung Drummond's und Barton's, weiter mit ihm zu spielen, mit dem augenscheinlichen Wunsche Mac Kewn's zusammen zu halten und drückte sich so aus, daß die

Uebrigen verstanden, daß er sie Alle durchschaute. Er wußte, daß Drummond und Barton Geld genug zum Spielen besaßen, und war überzeugt, das sie, wenn sie keins hatten, aber etwas zu haben wünschten, mit noch größerer Leichtigkeit, als er, von dem Schotten die erforderlichen Darlehen erlangen konnten.

„Nun," sagte er, sich mit einer Verachtung, die er vielleicht wirklich fühlte, umschauend, „nun, ich bin einer von den ärmsten Hunden, die je einen Knochen benagt haben; aber, bei Jeminy! ich bin nicht so arm, daß ich mir von irgend Einem sagen ließe, wann ich bellen oder still sein sollte, wie es ihm beliebt. Nein! wenn ich einen Herrn haben soll, so wähle ich mir einen, der mich laufen oder schlafen läßt, wenn ich Lust habe, und mich nicht aufstört, weil es ihm zusagt, und mich wieder zum Bellen zwingt, wenn ich bereits durch eine lange Jagd außer Athem gekommen bin. Ich weiß, daß ich in manchen Dingen schlimmer als ein Nigger bin, aber so schlecht ich auch sein mag, werde ich doch nie einem Menschen erlauben, daß er mir sein Halsband umlegt."

„Und wer thut das?" fragten Barton und Drummond gleichzeitig.

„Nun Ihr Alle Beide. Ihr seid zusammengenommen noch kein halber Mann. Ich weiß, daß Ihr Beide spielen möchtet und auf die Karten versessen seid, wie eine alte Schlange auf einen jungen Frosch; aber weil Euch Mac Kewn hier einen Blick aus sei-

nen Bohreraugen zugeworfen hat, hört Ihr auf und macht ein rechtschaffenes Gesicht und schwört gegen Eure Seele, daß Ihr müde seid und nicht spielen wollt und kein Geld weiter habt, und Gott weiß was sonst noch für Entschuldigung. Das sieht keinenfalls wie ein Mann und ein Gentleman aus. Nein, eher wie ein Sklave und ein Hund."

„Nennt mich nicht einen Sklaven und einen Hund, Bostwick, sonst kann's Euch schlecht gehen!" grollte Barton. Drummond lachte nur.

„Mir schlecht gehen, sagt Ihr? Ich möchte wissen, wer sich davor fürchtet. Ihr bellt den falschen Baum hinauf, Barton, wenn Ihr denkt, daß Ihr mich mit Eurer Zunge schrecken könnt. Ich würde jeden Tag im Stande sein, Euch in drei Minuten die Stärke aus der Jacke zu klopfen, wenn Ihr's mich nur versuchen ließet."

„Pah!" fiel Mac Kewn ein, „laßt das ruhen! Seid still, Barton, und Ihr, Bostwick, seid kein Narr! Wenn Ihr so thöricht seid, zusammen zu spielen und Euer Geld zu verspielen, wenn Ihr Beide neues verdienen sollt, so seid doch wenigstens nicht so thöricht, Euch zu zanken, da Euer Vortheil nur daraus erwachsen kann, daß Ihr zusammen arbeitet. Ihr, Barton, macht Euch auf und seht nach dem Schooner; es ist ziemlich Hochwasser, und er ist entweder schon da, oder kommt herauf. Seht nach ihm und macht Platz für das, was Ihr einzuladen habt, und dies ist

ein Punkt, über den wir mit einander reden müssen, Bostwick. Ihr, Drummond, mögt mit Barton gehen und dafür sorgen, daß Alles in gehöriger Ordnung ist.“

Die Beiden erhoben sich, ohne ein Wort zu sagen, und der Squatter bemerkte hierauf:

„Nun, wenn wir darüber reden sollen, so langt wenigstens den Jamaika heraus, Drummond, damit wir nicht trocken dabei sitzen. Mac Kewn wird mächtig leicht durstig, wenn er von Geschäften redet, und ich strenge mich bei'm Zuhören so stark an, daß mir die Kehle davon ebenfalls mächtig trocken wird. Langt das Getränk heraus.“

„Es soll Euch an nichts fehlen,“ antwortete Drummond, indem er seinem Verlangen entsprach. Die große viereckige Flasche wurde in seinen Bereich gestellt. Die Negerin, welche so eben mit einem Eimer Wasser von der Quelle kam, wurde entlassen und Barton und Drummond verschwanden ebenfalls, so daß der Squatter und sein Auftraggeber im Alleinbesitze des Zeltes zurückblieben.

Sechstes Kapitel.

Blutgeld.

Die Uebrigen waren kaum verschwunden, als Mac Kewn begann:

„Ich weiß nicht, was ich aus Euerm heutigen Benehmen machen soll, Bostwick. Ich muß gestehen, daß es etwas ganz Ungewöhnliches und von dem, was ich erwarten zu können glaube, ganz Verschiedenes ist. Ihr habt mich beinahe so behandelt, als ob ich einer von den Schuften wäre, die Ihr zuweilen verwendet habt, und Ihr scheint zu vergessen, mein guter Bursche, daß ich Euer Auftraggeber gewesen bin, und nicht Ihr der meine.“

„Es vergessen, denkt Ihr? Nein, bei Jeminy! ich habe es nicht vergessen. Das wäre bei dem Geschäfte unmöglich gewesen,“ antwortete Jener. „Aber ehe ich anfange, muß ich den Jamaika noch ein Mal versuchen! Es wird mehr dazu gehören, als Ihr mir

geben könnt, Mac Kewn, um mir Euch und Euer Geschäft aus dem Gedächtnisse zu bringen."

Dies wurde in einem höchst bitteren Tone und mit einer solchen Miene verächtlicher Ueberlegenheit gesagt, daß sein Zuhörer dadurch in wirkliche Verwirrung versetzt ward. Unterdessen griff der Squatter zur Flasche, goß sich Rum ein und vermischte ihn mit Wasser, was er Alles mit einer Bedächtigkeit that, als ob er keinen anderen Gegenstand der Berücksichtigung vor sich habe; wenigstens nahm er nicht die geringste Rücksicht auf die unverkennbare Ungeduld seines Zuhörers.

Nachdem er endlich getrunken und den Becher wieder auf den Kasten gesetzt hatte, wendete er sich zu Mac Kewn und blickte ihm fest in's Gesicht.

„Und nun zur Sache!" sprach er. „Ihr wollt wissen, wie die Geschichte abgelaufen ist, und wie wir's gemacht und was wir erlangt haben, und wo die Niggers und die Papiere sind. Nicht wahr? — Nun, seht Ihr, Mac Kewn, wenn ich, ehe ich Euch das kleinste Wort von der Welt über die Sache sagte, dieses Messer hier nähme und es Euch bis an das Heft in Euer elendes Herz triebe, so würde ich den richtigen Anfang für eine solche Geschichte, wie ich sie zu erzählen habe, machen."

Er that so ziemlich, wie er gesagt hatte, und ließ sein Jagdmesser in ziemlicher Nähe vor den Augen seines Zuhörers spielen.

Mac Kewn war kein Dummkopf. Er war ein kaltblütiger, fester Mann, zwar vielleicht kein Held — denn er besaß nichts von der Kühnheit, die bei'm geringsten Anlasse, bei der leisesten Reizung zur That- und Kampfbegier wird — aber er konnte kämpfen, wenn es nöthig war, und einer gewöhnlichen Gefahr ruhig ins Auge blicken. Das Verfahren des Squatters war jedoch so unerwartet, der Mann hatte sich stets als ein so unterwürfiges Geschöpf bewiesen, welches nach Belieben durch die Einwirkung von geistigen Getränken und Geld gekauft und verwendet werden konnte, — und sein Gesicht zeigte jetzt einen solchen Ausdruck von rachsüchtigem Haß und wüthender Raserei, daß der Schotte zwar nicht entsetzt zurückbebte, aber doch im höchsten Grade verblüfft war. Wir wollen nicht sagen, welchen Quellen diese neue Art des Benehmens des Squatters gegen einen Mann, den er bisher als seinen Herrn hatte betrachten lassen, entsprang; vielleicht war es die Eingebung einer schlauen Politik, welche Furcht einzuflößen suchte, um später besser die Herrschaft über diejenige Person ausüben zu können, von der er sonst nicht viel Gutes weiter zu erwarten hatte. Es ist möglich, daß der Squatter, welcher ebenfalls seinen Stolz und seine Eitelkeit besaß, durch die unverholene Verachtung und die absichtliche Insolenz Mac Kewn's zu diesem Grade von Verzweiflung getrieben worden war. Der Rum, welchen er getrunken hatte, mochte ebenfalls mit seiner Aufwallung etwas

zu thun haben, oder es konnte sein, daß die Scenen, welche er überstanden, sein eignes mühsames Entkommen, der Tod von Vieren seiner Kameraden und die Nothwendigkeit, worin er sich befunden zu haben glaubte, einen davon eigenhändig zu tödten, zusammengenommen einen solchen Einfluß auf sein Gehirn übten, daß er für den Augenblick unfähig war, sich von seinem Urtheile leiten zu lassen. Am wahrscheinlichsten ist es jedoch, daß alle diese Gründe zusammen der unerwarteten Demonstration, welche er gemacht hatte, zu Grunde lagen, und daß ihn die Politik antrieb, (denn er besaß Klugheit genug, um den Charakter derjenigen, mit welchen er umging, zu ergründen) — seine natürlichen gemischten Regungen mit einer gewissen Rücksicht auf seine Interessen zu verwenden. Was aber auch die Ursache seiner Redeweise und seines Benehmens sein mochte, so brachte sie doch jedenfalls die Wirkung hervor, den kaltblütigen Schurken, in dessen Händen bis jetzt die Zügel der Vollgewalt über das Geschöpf, welches ihn in diesem Augenblicke zu bedrohen schien, gelegen hatten, für den Augenblick zu lähmen. — Das Bild schien auf seltsame Weise das deutsche Märchen zu verwirklichen, welches erzählt, daß der Teufel lange Zeit mit vollkommener Unterwürfigkeit den eingebildeten Sterblichen diene, aus dessen Händen er eines schönen Tages den Stab der Herrschaft ringt, um seinem erstaunten Herrn damit den Kopf zu zerschlagen. Mac Kewn stöhnte ge-

radezu. Er konnte keine Worte zur Erwiederung finden und der Squatter schien sogar eine gewisse Würde zu erlangen, wie er jedenfalls eine Ueberlegenheit gegen ihn annahm, als er mit ruhigem, festem Auge verächtlich den Eindruck beobachtete, den er auf das magere, bedeutungsleere Gesicht und die zitternde Gestalt seines Verbündeten gemacht hatte.

„Ja," sagte er, „Mac Kewn, wenn ich Euch jetzt mein Messer in den weichsten Theil Eures Herzens bohrte und es darin umdrehte, so würde das nur die richtige Weise sein, um das Erzählen meiner Geschichte anzufangen."

Mac Kewn bot alle Kräfte auf, um mit stöhnendem Tone zu sagen:

„Ei, Ihr wollt mich doch nicht tödten, Bostwick?"

„Ich weiß nicht, ob ich es nicht eigentlich thun sollte. Es würde für viele gute Leute ein mächtig guter Dienst sein. Ich sollte es thun, Mac Kewn, und wenn ich selbst ein guter Mensch wäre, so würde mir es eben so natürlich ankommen, wie das Essen."

„Ei, was habe ich gethan, um Euch in eine solche Wuth zu versetzen?"

„Was Ihr gethan habt? — Hört mich an! Von den fünf Männern, die Ihr zu jenem Höllenunternehmen mit mir ausgeschickt habt lebt jetzt nur noch Einer auf dieser Welt."

„Was! Vier?" Er faßte sich wieder und sein

Schrecken verwandelte sich in Erstaunen. „Ihr sagt doch nicht, daß vier Mann getödtet worden seien?"

„Außer Zweien von uns hat ein Jeder seine Kugel schlucken müssen. Bill Sykes, Dick Norris, Nase Burke und Jeff Brydges. Alle die guten Burschen liegen jetzt in dem Walde, und alles Eis in der Natur könnte sie nicht zum Frieren bringen. Ihr, und nur Ihr seid an dem Tode der armen Burschen schuld."

„Pah!" rief Mac Kewn, in dumpfen, beinahe erstickten Tönen, „das ist Alles Unsinn. Ich habe mit ihrem Leben und Sterben nichts zu thun gehabt. Aber wie war die Affaire? wie ist es zugegangen? — was ist geschehen?"

„O Ihr seid mächtig neugierig darauf, ob wir die Niggers und die Papiere erhalten haben! Ihr würdet Euch nicht viel darausmachen, wenn wir auch Alle getödtet und skalpirt wären, dafern nur Eure Absichten erfüllt würden. Ich kenne Euch, Mac Kewn, und eben weil ich weiß, wie wenig Ihr Euch darum kümmert, was aus uns wird, hätte ich große Lust, Euch mein Messer in den Leib zu bohren. Aber ich werde Euch jetzt noch nicht tödten, denn, seht Ihr, ich brauche noch mehr von Euerm Gelde."

Der Schotte lachte schwach und mit Anstrengung.

„Ihr lacht, während ich Euch erzähle, daß vier muthige Burschen durch das Geschäft in Aas verwandelt worden sind?"

„Aber das ist nicht meine Schuld!“

„Wessen Schuld denn? — sind sie nicht in Euerm Geschäfte ausgeschickt worden?“

„Ja, aber ich hatte nicht erwartet — ich wünschte nicht — daß meinetwegen irgend Jemand getödtet werden solle.“

„Hinterhalte, wo die Leute Waffen in den Händen haben, sind mächtig gut dazu geeignet, ihnen weh zu thun und sie vielleicht in den Tod zu jagen. Die Burschen sind getödtet, sage ich Euch. Vier davon, liegen steif und starr in der kalten Nacht draußen und schauen empor, ohne die Sterne zu sehen. Und wir haben unser Bestes gethan. Von allen den Sechs lebt außer mir nur noch ein Einziger, und der Teufel weiß, wie lange er noch über der Erde wird bleiben können. Ich habe ihn vor noch nicht vier Stunden nur sieben Meilen von hier in einem Fieber gesehen, das heiß genug wäre, um ihm das Gehirn zu Asche zu verbrennen.“

„Wer ist es?“

„Tony Hines.“

„Und er hat das Fieber und liegt nur sieben Meilen von hier? und was habt Ihr für ihn gethan?“

„Was konnte ich thun? Er liegt ganz in den Händen der Natur. Ich bin kein Doktor, ich habe keine Arznei; er muß leben oder sterben, wie es sich trifft.“

„Wir müssen etwas für ihn thun. Nur sieben Meilen! Wo liegt er?“

„Bei Ephraim Smyzer, dem alten Holländer. Aber wir brauchen nicht von ihm zu reden. Wenn Ihr Arznei habt, die Ihr ihm geben könnt, so gebt sie nur mir, ich werde sie ihm morgen früh bringen. Laßt uns von der anderen Sache reden.“

Er schenkte sich wieder ein Glas Rum ein, schlürfte ein wenig davon, und während Mac Kewn sich zu fassen suchte und sich zum Zuhören anschickte, ging der Squatter, obgleich mit augenscheinlichem Widerstreben daran, seine Geschichte auf seine eigne Weise zu berichten.

„Wir stellten die Falle und die Wittwe ging richtig hinein. Die Kutsche war mehr wie eine halbe Meile von dem Wagen und der junge Bursche und Fordham waren zu Pferde. Sie ritten voraus, und als Fordham an dem Bache Halt machte, um seinem Pferde Wasser zu geben, und der junge Bursche auf seiner anderen Seite war, lieh ihm Bill Sykes seinen Büchsenkolben und stürzte ihn in den Bach. Unglücklicher Weise kümmerte sich Bill Sykes nicht um den Jungen, da er eher ein Kind als ein Mann war, aber der Bursche ist ein so behendes Ungeziefer, wie nur je eins durch einen grünen Busch geschaut hat, und sobald der kleine Kerl Fordham gestürzt sah und den Mann, der ihn gestürzt hatte, erblickte, gab er seinem Pferde die Sporen und schoß seine beiden

Pistolen nach einander auf Bill ab, obgleich die erste Kugel schon genug war. Bill hatte da noch kein Wort weiter für seine Freunde zu sagen. Darauf schwenkte der junge Teufel und schoß davon wie der Blitz; aber eine Kugel von einem unserer Burschen streckte den Pony des Jungen nieder und wir nahmen ihn gefangen und banden ihn. Fordham versuchte sich aufzurappeln und er hatte zwei Pistolen, aber wir legten uns zu rechter Zeit in's Mittel und betäubten ihn abermals mit einem Schlage von dem Büchsenkolben, und er lag still genug, während wir ihn fest banden. Die Wittwe Eveleigh nahmen wir aus dem Wagen und knüpften sie ebenfalls fest."

„Ihr habt sie gebunden?"

„Ja, es war nothwendig, um Suchen und das übrige Geschäft abmachen zu können. Darauf hielten wir den Lastwagen an und machten uns an die Niggers. Sie stoben auseinander und wir fingen nur ihrer Sieben."

„Ihr habt also Sieben?" sagte Mac Kewn, dem ein Stein vom Herzen fiel.

„Die Hölle haben wir! Wir fingen sie, konnten sie aber nicht behalten, denn unterdessen schlüpfte ein Niggermädchen, sie heißt Jenny — ich kenne sie gut — Gott weiß wie aus dem Wagen und versteckte sich im Gebüsche, und während wir den Niggers nachsetzten, schnitt sie ihre Herrin los und schnitt Fordham und den jungen Arthur los, und dann nahmen sie

ihre eigenen Waffen und die Büchse, welche Bill Sykes gehört hatte und machten sich gegen uns in den Wald. Nun ist Fordham ein Weltskerl im Walde, und wir konnten nicht sagen, wo sie staken. Endlich thaten sie einen Schuß auf Dick Norris und schälten ihm den Arm mit einer Kugel ab, thaten ihm aber nicht viel Schaden. Jetzt sollte unsere Arbeit erst anfangen. Es ist eine lange Geschichte, wie wir uns durch das Gebüsch wanden und schlängelten, um ihnen in den Rücken zu kommen. Zuletzt war Rafe Burke so ein blutiger Narr, daß er wüthend wurde und seine Zähne der Wittwe und ihrem Sohne seinen Dummkopf zeigte und ihm seine Kugel ablockte, wahrscheinlich aus einem guten Hinterhalte, denn er wurde davon platt wie ein Umstand auf den Boden hingestreckt. Seht Ihr also, hierdurch waren zwei wackere Burschen durch eine Range von einem Jungen in den Tod gejagt. Aber er ist ein behender Bursche, wie nur je einer gelebt hat, und wenn er zum Manne aufwächs't, so wird er noch Manchem aufzurathen geben. Ich rechne aber, daß wir mit Allen zuletzt doch noch fertig geworden wären, denn wir ließen eben die sieben Niggers, die wir gefangen hatten, unter Tony Hines und Jeff Brydges abmarschiren, als plötzlich kein anderer Mensch über sie und uns hereinplatzte, als der blutig dicke Capitain Porgy mit einem halben Dutzend Dragonern auf seinen Fersen. Sie hieben Jeff Brydges auf der Stelle nieder, sie jagten Tony Hines in

den Sumpf, wo er von der Kälte und dem Schrecke und Hunger das Fieber bekommen hat, und sie fingen Dick Norris im Wagen und zogen ihn an einen Ast, wobei sie unter seinem linken Ohre einen Knoten in das Seil knüpften, der ihm seitdem die Lust benommen hat, wieder ein Wort zu reden."

„Guter Gott! ist es möglich? Hat er gestanden?"

„Ich rechne, daß er keine Gelegenheit dazu hatte. Dick war ein guter Junge und er hat ihre Erwartungen getäuscht. Er starb zu plötzlich, um viel sagen zu können. Sie jagten mir nach und folgten mir dabei so dicht auf den Fersen, daß ich meine Büchse fortwerfen mußte. Ich habe die Büchse, das Pferd und Alles verloren und vier wackere Burschen sind auf ewig abgethan, Einer stirbt vielleicht eben jetzt und der Andere, den Ihr jetzt hier vor Euch seht, Mac Kewn, ist verzweifelt genug und eben so bereit, sich selbst und Euch und fast Jeden, der einen Finger gegen ihn krümmt, zu erstechen, wie einen Schluck Rum zu trinken."

„Welche entsetzliche Affaire! Wie ungeschickt es Eure Leute angefangen haben müssen."

„Ungeschickt? Bei'm ewigen Gotte, sagt das nicht noch ein Mal! Ein Mann, der seine Ungeschicklichkeit mit seinem Leben bezahlt, hat ein Recht darauf, daß anständig von ihm gesprochen wird. Es war keine Ungeschicklichkeit im Spiele, sondern die Sache ist klug angefangen und mächtig gut ausgeführt

worden; aber der Mensch kann nicht Alles voraussehen, und wer sollte wissen, daß die verdammten Reiter Marion's plötzlich über uns herfallen würden."

„Aber Ihr gebt zu, daß das Negermädchen Jenny Eurer Beobachtung entgangen ist, und Ihr sagt, daß sie es war, die Fordham und den jungen Mann losgeschnitten hat."

„Ja, sie war es; aber wenn es nicht um Eures Geschäftes willen gewesen wäre, so würde es nicht geschehen sein. Ihr waret jedoch auf die blutigen Papiere so versessen, daß ich selbst den Wagen nach ihnen durchsuchte. Wenn ich es nicht gethan, sondern sie zum Teufel gehen gelassen hätte und darauf aus gewesen wäre, die Gesellschaft zu fangen, ohne mich auf die Anderen zu verlassen, so denke ich, daß Alles gut abgelaufen sein würde. Aber es waren nur die verdammten Papiere, von denen Ihr so viel geredet habt."

„Habt Ihr die Papiere endlich erlangt?" fragte Mac Kewn begierig.

„Ja, es war Alles, was ich bei der Geschichte ergabelt habe." — Der Squatter dachte noch, während er sprach, an die funfzig Guineen, aber ohne Gewissensbisse irgend einer Art. „Ja, ich habe sie erlangt; ich habe alle Papiere, die die Wittwe in ihrer Kutsche hatte, einen ziemlichen Kasten voll, und die Euern werden wohl darunter sein. Ich habe zwei Papiere gesehen, die gerade so aussahen wie die, die Ihr mir gezeigt und von denen Ihr mir erzählt habt."

„Zeigt mir sie. Ich werde sie sogleich erkennen!“ rief Mac Kewn begierig.

„Nein, nein, Mac Kewn, der Hahn kämpft nicht eher, als bis er gut gefüttert ist. Wenn die Papiere für Euch so werthvoll sind, so müssen sie für mich eben so werthvoll sein. Ihr müßt die Papiere bezahlen, ehe Ihr sie erhaltet — sie sind eine Menge Geld werth. Sie sind so viel werth, wie die vier wackern Burschen, die auf den Kopf geschlagen worden sind, um sie zu erlangen. Sie sind so viel werth wie mein Pferd, meine Büchse, meine Mühe, meine Gefahr und die entsetzliche Furcht und Eile und Verfolgung und Verwirrung, die ich gehabt habe. Die Papiere müssen für Alles bezahlen.“

„Ganz recht; aber, Bostwick, ich habe mich nicht geweigert, Euch für das, was Ihr gethan, zu belohnen. Ich habe Euch pünktlich für alle Eure Dienste bezahlt.“

„Mich bezahlt! — und wo ist die Zahlung? Bin ich dadurch etwa reicher geworden? Sie ist tropfenweise gekommen und hat nicht lange aushalten können. Eine schöne Belohnung! Ihr dürft nicht von dem reden, was Ihr mir bezahlt habt, Mac Kewn. Ich werde Euch jetzt erst zeigen, was Ihr zu zahlen habt. Ich muß hundert glänzende, gelbe Guineen hier haben“ — er berührte seine Hände — „ehe Ihr die Papiere in den Euren seht.“

„Hundert Guineen? Ei, Mann, Ihr seid toll! Hundert Guineen für einen Bogen Papier.“

„Es ist ein Papier, das Euch an den Galgen bringen kann, Mac Kewn.“

„Und Euch ebenfalls, mein guter Bursche!“

„Ich werde für den Strick bereit sein, wenn Ihr aufgeknüpft werdet. Ich kümmere mich jetzt um nichts mehr, als um meine Bequemlichkeit, und meine Bequemlichkeit muß mit Guineen gekauft werden, und wenn die Guineen nicht zur Stelle sind, um die Bequemlichkeit zu kaufen, so ist mir's egal, wie bald das Ende des Stricks in eine Schlinge für unsere beiden Hälse verwandelt wird. Da habt Ihr's, das sind meine Grundsätze. Nehmt sie so gut auf, wie Ihr könnt. Hundert Guineen ist das Geringste, was ich für die Papiere nehme, das sage ich Euch.“

Mac Kewn veränderte seine Taktik.

„Aber, mein guter Bursche, Ihr erwartet doch nicht, daß ich hundert Guineen für die Papiere zahlen werde, ohne sie gesehen zu haben? Welchen Beweis habe ich dafür, daß Ihr sie wirklich besitzt?“

„Das Wort eines Schufts gegen einen Schuft, wenn Ihr Euch damit begnügen wollt, und ich habe keine Lust, Euch einen besseren Beweis zu geben, denn ich kann nicht. Nehmt diesen oder gar keinen!“

Das blasse Gesicht Mac Kewn's loderte augenblicklich purpurn auf. Der Raum zwischen ihm und dem Squatter hatte sich in Zeit einer Woche unge-

mein vermindert, aber er konnte nichts dagegen thun. Derjenige, welcher auf sein eigenes Leben so geringen Werth legt, hat das seines Feindes stets zur Verfügung. Er konnte nur Zeit zu gewinnen suchen.

„Nun, da wir einander so gut kennen," sagte Mac Kewn, „so bitte ich Euch, mir zu beantworten, welche Bürgschaft ich dafür habe, daß Ihr die Papiere abliefern werdet, wenn das Geld von mir gezahlt sein wird. Woher kann ich wissen, ob Ihr sie dann nicht doch behalten und von mir mehr Geld verlangen werdet?"

„Nun, das würde wirklich eine gute Manier sein, mit Euch Geschäfte zu machen. Daran hatte ich noch nicht gedacht. Ihr seid klüger als ich, Mac Kewn."

„Ihr seht also selbst, wie die Sache steht. Meine einzige Bürgschaft liegt darin, daß Ihr die Papiere wenigstens dann abliefert, wenn ich bereit bin, das Geld zu zahlen."

„Es kann nicht geschehen, Mac Kewn, selbst wenn ich wollte, was nicht der Fall ist. Der Kasten mit den Papieren ist an einem Orte versteckt, wo ihn die ganze Hölle nicht wiederfinden könnte."

„Ah so!"

„Ja, Ihr könntet tausend Regimenter nehmen und von einem Weihnachten bis zum andern suchen, und doch kein einziges Mal in Spürdistanz von ihrem Verstecke gelangen. Ich werde drei Tage lang scharf

zureiten müssen, um sie hierher zu bringen, und die hundert Guineen muß ich haben, ehe wir uns morgen trennen."

Ueber Mac Kewn's Gesicht zog eine Wolke. Seine Stirn runzelte sich. Er sann schweigend einen Augenblick nach und sagte darauf:

„Nun, ich muß heute Nacht darüber nachdenken. Hundert Guineen — ich muß darüber nachdenken!"

Mit diesen Worten verließ er plötzlich das Zelt, während der Squatter seinen Becher mit dem bequem zur Hand stehenden Jamaika-Rum von Neuem anfüllte.

Siebentes Kapitel.

Ein Schelm gegen den andern.

Mac Kewn war plötzlich von einer neuen Idee erfüllt worden. Er ging in den Wald hinaus und schlug einen kaum sichtbaren Pfad ein, mit welchem er ganz vertraut zu sein schien und der ihn allmälig in die Nähe des Flusses oder vielmehr des Seearmes führte, der den Brigantinen oder Transportschiffen, welchen er und andere mit unerlaubtem Handel Beschäftigte gestohlene Ladungen zu liefern pflegten, zum Hafen diente. Obgleich er aber auf diese Gegend zuging, war er doch noch nicht geneigt, sich seinen Verbündeten zu zeigen. Er mußte in geheimer Betrachtung sein Problem lösen, ehe er ihre Mitwirkung in Anspruch nahm. Wir können jedoch durch die Ausübung unsers besondern Vorrechts über den Gegenstand seiner Gedanken und die Vorsätze, worauf ihn dieselben führten, Bericht erstatten. Wie sich erwarten

ließ, bezogen sich seine Betrachtungen sämmtlich auf den Squatter Bostwick und die ihm von dieser Seite her drohenden Verlegenheiten.

„Entweder hat der Bursche das Papier oder er hat es nicht," sagte er zu sich. „Mag er es nun haben oder nicht, so ist es doch jedenfalls sein Zweck, mir den Eindruck beizubringen, daß er es besitze, und mir durch meine Befürchtungen über diesen Gegenstand Geld abzupressen. So lange er dies thun kann, wird er das Papier nie herausgeben. Er wird es ewig als Schreckmittel gegen mich anwenden. Ich muß ihm diese Macht rauben. Ich bezweifle, daß er das Papier besitzt. Wenn er es erlangt hat, so hat er es auch, wie er prahlt, an einem Orte versteckt, wo ich es ohne seine Einwilligung nie in die Hände bekommen kann. Ich kenne den Schurken so gut, daß ich, wenn er es besäße, darauf schwören könnte, daß es jetzt in einem unzugänglichen Sumpfe, in einem hohlen Baume versteckt liegt. Er wird das Geheimniß keinem Anderen anvertrauen. Was ist jetzt zu thun? Wenn ich es von ihm fern halten kann, so ist es auch vor allen übrigen Personen sicher. Es wird da, wo es vergraben liegt, vermodern und verfaulen. Es kann nie gegen mich zum Vorscheine gebracht werden. Aber selbst wenn er das Papier nicht hat, kann mir später sein Zeugniß lästig werden. Er wird fortwährend Geld brauchen, wird stets voller Bedürfnisse sein, so lange er mir drohen kann. Ich muß mich seiner

entledigen! ich werde es thun. Gerade das Scharmützel mit Porgy und seinen Leuten vergrößert die Gefahr und macht es doppelt wichtig, Bostwick aus dem Wege zu räumen. Ich sehe! ich habe es! Das kann Drummond bewerkstelligen! Unterdessen will ich aber seinen Kameraden — jenen Hines aufsuchen. Es ist möglich, daß er das Papier in Händen hat und nur Bostwick's Befehle über den Gegenstand abwartet. Er liegt am Fieber danieder. Das mag wahr sein oder nicht — ich muß auf alle Fälle ausfindig machen, was ich kann — Alles, was er weiß, und ob er mehr weiß, als für unser Wohlergehen dienlich ist. Acht Meilen! — in vier Stunden kann ich ihn besucht haben und wieder hier sein. Es muß geschehen!"

Nachdem er zu diesem Schlusse gelangt war, verließ er das Dickicht und bewegte sich schnell auf den Felsvorsprung zu, welcher den gewöhnlichen Landungsplatz für die Brigantine bildete. Die Fluth strömte in den Creek, an welchem derselbe stand, herein. Es befanden sich bereits drei Personen dort, die sich bei seinem Herankommen als Drummond, Barton und ein untersetzter, breitschulteriger, sehr kleiner Mann in halber Seemannstracht erwiesen. Der Letztere war der Capitain der Brigantine. Sein Name war Forbes. Die Drei warteten auf das Schiff, welches mit günstigem Winde in gerader Linie durch die innere Bucht heransegelte. Sie hatte bereits mehrere Tage an dem entgegengesetzten Ufer versteckt gelegen, wo sich ihre

hohen hinten überhängenden Masten nicht von den Waldbäumen unterscheiden ließen, die auf diesem Punkte über das Wasser hereinhingen. Sie wurde in ihrem Cours durch Lichter dirigirt — drei Laternen, die über den Köpfen der Gruppe an einer Cypressenstange im Triangel hingen. Bei Tage bestanden die Signale, wodurch sie geleitet wurde, aus drei getrennten Rauchsäulen. Mac Kewn schloß sich der sie erwartenden Gruppe an und sie sprachen mit einander über ihre Angelegenheiten im Allgemeinen. Es wurden verschiedene Gegenstände zwischen ihnen diskutirt, die unsere Beachtung nicht in Anspruch zu nehmen brauchen, von dem Squatter ward jedoch kaum ein Wort gesagt. Forbes bemerkte nur:

„Bostwick ist, wie es scheint, mit leeren Händen gekommen. Es kommt nicht oft vor, daß dies geschieht.“

„Wahrscheinlich ist er betrunken gewesen, sonst würde er uns diesmal nicht getäuscht haben.“

„Ist Aussicht darauf vorhanden, daß er die Sache wieder gut machen wird?“ fragte Forbes.

„Schwerlich zu rechter Zeit für Sie. Ihre Ladung ist jedoch eine ziemlich gute, und es wird nicht klug sein, auf ihn zu warten.“

„Nein, in der That nicht. Ich werde bei Tagesanbruch fortzukommen suchen. Wir haben Hunderteinundsiebzig. Ich könnte Zweihundert aufnehmen, wenn sie bereit wären, aber das Warten ist viel zu

gefährlich. Gestern sind einige französische Kriegsschiffe in nördlicher Richtung nahe am Strande vorübergesegelt. Ihre Zahl wird sich täglich verstärken, und es sind ihrer jetzt genug um den Weg, um uns zum scharfen Aufpassen zu zwingen."

„Ich brauche Arzneien aus Ihrer Schiffsapotheke, Capitain," sagte Mac Kewn, plötzlich den Gegenstand des Gesprächs verändernd.

„Was gibt es? Sie wollen doch nicht Arznei einnehmen?"

„Sie ist nicht für mich selbst."

„Wir haben einen guten Vorrath, Sie können erhalten, was Sie wollen. Ich für meinen Theil sehe nicht ein, was sie nützt, wenigstens in unseren Händen. Wenn ein Matrose einmal sterben soll, so macht es keinen Unterschied, ob er Arznei erhält oder nicht. Er stirbt, und die Arznei verhindert ihn nur, leicht zu sterben."

„Mit einem Hinterwäldler ist es aber etwas Anderes. Er glaubt an die Arznei und findet sogar an starken Dosen Geschmack. Er hält sich kaum für genesen, wenn er nicht Medizin eingenommen hat. Die Hälfte der alten Weiber lebt von nichts Anderem und lernt daran Genuß finden, wie am Kaffee und Zucker."

„Das heißt, wenn sie mit Alkohol vermischt ist!" sagte Drummond. „Aber für wen soll es sein, Mac Kewn?"

„Für einen Burschen Namens Hines, einen

Freund Bostwick's, der in einer Hütte, etwa acht Meilen von hier, bei einem alten Holländer, Namens Smyzer, krank geworden ist. Wißt Ihr etwas von ihm?"

„Was? von dem alten Ephraim? Freilich weiß ich etwas und von seiner Frau ebenfalls. Sie sind ein paar Täubchen, die Schildkröten sein könnten, so wenig Schönheit besitzen sie zusammen. Aber wie wollen Sie die Arznei hinschaffen?"

„Ich werde sie selbst hinbringen."

„Wie? noch heute Abend?"

„Ja, sobald wie möglich. Ihr könnt mir den Weg zeigen."

„O! der ist leicht genug zu finden. Es sind kurze acht Meilen. Kaum mehr als sieben, denke ich, und gut genug für einen Berittenen. Ich kann ihn Euch genau beschreiben. Aber Ihr seid in der letzten Zeit wunderbar menschenfreundlich geworden. Es hat eine Zeit gegeben, wo der Mann hätte sterben und zum Teufel gehen können, ohne daß Ihr auf ein Pferd gestiegen sein würdet, um ihm Arznei zu bringen, wenn es auch nicht mehr als eine Meile zu reisen gewesen wäre. Was habt Ihr im Winde?"

Mac Kewn antwortete nur mit einem Blicke, der jedoch für Alle, die ihn sahen, bedeutsam genug war. Sie begriffen sofort, daß ihr Kamerad für die gemeinschaftliche Sache thätig war. Es war nicht nö-

thig, Fragen zu stellen oder zu beantworten, da die Betreffenden einander kannten.

Unterdessen verkündete das Klappern von Bolzen und Tauwerk das Herannahen des Schiffes. Es schoß bald auf den kleinen Ankerplatz herein. Nach kurzem Verzuge gingen die Verbündeten an Bord, der Inhalt der Schiffsapotheke wurde durchsucht und Mac Kewn wählte eine kleine Quantität von solchen Arzneien aus, die in jener Zeit hauptsächlich gegen das Fieber angewendet wurden. Sobald er dieselben hatte, verschwendete er keine weitere Zeit mit Dingen, die für die Zwecke der Gesellschaft nicht wesentlich erforderlich waren. Er kehrte an's Land zurück, nachdem er Drummond auf einen Augenblick bei Seite genommen hatte. Er führte ihn in den Wald und ging sofort daran, ihm seine weiteren Absichten zu eröffnen.

„Ich sehe nicht, daß Bostwick uns hier von weiterem Nutzen sein könnte, Drummond; im Gegentheile, er kann uns unangenehm werden. Ihr habt gesehen, daß er sich ganz dazu anläßt. Wir müssen uns seiner entledigen. Er ist ein guter Jäger gewesen und kann ein guter Seemann werden. Forbes hat nur eine geringe Mannschaft und es wird ihm nicht unangenehm sein, einen klugen, rüstigen Burschen zu erhalten, der bald eben so gut eine Schiffswand erklettern lernen wird, wie er einen Baum erklettert hat. Ihr müßt ihm Beschäftigung auf dem Transportschiffe geben.“

„Aber wird Bostwick auch dazu Lust haben?“

„Ganz gewiß nicht. Die Menschen wissen überhaupt selten, was für sie gut ist. Wir müssen ihm gegen seinen eignen Willen nützen. Gebt ihm ein gutes Unterkommen auf dem Schiffe, er mag wollen oder nicht. Schafft ihn heute Nacht an Bord, benutzt irgend einen Vorwand und nehmt ihn mit Euch fort. Ladet ihn meinetwegen zu einer Kartenpartie ein. Seine Habgier und seine Spielleidenschaft werden dies zu etwas Leichtem machen, besonders wenn man ihm gehörig mit Rum zugesprochen hat. Wenn Ihr ihn jedoch nicht überreden könnt, so bringt ihn mit Gewalt an Bord und geht darauf unter Segel. Er wird sich nach einer Weile damit aussöhnen, besonders wenn Ihr ihm Eure Seevergnügungen, das nächtliche Trinken und Spielen zu kosten gegeben habt. Wenn Ihr in Jamaika an's Land geht, so laßt ihn dort zurück. Es ist für ihn eine Art von Rum- und Zuckerparadies, wo er ohne großes Widerstreben bleiben wird. Auf alle Fälle wird es nicht klug sein, ihn wieder mitzubringen. Sorgt dafür! Ich werde sogleich hinüber zu jenem Hines reiten und zusehen, was er macht. Bemüht Euch, die ganze Geschichte zu Ende zu bringen, ehe ich wieder komme. Ich habe keine Lust, ihn wieder zu sehen. Er ist bereits halb betrunken. Kehrt in das Zelt zurück und fangt von Neuem zu spielen an. Spielt so hoch, wie er es nur immer verlangt, laßt ihn eine Zeitlang gewinnen, Ihr könnt unterwegs Euern Verlusten wieder beikom-

men. Vor Allem aber laßt es ihm nicht an Branntwein fehlen. Der Rum wird Alles leicht machen.“

Drummond fand an dem Projekte Gefallen. Er erhob keine Einwendungen. Ohne ein so ernstes Motiv, wie Mac Kewn, zu haben — ohne überhaupt etwas von dem besonderen Grunde zu wissen, den der Letztere hatte, um den Squatter bei Seite zu schaffen, sah er doch, daß das Verfahren auf irgend eine Weise der gemeinschaftlichen Sache nützen müsse. Ueberdies liebte Drummond den Scherz, und die Entführung des Squatters verhieß ihm Anlaß genug, um sich lustig zu machen.

„Es wird komisch sein,“ sagte er, „wenn Bostwick erwacht und findet, daß er das Land aus den Augen verloren hat. Er wird ein schönes Gesicht schneiden.“

Nachdem der Plan verabredet war, trennten sich die Beiden, und Mac Kewn stieg sofort zu Pferde, ohne sich wieder im Zelte blicken zu lassen, und eilte, so schnell er konnte, nach der Hütte des alten Ephraim Smyzer. Er gelangte, wie er berechnet hatte, in zwei Stunden dorthin. Die Familie war bereits zu Bett gegangen, aber Mac Kewn's Geschäft war dringend und er schickte sich an, sie zu wecken. Als er in das Gehöfte trat, erregte er die Aufmerksamkeit einiger Hunde, die sein Absteigen einigermaßen verzögerten; aber er trieb sie mit seiner Peitsche von sich und begab sich nach den Stufen des Hauses, die

aus drei ungeheueren Fichtenblöcken bestanden, welche zu einer niedrigen Piazza führten, in die er, da sie von keinem Geländer umgeben war, direkt aus dem Sattel stieg. Er befestigte sein Pferd an eine von den Säulen und donnerte an die Thür, wobei er scharf auf die Hunde achtete, welche ebenfalls zu der Piazza heraufgekommen waren, aber auf den Stufen blieben und einigermaßen das Haus, wenn nicht den Hereingekommenen respektirten. Wenn sie aber auch ihre Zähne nicht zur Anwendung brachten, so ließen sie es doch nicht an ihren Zungen fehlen. Ihr Lärm wurde unablässig fortgesetzt, und ihre Musik, so wie das Andonnern Mac Kewn's mit seinem Stocke, brachte die Bewohner der Hütte bald zum Erwachen.

„Wer ist da?" fragte eine weibliche Stimme.

„Der Doktor," antwortete Mac Kewn schnell.

Er hatte sogleich Anfangs beschlossen, sich diese Eigenschaften beizulegen.

„Ihr habt also einen Kranken im Hause?"

„Ja, und ich bin selbst krank," antwortete die Alte, indem sie die Thür öffnete und sich in ihrem kurzen Nachtkleide mit einer zerrissenen Wolldecke über der Schulter und einer lodernden Kiehnfackel in den Händen dem Besucher zeigte.

„Wollt Ihr nicht herein kommen, Doktor?" sagte sie; „ich bin mächtig froh, Euch zu sehen. Der arme Mann liegt noch in einem mächtig hitzigen Fieber."

„Wo ist er?“ fragte Mac Kewn begierig, indem er in das Haus trat.

„Nun, setzt Euch nur ein wenig, Doktor, während ich Feuer anzünde,“ und die gute Frau kauerte sich vor dem Heerde nieder. Ein Grunzen aus einem in der Ecke stehenden Bette lenkte Mac Kewn's Aufmerksamkeit nach dieser Seite.

„Ist es Doktor Ferney?“ fragte der alte Ephraim.

„Nein, ich bin Doktor Warley.“

„Ja, ich habe von Euch gehört. Ihr wohnt in der Nähe von Dorchester, denke ich. Nun, ich bin mächtig froh, daß Ihr da seid, Doktor, und daß Ihr etwas für den armen Mann thun wollt, der hier krank danieder liegt, und für uns Alle. Ich selbst habe einen abscheulich häßlichen Rheumatismus — die eine Seite von mir ist ganz unbeweglich, Doktor, ich kann mich kaum gerade machen. Habt Ihr nichts, was mir gut thun kann?“

Das Feuer war jetzt angezündet, und die Alte ließ ebenfalls Klagen über ihre Leiden vernehmen, welche, wie die ihres Gatten, chronische waren. Wir verschonen den Leser mit ihrer Aufzählung. Mac Kewn war auf solche Vorkommnisse nicht unvorbereitet. Er kannte die Leute, ihre gewöhnlichen Krankheiten und den Glauben, welchen sie in die Heilkunst setzten; aber er war zu sehr auf den Patienten, zu dessen Besuche er sich eingestellt hatte, gespannt, um sich lange mit Präliminarien aufzuhalten.

„Nun," sagte er, „da der arme Bursche ein hitziges Fieber hat, so ist seine Lage die dringlichste. Wir wollen zuerst sehen, wie es mit ihm steht, und dann unsere Aufmerksamkeit Euch zuwenden."

Er wurde sofort in das Zimmer geführt, wo Hines lag. Der Patient war wach und bewillkommnete den angeblichen Arzt mit der größten Freude. Doktor Warley, wie er sich nannte, setzte sich neben den Kranken auf das Bett und ergriff sein Handgelenk mit einer ärztlichen Miene, welche einem echten Mediziner Ehre gemacht haben würde, worauf er langsam und bedächtig den Kopf schüttelte. Mrs. Smyzer war geneigt, im Zimmer zu bleiben und sich an der Konferenz zu betheiligen, aber dies entsprach den Absichten unsers Arztes keineswegs.

„Verlaßt uns, gute Frau. Die Geheimnisse des Krankenbetts müssen respektirt werden. Ich werde Eure Geschichte und die Eures Mannes anhören, wenn ich mit Mr. Hines fertig bin."

Die gute Frau entfernte sich.

„Ihr kennt mich also?" sagte Hines.

„Freilich. Bostwick ist ein alter Patient von mir; er hat mir schon manches Geschäft ausgeführt, und ich habe ihn mehr als einmal gerettet, wenn er auf dem Rücken lag. Er hat mich gebeten, noch heute Abend herüber zu reiten. Ich würde es keinem anderen Menschen zu Liebe gethan haben. Aber ich kenne überhaupt seine und Eure Angelegenheiten voll-

kommen. Er zieht mich nicht blos über medizinische Dinge, sondern auch über andere zu rathe."

„Oho," sagte Hines, und er begann sofort zu vermuthen, daß sein Arzt der Auftraggeber der Schaar bei ihrem letzten Unternehmen gewesen sei — ein Geheimniß, welches Bostwick vorsichtig für sich behalten hatte. Der nächste Gedanke des kranken Räubers war der, zu erfahren, wie groß die Belohnung gewesen sei, durch welche der Squatter angeworben worden war. Seine Habgier ließ ihn argwöhnen, daß Bostwick, wie es bei allen solchen Fällen nur zu gewöhnlich ist, den Löwenantheil für sich behalten habe.

„Ich will ihn darüber ausforschen," beschloß Tony fast hörbar. Man sieht, daß beide Theile einen Zweck zu erreichen hatten, welcher einen gewissen Grad von Scharfsinn in Anspruch nahm. Da schon die Eigenschaft eines Schelmes einen gewissen Grad von Scharfsinn erfordert, ist es beinahe unnöthig zu sagen, daß die beiden Ehrenmänner dem Zwecke, welchen sie sich vorgesetzt hatten, vollkommen gewachsen waren. Wir müssen jedoch viele von den Details und einen großen Theil ihrer Gespräche auslassen und mehr die Resultate, als das Verfahren, durch welches sie dazu gelangten, berichten. Es war Mac Kewn's Absicht, mit den Angelegenheiten des Squatters vollkommen vertraut zu erscheinen. Tony dagegen mußte darauf ausgehen, dem Doktor zu zeigen, daß er eine

hinlänglich starke Ahnung von dem zwischen beiden Theilen obwaltenden Verhältnisse besaß.

„Ihr habt wirklich ein hitziges Fieber, Tony; aber Ihr verdankt es hauptsächlich den Scenen, die Ihr in der letzten Zeit durchgemacht habt. Es ist Euch schlimm ergangen. Aber Bostwick schont seine Leute nicht. Ich hatte ihm wohl gesagt, daß er sich bei dem, was er that, in Acht nehmen solle."

„Er hat nicht viel auf Euch geachtet, Doktor; aber er ist ein wenig zu hitzig. Er sieht sich nicht genug vor. Ihr werdet ihn jedoch zu gut bezahlt haben, Doktor; ich glaube, das ist es. Er war zu stark darauf aus, seine Bezahlung zu verdienen, und beobachtete nicht scharf genug die beiden Enden des Weges."

„Ich ihn bezahlt! — doch ja, es ist, wie Ihr sagt, er war zu hitzig darauf, sein Geld zu verdienen, als daß er seine Arbeit hätte gehörig thun können. Und das ist der Grund des ganzen Unglücks. Er beging große Verstöße und verlor Alles, was er holen wollte. Er hat aber doch den Kasten und die Papiere erhalten, nicht wahr?"

„Den Kasten und die Papiere?"

„Ja — hat er sie nicht erlangt? Er wird sich doch dessen versichert haben? Ihr wißt es natürlich."

„Ob ich's weiß — das denke ich wohl. Aber was den Kasten und die Papiere betrifft —"

„Er hat sie aus dem Wagen geholt.“

„Wirklich?“

„Er sagt es, und dann hat er es natürlich auch gethan! Habt Ihr nicht den Wagen durchsuchen helfen?“

„Nein. Hol' der Teufel seine Leber, das habe ich nicht gethan! Das war es also, worauf er ausging! Wir halfen den Kutscher herunterschlagen und die Burschen und das Weib binden; aber er war es, der den Wagen durchsuchte.“

„Nun, habt Ihr nicht gewußt, was er dort fand — den Kasten, das Geld und die Papiere?“

„Den Kasten? das Geld? Nein, es war kein Geld da. Ich fragte ihn und Norris fragte ihn; aber er schwor, daß kein Geld da sei.“

„O, Ihr habt es gewiß vergessen. Boſtwick ist ein ehrlicher Kerl, er würde mich gewiß nicht betrügen — er würde mir keine Lüge aufbinden. Er hat sicher den Kasten gefunden.“

„Ehrlich, sagt Ihr! Nun, ich rechne, daß er es ist, und ich rechne, daß ein Jeder ehrlich ist, so lange man nicht das Gegentheil ausfindig macht. Wenn ein Kasten da war, so habe ich ihn wenigstens nicht zu sehen bekommen, und wenn er aus dem Wagen Geld geholt hat, so sind wir Alle auf das Schmählichste von ihm belogen worden, denn er schwor, daß er nichts habe finden können.“

„Es war Alles in dem Kasten; den habt Ihr doch gesehen?“

„Nein, das habe ich nicht.“

„Ist es möglich! Ei, wo kann er ihn nur versteckt haben? Ihr habt Alle geholfen, als der Wagen angehalten wurde, und Ihr standet ihm bei, die Weiber und die Männer zu binden, und Ihr müßt doch etwas gesehen haben?“

„Ja, wir haben geholfen; aber seht Ihr, der verdammte Fuchs von einem Kerle — jetzt begreife ich Alles. Er durchsuchte zuerst den Wagen ganz allein und hielt uns in der Ferne, um nach den Leuten, die vorausgegangen waren, und dem Wagen, der hinterher kam, zu sehen, so daß er Alles ganz allein thun konnte.“

„Aber wenn er es bekommen hat, so möchte ich wissen, wie es zugegangen ist, daß er es so vor Euch verstecken konnte, daß Ihr nicht einmal den Kasten sehen konntet.“

„Leicht genug; er ließ uns Alle arbeiten und hielt sich unterdessen bei dem Weibe auf. Wenn irgend Einer außer ihm den Kasten und das Geld gesehen hat, so war es Nafe Burke, und er ist jetzt nicht mehr im Stande, etwas darüber zu sagen. Bostwick schwor, daß er nichts gefunden habe.“

„O, er hat damals nicht an den Kasten gedacht; aber ich weiß gewiß, daß er ihn hat. Er sagt

es sogar; er spricht, daß er ihn irgendwo versteckt habe.“

„Im Sumpfe! Dazu hat er Gelegenheit genug gehabt; denn seht Ihr, wir trennten uns, und die Einen gingen gegen die Kutsche, die Anderen gegen den Aufseher und den jungen Burschen, und noch Andere gegen den Wagen. Er behielt die Kutsche und das Frauenzimmer für sich und war lange dort. Aber er schwor, daß kein Geld dagewesen sei.“

„Habt Ihr seine Geschichte geglaubt? Habt Ihr gedacht, daß die Wittwe, die so reich ist, durch das Land reisen würde, ohne Geld mitzunehmen? — selbst wenn es nur ein Strumpf voll Shillinge zum Hühnergelde wäre. Es sollte mich nicht wundern, wenn sie hundert Guineen in dem Kasten gehabt hätte.“

„Hundert Guineen! Der abscheuliche Betrüger! Und Ihr habt ihn noch dazu so gut bezahlt.“

„Ich! — o, ich will nicht sagen, was ich mit der Sache zu thun hatte, da doch einmal nichts daraus geworden ist. Der Kasten könnte jetzt etwas werth sein, wenn wir ihn hätten.“

„Hole der Teufel den Kasten! das sage ich. Und hole der Teufel den Fuchs von einem Kerle, der die ganze Zeit über kein Wort davon gesagt hat! Nun seht Ihr, ich kann Euch leicht zeigen, wie es ihm möglich war, den Wagen auszuräumen, ohne daß Jemand etwas davon merkte.“ Und er gab eine so ausführliche Darstellung des ganzen Vorganges, daß

die von Bostwick erzählte Geschichte vollkommen bestätigt und Mac Kewn von der Ueberzeugung erfüllt wurde, daß der Squatter aller Wahrscheinlichkeit nach die Papiere im Besitze habe. Der kranke Bösewicht ermunterte sich bei dem Gedanken daran, wie Bostwick die Beute ganz allein für sich genommen hatte, und seine Erzählung füllte eine Anzahl von Lücken aus, welche die des Letzteren noch gelassen hatte. Mac Kewn hörte ihm ruhig zu, und trieb ihn nur durch ein dann und wann hereingeschobenes Wort zum Fortfahren an. Er erinnerte sich jetzt an gewisse Bemühungen Bostwick's, alle seine Kameraden von ihm fern zu halten, und erklärte sich das Unterlassen der Gefangennahme des Negermädchens durch die Bemühungen des Squatters, den geheimnißvollen Kasten den Uebrigen aus den Augen zu bringen.

„Nun, es thut mir wirklich leid, daß ich Euch von dem Kasten und den hundert Guineen etwas gesagt habe; ich dachte aber, daß Ihr Alle wüßtet, was geschehen ist. Bostwick hat es nicht als ein Geheimniß behandelt, und ich denke, daß er Euch Euern Theil von dem Gelde geben wird. Er hat es nur vergessen."

„Vergessen? Zum Geier mit ihm! Er hat es absichtlich vergessen. Von alle dem Gelde, was Ihr ihm für das Geschäft gegeben habt —"

„Wer? — ich? — o nein! Ich vermuthe, daß ihn Jemand beauftragt und ihn gut bezahlt hat;

aber ich bin nur sein Freund, wenn er sich in Noth befindet."

„Hm, jawohl! — ich verstehe! Es ist nicht mehr als recht — nicht zu viel zu sagen; aber ich denke, daß er im Voraus famos bezahlt worden ist."

„Leicht möglich; ohne Zweifel mit Hunderten!"

„Was! Guineen?"

„Gewiß — Guineen! Um ein solches Geschäft auszuführen, wie das, wozu Ihr gebraucht worden seid, muß man eine gehörige Tasche voll haben. Bostwick ist nicht der Mann, eine solche Arbeit zu einem geringeren Preise zu thun, als hundert Guineen für sich selbst."

„Und Ihr habt sie ihm gegeben? Ihr denkt, daß er so viel erhalten hat?"

„Keinen Shilling weniger."

„Der verdammte Schuft! Hört, Doktor, gebt mir die Arznei und laßt mich aus diesem Futter fort. Es verlangt mich danach, den verdammten Kerl in den Wald hinauszurufen und ihn aufzufordern, seine Taschen zu zeigen."

„O, Ihr müßt Euch nicht zanken! Es thut mir leid, daß ich Euch etwas gesagt habe. Er wird sicherlich Alles in Ordnung bringen."

„Macht mich nur gesund, Doktor. Ich sehne mich danach, ihn zu fassen. Ich werde mit mächtig scharfen Zähnen auf ihn los gehen."

Der „Doktor" fühlte seinem Patienten nochmals

an den jetzt etwas stärker gewordenen Puls und bereitete ihm eine Arznei. Eine ungeheure Dosis von Glaubersalz wurde in ein Glas geschüttet und die Alte aufgefordert, virginische Schlangenwurzel herbeizubringen. Das Land erzeugt diese Wurzel allerwärts im Ueberflusse und das Landvolk ist vollkommen damit bekannt. Er schüttete hierauf ein Gran Weinsteinsäure zu der Mixtur.

„Es wird seinen Leib in einige Bewegung bringen," sagte Mac Kenn zu sich, als er die Arzneien zusammen mischte, „und das ist wohl Alles, was man von einer Medizin erwarten kann." Er sprach noch einige Worte mit dem Patienten, und als er ihn verließ, wendete er dem alten Paare noch einige Minuten zu und ließ für dessen Krankheiten ebenfalls Arzneien da, welche in Bezug auf den beabsichtigten Zweck vielleicht eben so weise gewählt waren, wie das Glaubersalz, die Weinsteinsäure und die Schlangenwurzel. Nachdem dies geschehen war, verzögerte unser sogenannter Doktor seine Abreise nicht weiter. Als er zurücktritt, faßte er die Resultate, zu welchen er gelangt war, folgendermaßen zusammen:

„Er hat den Kasten und die Papiere. Aber dieser Bursche hier weiß nichts davon, und er ist außer ihm der einzige noch Ueberlebende. Bostwick hat sie vor seinen Spießgesellen versteckt und das kommt so ziemlich darauf hinaus, daß er sie vor der ganzen Welt versteckt hat. Was kann ich mehr verlangen?

Wenn er sie vor allen Anderen verbirgt, so bin ich auch damit zufrieden, daß er sie vor mir verborgen hält. Sie mögen in ihrem Verstecke verfaulen und er in Jamaika oder — an einem heißeren Orte. Er soll mich nicht weiter belästigen."

Achtes Kapitel.

Die Gefahren des Spieles

Während Mac Kewn den Arzt spielte, hatten sich seine Bundesgenossen Drummond und Barton nach dem Zelte, wo der Squatter geblieben war, zurückbegeben und sich angeschickt, das von dem Ersteren vorgeschlagene Verfahren zur Ausführung zu bringen. Sie fanden Bostwick der Länge nach auf dem Boden ausgestreckt und mit Kopf und Schultern an die Kiste gelehnt, den Becher mit Jamaika-Rum und die Flasche an seiner Seite und eine Pfeife im Munde, die durch das langsame Aufsteigen der Rauchwolken den halbschläfrigen Zustand des Rauchers verkündete. Er raffte sich auf, als sie hereinkamen; aber aus seinem erhitzten Gesichte und seinen unstät rollenden Augen ergab es sich, daß er sehr stark getrunken und jetzt, wie Drummond flüsternd zu seinem Kameraden sagte, etwas „schief geladen" hatte. Dies war ein Zustand,

welcher ihnen eine leichte Ausführung der ihnen übertragenen Pflicht verhieß. Daß Bostwick an den Wirkungen des Getränks zu leiden hatte, war seiner Liebenswürdigkeit und Sanftmuth jedoch nicht günstig. Sein natürlicher Murrsinn war zu einer wüthenden Wildheit geworden und er fragte plötzlich:

„Wo ist Mac Kewn?"

„Er ist in der Nähe; er wird sogleich kommen."

„Nun, daran wird er wohl thun. Ich kann nicht zu lange warten; ich brauche Geld!"

„Ei, Ihr habt ja Geld! Wo ist das, was Ihr von uns gewonnen habt und was Ihr vorher hattet?"

„Das!" sagte er, indem er in die Taschen griff und ihren Inhalt herauszog und zeigte, „was ist das? Ich sage Euch, ich muß hundert Guineen von Mac Kewn haben — keine Guinee weniger — und ich brauche das Geld!"

„Hundert Guineen!" rief Barton mit ungeheucheltem Erstaunen. „Ei, was Teufel, wofür ist er Euch hundert Guineen schuldig?"

„Wofür? — das ist meine Sache. Er ist mir noch weit mehr schuldig, wenn man die Wahrheit erfahren könnte, und er soll sie erfahren, ehe ich mit ihm fertig bin. Bei'm Donner, er ist ein zu niederträchtiger Schurke für einen Weißen!"

„Hört, Bostwick, das ist nicht die rechte Weise,

von einem Manne zu reden, der Euch das Brod gibt, welches Ihr eßt!" sagte Barton.

Drummond stieß seinen Kameraden an und flüsterte:

„Antwortet dem betrunkenen Narren nicht, oder antwortet ihm nach seiner Narrheit und Trunkenheit."

„Brod? Und wer zur Hölle sagt Euch, daß ich einem solchen Kerle, wie Mac Kewn, für irgend etwas Dank schuldig sei? Er ist mir schuldig, und er soll mich bezahlen oder dafür schwitzen. Ich sage, daß er einer von den schmutzigsten Hunden ist, die je ohne Nase gelaufen sind, und wenn Euch das, was ich sage, nicht gefällt, so versucht es nur, mich zu angenehmeren Reden zu bewegen, und seht zu, was daraus entsteht. Ich bin alle Tage der Mann dazu, es mit jedem Anderen von meiner Größe aufzunehmen!"

„Pah! wovon schwatzt Ihr Beiden da? Ihr seid Beide wahrscheinlich betrunken, oder dem Wege nach Torkelheim so nahe, daß Ihr ihn allein nicht erreichen könnt. Seid Beide ruhig und laßt uns einmal herumtrinken. Ich bin nach der Arbeit so durstig, wie ein Ochsenfrosch nach einem Sonnenregen. Kommt, Bostwick, mein Junge, Ihr werdet doch den Rum nicht ganz allein in Euerm Schwamme aufsaugen wollen?"

„Da ist er — ich bin gegen keinen Menschen unbillig, und ich werde Euch helfen, wenn es an's

Trinken geht und nichts Böses gemeint war. Aber das soll mich noch nicht bewegen, das, was ich über Mac Kewn gesagt habe, zurückzunehmen. Er ist gemein wie Fischsuppe und ein Schurke dazu!"

„Nun, das mögt Ihr Beide halten, wie Ihr wollt. Wir werden uns um Keinen von Euch schlagen. Ihr seid, denke ich, Beide im Stande, Eure Streitigkeiten selbst auszufechten."

„Er Streitigkeiten ausfechten!" sagte der Squatter, „das wird er nie thun, außer mit Eurer oder meiner Waffe. Er wird stets unsere Finger für die Blutarbeit benutzen, aber doch jedesmal vergessen, uns die Hände zu versilbern, wenn sie geschehen ist. Ich sage, er ist mir mehr als hundert Guineen schuldig, wenn ich mein Recht haben soll, und ich möchte den Weißen sehen, der mich einen Lügner schilt."

Er sagte dies, indem er aufstand, und mit einem wüthenden Blicke auf Barton.

Drummond stieß seinen Kameraden abermals an, um jede Aufwallung von Trotz, welche er blicken zu lassen geneigt sein mochte, zu unterdrücken, eine nothwendige Vorsichtsmaßregel, da Barton zu dem reizbaren Geschlechte gehörte, welches nur zu häufig Feuer riecht, wo in Wirklichkeit nichts als Rauch zu finden ist.

„Da!" fiel der Friedensstifter Drummond ein, „was Teufel redet Ihr vom Kämpfen, wenn ich vom Trinken spreche. Nur ein Narr schlägt sich, so lange er etwas zu trinken hat. Hier Bostwick gebt die

Flasche herüber, wenn Ihr nüchtern genug dazu seid, und leert Euern Becher. Ich bin dafür, daß Jeder ein volles Glas frisch von der Quelle trinkt. Kommt, Barton, streicht Euch die Runzeln aus Euerm dürren Gesichte, und saugt. Ihr sollt zuerst trinken, wenn Ihr nicht zu verschämt seid, und wenn Ihr das sein solltet, so überlaßt es mir, Euch zu zeigen, wie sich die Sache thun läßt. Schnell mit dem Becher herbei, Bostwick, es ist keine Zeit zu verlieren. Ich möchte wieder an's Bilderbuch. Ich habe Lust, einen Theil von meinem Gelde zurückzugewinnen."

„Oder ein wenig mehr auf den Haufen zu bringen," antwortete der Squatter, als er den Becher an seine Lippen führte und ihn leerte.

„Jetzt schenkt ein," sagte Drummond.

„Nach Euch!"

„Nun, es nutzt nichts, die kostbare Zeit mit Gesichterschneiden zu verschwenden. Ich trinke also auf das Wohlergehen aller guten Jungen. Die Welt besteht aus zwei Sorten von Leuten — denjenigen, die für Andere leben, und denen, die von Anderen leben. Ich bin Einer von den Letzteren; aber ich beklage mich nicht über die Andern, besonders da wir nicht gut ohne sie auskommen können. Ich bin für das Leben und leben lassen."

„Das denke ich auch; es ist nicht mehr, als recht und natürlich," antwortete der Squatter mit Wärme. „Ich bin kein unbilliger Mann. Ihr zuerst, Mr.

Barton," fuhr er mit freundlichem Tone, aber etwas ceremoniösem Wesen fort.

„Trinkt selbst!" sagte Barton, „ich habe keine Eile."

„Und ich auch nicht!" antwortete der Squatter; „ich bin kein solcher Hund, daß ich mitten in den Teich springen müßte, wenn ich durstig bin."

Er sagte dies mit hartnäckiger Miene. Er war mit Jenem noch nicht so vollkommen ausgesöhnt, daß er nicht Alles, was er sagte, falsch ausgelegt hätte. Barton sah seinen Irrthum ein.

„O, das hatte ich nicht gemeint, Bostwick, beißt nur nicht! ich werde trinken und der Sache ein Ende machen. Schenkt mir also ein, Drummond. Eure Gesundheit, Leute! und guten Profit für gute Kameradschaft."

„Und ordentliche Bezahlung, wenn die Arbeit gethan ist!" fügte Bostwick hinzu.

„Amen!" sagte Drummond, „das ist ein guter Lehrsatz! Und nun, Jungen, da Keiner von uns heute Abend noch viel zu thun hat, so wollen wir die Bilder aufdecken. Ich bin bereit, Euch mit den Goldfüchsen Stand zu halten, Bostwick. Ich habe einen kleinen Vorrath von Forbes bekommen."

„Von Forbes? Wer ist er?"

„Der Capitain des Schooners und ein Bursche, zu dessem Freunde Ihr geboren seid."

„Ich kenne ihn nicht."

„Aber Ihr werdet ihn kennen lernen. Und dabei fällt mir etwas ein. Was meint Ihr zum an Bord gehen? Wir können dort besser spielen, als hier, und haben noch einen weiteren Mann mit Geld in den Taschen."

„Wen — den Capitain?"

„Ja freilich, Forbes. Einen der wackersten Burschen, die je einen Anker heraufgezogen haben, und, wie ich glaube, mit Guineen genug, um uns Alle zu kaufen und zu verkaufen. Er ist nicht fünf Jahre lang zwischen Charleston und Jamaika gesegelt, ohne mehr als eine Seekiste zum Bersten voll zu pfropfen."

„Laßt ihn hierher kommen!" sagte Bostwick.

„Er kann nicht. Er kann das Schiff nicht verlassen. Aber er wird verteufelt froh sein, uns an Bord zu sehen, und wird uns das beste Getränk, einen guten Tisch, gute Lichter und nachher ein Abendessen geben, was Alles viel besser sein wird, als irgend etwas, das wir hier haben können. Was sagt Ihr dazu?"

„Ich bin bereit," antwortete Barton.

„Aber ich nicht!" entgegnete der Squatter. „Ich kann den Geruch des Meeres und den Schiffsgestank nicht leiden. Er schadet mir stets und versetzt mich in ein unbehagliches Gefühl. Ich muß die feste Erde unter meinem Fuße fühlen. Es heißt gewissermaßen die Vorsehung versuchen, wenn man auf einem beweglichen Dinge, wie das Wasser, fährt oder geht.

Der Jamaika ist gut genug für mich, und ich habe ihn schon ganz ohne Wasser gut gefunden."

Barton wollte sich mit dem Squatter auf ein Wortgefecht einlassen, aber Drummond, der ein besserer Politiker war, gab im rechten Momente nach, ehe Jener den in dem nicht angenommenen Köder versteckten Haken vermuthete. Er machte aus der Noth eine Tugend und erklärte sich für mit jedem Arrangement zufrieden, besonders wenn es keine Verzögerung nöthig machte.

„Wir sind genug, um unsern Spaß zu haben," sagte er, „und besitzen Gold genug, um bis gegen Morgen mit einander zu spielen. Mag ich nun verlieren oder gewinnen, so werde ich doch ruhig genug schlafen, wenn die Zeit dazu kommt. Dreht Euch um, Barton, und zieht Eure Beine an Euch. Bostwick, werft Ihr ein paar Kiehnäste in das Feuer. Wir müssen zu dem, was wir thun wollen, sehen können. Und jetzt langt Eure Pfennige heraus. Wie wollen wir anfangen? — klein oder groß? — weiß oder gelb?"

„Wenn ich einmal das Gelbe gefühlt habe, so rühre ich nicht gern das Weiße an," sagte Bostwick. „Aber wir wollen klein anfangen, wenn es Euch recht ist." Und er setzte eine einzelne Guinee. Die Uebrigen thaten das Gleiche. Es wurde abgehoben, wer geben sollte, und dieses fiel Barton zu, worauf die Karten ausgetheilt wurden.

„Wir wollen trinken, ehe wir anfangen!“ rief Drummond, indem er seine Karten hinlegte.

„Ich bin dabei,“ sagte Bostwick, und er griff hinter sich nach dem Becher und der Flasche. Sie tranken wieder, aber der schlaue Drummond mischte nur wenig Rum unter sein Wasser und Barton ahmte sein Beispiel nach. Der Squatter trank stets im guten Glauben. Seine Neigung für den Rum gestattete ihm nicht anzunehmen, daß seine Genossen sich je etwas versagen würden, um einen Anderen hinter's Licht zu führen. Ueberdies täuschten ihn auch Drummond's beredte Lobeserhebungen über die geistigen Getränke. Er pflegte häufig davon zu sprechen, und er sang sogar ein wahrscheinlich von ihm selbst verfaßtes Trinklied, dessen Chor ein glänzendes Bild von der Seligkeit des Trinkers und dem traurigen Zustande des Mäßigen entwarf.

„Das ist ein mächtig gutes Lied, Drummond, und wenn ich singen könnte, würde ich es lernen. Es würde sich gut singen lassen, wenn man einmal nichts zu trinken hätte. Es würde Einen beinahe allein schon erwärmen, gerade wie man sich warm fühlt, wenn man nur den leeren Krug anriecht, worin der Rum gewesen ist. Schippen ist Trumpf! und hier ist eine Karte für Euch.“

„Den Teufel! das Aß!“ rief Barton, indem er die Zehn der gleichen Farbe hinwarf.

„Haha, habe ich Euch da!“ rief der Squatter

lachend. „Ich möchte wissen, ob keine Anderen in Gefahr sind, weil sie ohne Gesellschaft dastehen. Ich will danach angeln.“

Und er ließ den König auf das Aß folgen.

„Meiner Treu, Ihr seid ein Hexenmeister, Bostwick!“ rief Drummond, indem er seinen Buben zuwarf.

„Es ist nur das Glück — ich denke, daß es Zeit wird, daß ich Einiges bekomme. Zählt auf. Ich habe einen Point über.“

Wenige Minuten darauf zog der Squatter die Einsätze ein.

„Wir wollen dupliren,“ sagte Barton, indem er zwei Guineen herauszog.

„Ditto!“ fügte Drummond hinzu, und er that das Gleiche.

„Mir ist Alles genehm, wenn ich Glück habe,“ antwortete der Squatter, und das Spiel wurde mit erneutem Interesse fortgesetzt. Es folgten noch andere Partieen, und das Glück des Squatters erhielt sich auf gleicher Höhe.

„Wir wollen Eins trinken, Jungen!“ vielleicht ändert sich dadurch das Glück!“ schlug Drummond abermals vor. Er fand keinen Widerspruch, und die Spielenden tranken.

„Ich möchte wissen, wo Mac Kewn ist!“ rief Bostwick, als Barton jetzt die Einsätze einzog.

„Er wird sogleich kommen. Vermuthlich ist er

bei'm Schiffe. Wenn Ihr des Spielens müde seid, so wollen wir zu ihm gehen."

„Müde! den möchte ich sehen, der mich bei diesem Geschäfte müde machen könnte. Immer zu, Barton, wir warten."

„Es wird für Euch schnell genug kommen, Bostwick, denn ich denke, daß sich das Glück jetzt ändert, und ich gedenke Euch heute Abend auszubeuteln."

„Das kann ein Mann von Euern Kräften nicht durchsetzen. Was ist dies?"

„Carreau."

„Werft mehr Kiehn auf, man kann ja nicht sehen, was man hat."

„Das kommt wahrscheinlich nur daher, daß Ihr so wenig habt. Was thut Ihr?"

„Ich spiele, bei Jingo! Bekennt das!" und er warf eine Karte hin. —

„Das will ich auch, und mit einem Blatte, das Euch nicht besonders gefallen wird."

„Den Teufel, Ihr hattet das Aß!"

„Ja, und die Zwei dazu!"

„O, Jeminy! das ist ein mächtig schlechtes Glück. Ich hatte König und Drei."

„Ihr werdet an beiden Enden gestochen, oben und unten, und dann seht noch das und das an," und er warf den Buben und die Zehn hin."

„Criki! — Herr Gott, welche Hauskarte!"

„Scheu geworden, Bostwick?"

„Scheu? Nein, nimmermehr! — Seht Euch einmal das an, und dann sagt mir wieder, daß ich scheu sei!“

Und er setzte jetzt fünf Guineen und verlangte, daß die Uebrigen das Gleiche thun sollten.

„Ihr scheint geschworen zu haben, daß es heute Nacht nicht lange dauern soll, Bostwick,“ sagte Drummond; „auf diese Weise wird dem Einen oder Andern von uns die Zeit ebenfalls kurz werden.“

„Spielt zu!“ rief der Squatter; — „ich bin jetzt ein Satan! ich werde Euch abtakeln.“

„Ich muß noch einen Schluck Jamaika trinken, um zum Anfangen Muth zu erhalten, Jungen,“ sagte Drummond. „Für einen leeren Magen würde der Verlust zu groß sein. Wer will einen Schluck mit nehmen?“

„Ich bin dabei,“ antwortete Bostwick nachgibig, „aber wo Teufel steckt Mac Kewn?“

„Er ist in der Nähe, er wird sogleich kommen; und nun, Jungen, auf das Wohl des kühnen Spielers, des ehrlichen Gewinners und desjenigen, der behaupten kann, was er gewonnen hat!“

„Ich denke, daß ein weiser Mann dazu gehört, um alle drei Bedingungen zu erfüllen; aber ich trinke trotzdem mit Freuden auf sein Wohl. Ein dreimaliges Hoch für das erste Pferd und den besten Schuß.“

„Hipp hipp hurrah! und hole der Teufel Mac Kewn!“

„Amen!“ sagte Drummond, den frommen Wunsch wiederholend, worauf er flüsternd gegen Barton hinzufügte: „Die Schlange hat ihn richtig gebissen. Jetzt ist es Zeit, daß wir gewinnen. Wenn alle sein Gold fort ist, so wird er wahrscheinlich Lust zum Mitgehen bekommen.“

„Hurrah, alte Jungen! und nun zu Euern Einsätzen. Ich bin die alte Schlange, das sage ich Euch, und ich gehe mit einem Horne auf Euch los. Wo ist das Gold? — O hier! — ich werde funfzehn Guineen einzusäckeln haben.“

„Wenn Ihr könnt!“

„Wenn ich kann. Das Wenn soll an den Galgen gehen! Ich bin der Mann, das Wenn bei'm Kragen zu nehmen und es in meinem Geschirre arbeiten zu lassen. Das Wenn ist nicht mein Herr und ist er nie gewesen. Ich kann es mit einem hipp hipp hurrah! rechtsum schicken.“

Der Squatter sollte die Karten geben, aber er hatte so viele Ausrufungen zu machen, und jede wurde von einer Pause begleitet, so daß das Geben nur langsam erfolgte.

„Drei auf Euch, Drummond! Hurrah, alter Junge, Ihr gefallt mir!“

Und mit diesen Worten schlang er den Arm mit der Hand, worin sich die Karten befanden, um den Nacken seines Kameraden und zog ihn liebevoll zu sich herüber.

„Ich habe Euch stets für einen guten, sanftmüthigen Burschen gehalten, Bostwick."

„Wer sagt, daß ich es nicht wäre? Ich bin sanftmüthig, wie ein Mädchen. O, wenn Ihr nur meine Dory sehen könntet!"

„Was?" fragte Drummond.

„Ich habe nicht Was gesagt, ich sagte Dory! Dory ist mein ältestes Mädchen und eine wahre Blume des Waldes, und kein Mensch soll etwas Nichtrespektvolles gegen sie sagen!"

„Natürlich nicht! Sie ist eine Schönheit."

„Ich wußte, daß Ihr das sagen würdet. Ihr seid ein Mann von Verstand und ein Gentleman dazu, Drummond; Ihr sollt meine Dory noch einmal zu sehen bekommen! Sie ist ein Mädchen, das jedem Gentleman gefallen muß. Nun, warum spielt Ihr aber nicht?"

„Gebt nur erst die Karten!" sagte Barton, der sich danach sehnte, wieder etwas von dem verlorenen Golde in seine Taschen zu bringen.

„Geben! — Nun, wahrhaftig, ich habe die Bilder in meiner eigenen Hand; das ist kurios! Wie geht es nur zu?"

„Nun, ganz natürlich; Ihr gebt und Ihr habt mir erst Drei gegeben. Jetzt muß Barton die seinen erhalten."

„Da sind Drei für Euch, Barton, und Drei für mich!"

Nach einigem weiteren Verzuge waren die Karten gegeben. Bostwick nahm die seinen zur Hand, und die Gewohnheit des Spielens kämpfte für den Augenblick erfolgreich gegen seine Trunkenheit an. Er gewann das Spiel. Barton wurde ärgerlich, und nur die Wachsamkeit Drummond's war im Stande, ihn in Schranken zu halten. Als der Letztere fand, daß der Squatter noch immer seine Karten mit gewohnter Geschicklichkeit ausspielte, schlug er einen abermaligen Trunk Jamaika vor; aber Bostwick war in eine neue Phase der Trunkenheit und der Zögerung getreten. Er weigerte sich hartnäckig. Die Zärtlichkeit hatte dem Murrsinn Platz gemacht.

„Nein, ich will mir Blasen ziehen lassen, wenn ich's thue; ich habe jetzt keine Lust zum Trinken. Trinkt Ihr selbst, wenn Ihr wollt. Ich thue es nicht; es thut mir kein gut. Ich habe so eben von Dory geredet, und Ihr wußtet nicht, was ich damit meinte. Und als ich Karten geben wollte, hatte ich Alles wieder vergessen. Das beweis't mir, daß ich für einen nüchternen Mann vollkommen genug habe. Der Jamaika ist kein vernünftiges Getränk, wenn man zu zu viel davon genießt. Ich habe für diesen Abend mein Theil gethan."

„Ihr habt recht," sagte Drummond, „ich schlug es als etwas vor, was sich von selbst versteht, da ich selbst einmal trinken wollte. Aber es ist wahr, Bost-

wick, ich habe schon vor einer halben Stunde gedacht, daß Ihr vollkommen genug hättet!"

„Ihr wollt doch damit nicht sagen, daß ich betrunken wäre?"

„Nein, nicht gerade betrunken, aber ein wenig benebelt — mehr nicht."

„Benebelt! Ist es ein Zeichen vom Benebeltsein, wenn man Alles gewinnt?"

„Pah!" sagte Barton, „das ist nichts wie Glück! Das Glück fragt nichts, ob der Mensch betrunken ist oder nüchtern, wenn sich's auf seine Seite schlägt."

„Meint Ihr? ist es das Glück? Nun, dann wollen wir das Glück noch etwas länger versuchen! Ihr habt doch nichts dagegen, die Schafe zu mästen?"

„Mit wie viel?"

„O, das ist egal! Legt Euer Gold nur hin, so viel Ihr gedeckt zu sehen wünscht; mehr verlange ich nicht."

Die Einsätze standen, die Karten wurden gegeben, die Partie gespielt und der Preis gewonnen. Drummond war der Glückliche. Seine Erfolge dauerten, bis der Squatter die letzte Guinee einsetzte und ebenfalls verlor. Bostwick mußte wieder seine Zuflucht zu Shillingen nehmen und wurde durch den Umschwung des Glücks ziemlich nüchtern gemacht. Auch die Shillinge fielen seinen Gegnern zu, und er sprang jetzt auf, ergriff die Flasche und that einen mächtigen Zug von der feurigen Flüssigkeit.

„Wo ist der blutige Satan Mac Kewn?"

„Denkt Ihr, daß Ihr noch mehr Geld von ihm erlangen könnt?" fragte Drummond mit einem spöttischen Lächeln.

„Ob ich's kann!" antwortete er. „Wenn ich ihn mit weniger als hundert Guineen durchlasse, so will ich nie wieder einen Tropfen trinken!"

„Nun, so wollen wir ihn bei'm Schiffe aufsuchen. Ich zweifle nicht, daß wir ihn dort finden werden. Ich gehe mit Euch, so lange noch Hoffnung auf Guineen da ist."

„Nun, so kommt! — Wenn doch der Blitz in seine Leber schlüge! Ich glaube, er weicht mir aus. Aber er kennt mich nicht. Dasmal werde ich den Grund seiner Taschen befingern, oder den Grund seines Herzens, wenn er eins hat!"

„Noch einen Trunk, ehe wir aufbrechen!" rief Drummond, indem er emporsprang. Die Uebrigen tranken mit ihm, worauf sie sich sämmtlich nach dem Flußufer begaben, an welchem das Schiff dicht am Lande lag.

„Kommt Ihr mit uns an Bord?"

„Nein — geht Ihr, Drummond, und bringt ihn herüber! Ich werde hier auf Euch warten."

Barton wollte ihn zu überreden suchen, aber Drummond legte sich von Neuem in's Mittel.

„Nein," sagte er, „es nutzt nichts. Wenn er

mehr Geld erhält, so wird er nur nach dem Zelte zurückkehren wollen, um weiter zu spielen."

Und die Beiden gingen an Bord des Schiffes, welches von der Fluth gehoben dalag. Auf seinem Verdecke war Niemand zu sehen und auch sonst herrschte in der Umgegend die tiefste Stille. Sie entschwanden dem Squatter bald aus den Augen, und er warf sich auf das Gras nieder, um ihre Rückkehr mit Mac Kewn zu erwarten. Während er halb betäubt und doch von geheimem Grimme erfüllt dalag, verließen drei Männer die Brigantine und näherten sich ihm. Er bemerkte ihr Erscheinen und glaubte, daß sie die beiden Personen seien, die ihn so eben verlassen hatten und mit Mac Kewn zurückkehrten. Erst als sie sich dicht bei ihm befanden, entdeckte er, daß sie Unbekannte und sämmtlich Seeleute waren.

„Wo ist Mac Kewn?" fragte er, indem er aufstand.

„In der Kajüte," antwortete der Eine, „und der Capitain erzählt eben eine lange Geschichte. Er sagt, daß Ihr zu ihm kommen müßt."

„Eher soll er zur Hölle fahren. Sagt ihm, daß er zu mir kommen soll."

„O, das ist dummes Zeug, mein Püppchen, Ihr müßt zu ihm gehen!"

Hier legte der Wortführer leicht und ohne den geringsten Anschein von Gewaltthätigkeit die Hand auf Bostwick's Schulter; aber ein gewisses Etwas im

Tone und Wesen desselben schien den Squatter in Bestürzung zu versetzen. Er stieß ihn von sich, wich zurück und griff nach seinem Messer. Es war verschwunden — er war entwaffnet. Man gestattete ihm keinen Moment zu weiteren Verhandlungen; er wurde sofort von allen Dreien erfaßt, von der Erde aufgehoben und, trotz seines Widerstrebens, an Bord des Schiffes gebracht. Dort ließ man ihn plötzlich in den finstern, offenstehenden Schiffsraum hinab und er glitt, wie er dachte, in die grundlosen Tiefen des Meeres. Aber er stieß bald auf einen festen Gegenstand. Er rollte über einen Haufen von Reisfässern und hielt sich an ihnen, wie in Todesfurcht vor dem Untersinken fest. Die Sterne waren auf einen einzigen Augenblick über seinem Kopfe sichtbar; aber auch nur auf einen einzigen Augenblick. Die Oeffnung wurde darauf von den Gestalten Derjenigen, die ihn gefangen hatten, verdunkelt. Er bestrebte sich, aufzustehen, und schrie ihnen Fragen und Flüche zu; aber sie schlossen die Luke mit rohem Gelächter und ließen ihn in der tiefsten Finsterniß. Die Stunden gingen langsam vorüber und der Gefangene schlief völlig erschöpft ein. Bei seinem Erwachen machte ihn die Uebelkeit, welche er fühlte, fast ohnmächtig. Unter ihm brausten die Wellen. Er befand sich bereits auf offener See. Als man ihm wieder auf dem Verdecke zu erscheinen gestattete, lag das Land nur noch wie ein Band am äußersten Saume des Oceans. Er floh

gezwungen von seinen alten Wäldern und Sümpfen, seiner Gattin und ihren Kindern hinweg.

„O, Dory! Dory!“ rief er, als sich ihm diese Ueberzeugung aufzwang. „Ich gehe von Dir, Gott weiß wohin, und werde Dich vielleicht nie wieder sehen!“

„Eine Gefahr ist beseitigt,“ sagte Mac Kewn vor sich hin, als er die Kajüte verließ, denn er hatte sich in dem Momente, wo der Squatter an Bord gebracht wurde, darin befunden — und wenn Forbes und Drummond einen Wink verstehen, so wird der unverschämte Schuft seine Geheimnisse eher dem Meere, als der Luft anvertrauen. Der Mund ist ihm auf ewig verstopft!“

Nicht so schnell, Mac Kewn! Das Meer hat schon manchmal seine Geheimnisse so gut wie seine Todten herausgegeben. Wir werden seiner Zeit sehen, was hieraus entsteht!

Neuntes Kapitel.

Porgy's Ideen über das Nützliche.

Da wir, wenigstens für den Augenblick, kein besonderes Motiv haben, den Schicksalen des Squatters zur See zu folgen, so wollen wir nach dem Festlande zurückkehren und uns so schnell wie möglich nach dem verfallenen Hause von Glen Eberley begeben. Als wir Capitain Porgy und seine beiden Gefährten, Millhouse und Fordham, verließen, waren sie im Begriffe, sich nach den Anstrengungen der fruchtlosen Jagd nach Bostwick mit einem Abendbrode zu stärken. Lance Frampton hatte sich entfernt, um seine Geliebte zu besuchen, und die Gesellschaft der Drei erwies sich als vollkommen hinreichend, um in seiner Abwesenheit das Abendessen zu vertilgen. Tom, der Koch, hatte seine gute Laune wieder erlangt, Pomp, der Aufwärter, nach einer Anzahl von Lektionen mit den breiten Händen seines Vorgesetzten an Kenntniß seiner Pflichten

und Rüstigkeit in der Ausführung derselben zugenommen, und die Abendmahlzeit war von sämmtlichen Anwesenden mit einem gleichen Grade von Befriedigung verzehrt worden. Fordham blieb nach dem Abendessen nicht lange mehr da, sondern verabschiedete sich, während Porgy und Millhouse ihre Pfeifen anzündeten. So lange er jedoch bei ihnen blieb, war er ein belustigter Zuhörer der vormundschaftlichen Rathschläge des Letzteren, dessen Selbstachtung darin ein Feld zu angenehmer Beschäftigung fand, daß er den Gast sehen ließ, wie streng er die Zügel der Autorität in Händen hielt und mit welchem Verstande er den Mangel daran bei seinem Vorgesetzten tadeln konnte. Er hatte sich damit beschäftigt, den Capitain mit allen den leichtsinnigen, ausschweifenden und verschwenderischen Thaten zu necken, deren er sich nicht blos während seiner Feldzüge, sondern auch, so weit er davon Kenntniß erlangt hatte, sein ganzes früheres Leben hindurch schuldig gemacht. Der Gegenstand war durch eine wiederholte Anspielung auf die dem Squatterkinde geschenkte Guinee zur Sprache gebracht worden.

„Es ist die Schwäche des Capitains, Mr. Fordham," sagte er, „seine allerschlimmste Schwäche. Ich denke beinahe, daß es die einzige ist, die er hat, aber es ist eine mächtig schlimme für einen Mann, der Alles braucht, was sich auf seiner Pflanzung befindet, um eine Ernte zu erlangen. Ein solcher Mann hat nicht das Recht, freigebig zu sein. Es heißt, gewisser=

maßen das eigene Leben verkürzen, um das anderer Leute zu verlängern. So lange der Krieg dauerte, ist es stets gerade so gegangen. Er gab, wenn er etwas hatte und allen möglichen Leuten, und er gab stets gerade den Personen, von denen er keinen Grund hatte, ein Gegengeschenk zu erwarten. Nun wißt Ihr, das ist keine Wohlthätigkeit, wenn man etwas für Leute thut, die für Einen nichts wieder thun können. Der gehörige Sinn der Wohlthätigkeit besteht stets darin, daß man etwas mehr und etwas Besseres, als man gegeben hat, dafür zurückerhält. Aber so viel ich sehen kann, hat Capitain Porgy niemals eine richtige Idee von Wohlthätigkeit und Freigebigkeit gehabt. Er hat stets sein Geld an Leute verschwendet, die nichts hatten und nicht im Stande waren, etwas zu erwerben. Wenn eine arme Soldatenfrau ihren Mann bei einem Scharmützel verloren hatte, so war der Capitain stets der Erste, der seine Taschen in ihren Schoß ausleerte. Ich habe es ihn wohl ein Dutzend Mal thun sehen. Nun, das war eine große Thorheit! Wenn er ihr vielleicht drei bis vier englische Shillinge oder meinetwegen fünf oder zehn oder zwanzig Pfund Kontinentalgeld gegeben hätte, nachdem es so reichlich geworden war, daß man mit einem Pack davon arbeiten konnte, ohne doch das Salz in die Suppe zu verdienen — nun, dann hätte sich sein Benehmen rechtfertigen lassen; aber die Guineen hinwegwerfen, den echten Stoff, die Goldfüchse drei, fünf,

zehn — so viele als er hatte — während die Shillinge eben so gut ausgereicht haben würden — das war die Sünde und die Thorheit bei der Geschichte. Und der Capitain ist in der Art sehr thöricht und ein sehr großer Sünder gewesen. Dann pflegte er sich auch an die Gesellschaft, mit der er umging, wegzuwerfen. Nun, Capitain, was habt Ihr je an dem verdammten langbeinigen Eichenberg gesehen? der sich einen Doktor nannte — einem Kerle, der mit seinen Kräutern und Umschlägen mehr gute Burschen krank gemacht und unter die Erde gebracht hat, als er je wieder im Himmel antreffen wird — was habt Ihr an dem Stinkthiere von einem Kerle gesehen, daß Ihr für ihn thatet, was Ihr gethan habt? Ei, Mr. Fordham, solltet Ihr es glauben, der Capitain ließ den Kerl, der der nächste Nachbar eines Blödsinnigen war, an seinem Tische sitzen und täglich daran essen, während Eichenberg weder Speisen, noch Wild beitragen, weder arbeiten, noch kämpfen konnte, der furchtsamste Bursche war, den man je gesehen hat, und nur eingebildet von Schlangen und wie man in der Armee unverletzt bleiben könne, zu reden vermochte. Der Kerl lebte von dem Capitain, und wenn ihn auch der Capitain verachtete und alle möglichen Witze mit ihm machte, so gab er ihm doch Geld und Kleider und zu essen, während er Alles für sich selbst brauchte. Bei einem famosen Scharmützel, das wir hier mit Fraser bei Parker's Fähre hatten, stieß der

Capitain auf einen britischen Offizier und sagte ihm, daß er sich ergeben solle, und wollte ihn gefangen nehmen; aber der Rothrock war entweder mächtig betrunken oder mächtig unverschämt, und als in der Sache gar keine Vernunft mehr war, denn er konnte nicht davon kommen, ließ er sein Pferd dicht an das des Capitains laufen und ihm das Pistol in das Gesicht blitzen. Wenn die lumpige kleine Waffe nicht versagt hätte, so rechne ich, daß er ihn getödtet haben würde. Nun, der Capitain wurde furchtbar wüthend und hieb den armen Burschen nieder — hieb ihn rein durch den Schädel bis auf das Kinn. Tom lief herbei — Tom weiß Alles — nicht wahr, Tom?"

„Gewiß ich 'innern," sagte Tom. „Was mich hindern? Massa mir den Offiffirrock und Hosen und Stiebeln er den Doktor gab, noch heute schuldig."

„So ist es!" rief Millhouse, „so ist es. Tom lief herbei, zog dem Offizier Rock, Hosen, Stiefeln und Alles aus und bot sie großmüthig seinem Herrn, dem Capitain dort an, nachdem das Gefecht vorüber war. Was denkt Ihr nun, daß er that? Gerade in diesem Augenblicke sah er den Doktor Eichenberg, der mit seinen langen Beinen und hohen Schultern beinahe nackt dastand, und er wirft den ganzen Haufen zu Eichenberg hinüber."

„Das wahr, Mass' Kopp'ral. Als ich das sehen, ich nach den Kleidern greifen — der Doktor kein Recht sie nehmen — und Massa er sich kurz umdrehen

und mich mit Fußtritt zu Boden schleudern. Massa, er mir versprach, mir Guinee dafür zahlen; aber ich noch heute nicht den Schein von das Guineen Gesicht gesehen."

„Es ist vollkommen wahr, Mr. Fordham, wie Ihnen Tom gesagt hat. Er tödtete den Rothrock mit seinen eignen Händen, und als ihn Tom auszieht, gibt er seine Uniform — einen ausgezeichneten Tuchrock, Hut, Stiefeln und Hosen dem erbärmlichsten und verdienstlosesten Stinkthiere in der ganzen Armee."

„O, Millhouse," sagte Porgy, „wenn Ihr die sehnsüchtigen Augen gesehen hättet, womit der arme Eichenberg jene Hosen betrachtete und dann auf seine eigenen nackten Beine herabblickte!"

„Hole der Henker seine nackten Beine! Er hatte die erbärmlichsten Beine in der ganzen Armee."

„Das war eben der beste Grund, um sie zu bedecken, damit sie Niemand sah," meinte Porgy.

„Aber nicht auf Eure Kosten!"

„Ei, Millhouse, habt Ihr nicht gehört, daß Tom sagt, es sei auf seine Kosten geschehen? Das war eben die doppelte Schönheit meines Verfahrens. Ich habe nicht nur die Nackten bekleidet, sondern auch den selbstsüchtigen Schurken Tom zur Wohlthätigkeit gezwungen."

„Pah! als ob ich nicht wüßte, daß Ihr Tom dafür bezahlen werdet! Als ob ich nicht wüßte und

er nicht wüßte, daß er mehr dafür erhalten wird, als Ihr mit ihm ausgemacht habt."

„Was! mehr Fußtritte als Kupfer."

„Nein, mehr goldene Guineen, als Ihr versprochen habt! Die Wahrheit an der Sache ist die, Capitain, daß Ihr nie thörichter seid, als wenn Ihr Geld habt. Ihr wißt keine anständige Art, es loszuwerden. Ihr wolltet, zum Beispiele, stets den Kerl — den Dennison um Euch haben, der die Ration anderer Leute verzehrte und stets mehr als seinen Part von dem Rum trank — und wofür? Was konnte er thun? Er war kein vernünftiger, nützlicher Mann. Er konnte weder ein Steak braten, noch einen Brodlaib backen, noch seine eigenen Hosen flicken, noch sonst etwas thun. Er konnte nur Witze machen und singen und lächerliche Geschichten erzählen und närrische Gedichte machen — Pinkebank, Pinkebank — wo ein Wort am Ende der Zeile das andere an den Kopf stieß, was ganz widernatürlich war, denn ich möchte wissen, wo Ihr je gehört habt, daß anständige, vernünftige Leute redeten, als ob ihnen fortwährend eine Glocke in den Ohren klänge? Der Kerl konnte nichts behalten, Kleider, Geld, Schuhe, Hut — Alles mußte auf die eine oder andere Weise fort. Und doch war der Bursche ein so verdammter Narr, daß er sich nie das geringste daraus zu machen schien und mit einer ordentlich ärgerlichen Lockerheit fortfuhr zu lachen und zu singen und sein Pinkebank zu dichtern."

„Nun, nun, Millhouse, Ihr dürft mir meinen Dichter nicht schlecht machen. Dennison ist ein Hauptkerl und hat mich oft vor dem Selbstmorde bewahrt. Während wir in den Sümpfen lagen, Millhouse, hätte ich mir oder Euch mehr als ein Mal den Hals abschneiden können, wenn mir nicht Dennison mit seinen Versen und Liedern Trost eingeflößt hätte, und Eichenberg war zwar, wie Ihr sagt, ein großer Narr, aber doch ein Narr, an dem man Geschmack haben konnte. Er hatte die Tugend, sich auslachen zu lassen, und das war für vernünftige Leute ein großer Trost. Er hatte seine guten Seiten, und Ihr müßt besser von ihm denken lernen. Es sollte mich gar nicht wundern, wenn Dennison und Eichenberg in Kurzem hierher zu Besuch kämen. Ich habe sie Beide zu mir eingeladen."

„Den Teufel auch, Capitain! ist das Euer Ernst?"

„Allerdings! Ihr könnt sie in den nächsten Tagen erwarten."

Der Korporal erhob entsetzt seine Hände und Augen gen Himmel.

„Da haben wir's. Da geht wieder die alte Geschichte los! Manche Leute können gar nicht aufhören, ihre Guineen wegzuwerfen. Ei, Gott behüte Euch, Capitain! Wenn die einmal hierherkommen, so werdet Ihr sie im Leben nicht wieder los. Sie sind Leute, die an Einem kleben wie Pechpflaster und ziehen wie Senf."

„Nun, dann müssen sie kleben bleiben — die armen Teufel! irgendwo müssen sie kleben. Die Welt

ist ihnen ihren Lebensunterhalt schuldig und sie müssen ihn haben. Sie sind zu einer gewissen Quantität Sonnenschein geboren, und wenn sie dieselbe in Glen Eberley finden können, so lange ich Herr davon bin, so sollen sie willkommen sein."

„Ei, Gott behüte Euch, Capitain, sie werden hier nichts thun, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Sie können und wollen nicht arbeiten."

„Nun, wenn sie hier nicht arbeiten können, so vermögen sie es nirgends zu thun."

„Das ist wahr! sie mögen verhungern und zum Teufel gehen!"

„Nein, nein, das kommt nicht aus Euerm Herzen, Korporal, sondern aus Euerm Kopfe, und Euer Gehirn ist jetzt durch die Sorge und Aengstlichkeit, die Ihr um meine Angelegenheit fühlt, gewissermaßen in Verwirrung gerathen. Aber grämt Euch nicht. Eichenberg und Dennison werden, wenn sie hierher kommen, Beide für mich arbeiten, wenn es vielleicht auch nicht im Felde geschieht."

„Ich möchte doch wissen, wie das geschehen soll, Capitain."

„Wie?" sagte Porgy, indem er seine Pfeife leerte, worauf er mit einem etwas unstäten Blicke empor und um sich schaute und wie lauschend schwieg; nach einer kurzen Pause sagte er sodann: „Höre ich nicht einen Vogel? singt da nicht ein Spottvogel? Hört Ihr ihn jetzt nicht?"

Alle Anwesenden schienen zu lauschen, und endlich sagte Millhouse:

„Ich glaube es ist das Singen des Feuers, Capitain. Ich höre nichts. Es ist zu früh im Jahre, als daß die Spottvögel singen könnten."

„Nein, wenn das Wetter gut ist, doch nicht. Ich habe sie vor Jahren in allen Bäumen um das Haus, den ganzen Winter hindurch und häufig die ganze Nacht über gehört. Sie hängen an den alten stark bewohnten Pflanzungen und können ihre Kleinen tausend Jahre hinter einander auf dem gleichen Baume aufziehen, wenn sie ungestört gelassen werden. Sie gehören in die Gesellschaft des Menschen. Ich bin zu denken geneigt, daß sie für ihn geschaffen sind, um gerade diese Pflicht zu erfüllen. Sie haben ihre Musik gern, nicht wahr, Mr. Fordham?"

„Nun ich kann nicht sagen, daß ich sie hörte, Capitain, außer wenn mir Jemand sagt, daß ich horchen soll. Was die Liebe zu ihrer Musik betrifft, Capitain, so gestehe ich aber, daß mir eine gute Geige weit lieber ist."

„Und mir ebenfalls," sagte Millhouse, „wenn ich auch die Geigenmusik nicht als etwas Besonderes betrachte. Ein gutes Horn ist meine Musik und ich betrachte ein Bootshorn auf dem Fluße, als die angenehmste von allen. Ich kann ihr die halbe Nacht zuhören — das heißt, wenn ich nicht zu müde und hungrig bin."

„Die gefällt mir ebenfalls, Millhouse, und ich kann an einer guten Geige auch Gefallen finden. Aber was würdet Ihr von Einem denken, der Euch sagte, daß ihm das Bootshorn nicht gefalle, Millhouse?"

„Nun, ich würde sagen, daß er eben so gut taub und blind sein könnte."

„Ihr würdet wenigstens denken, daß es ihn nicht zu einem bessern Manne mache, daß er kein Ohr für Hornmusik besitzt."

„Nein, ich würde denken, daß er schlimm daran wäre."

„Ganz richtig! Nun Ihr werdet mir also wohl erlauben, die Musik eines Vogelgesangs zu fühlen, und mich vielleicht nicht für sehr thöricht und schlecht halten, wenn ich sage, daß ich sie sehr gern höre."

„Nun, ich denke nicht. Ein Jeder hat an seinen eignen Dingen Gefallen. Ich rechne, daß eine Art von Natur in dem liegt, was einem Jeden gefällt."

„Ganz richtig! das ist das rechte Wort. Es liegt gewissermaßen in der Natur begründet, und um diese Natur zu befriedigen und auf eine geheimnißvolle Weise darauf zu wirken, hat Gott den Vögeln geboten, ihre Nester auf den Bäumen zu erbauen, welche die menschlichen Wohnungen umgeben. Nun wißt Ihr, daß es eine Thatsache ist, wie sonderbar es auch erscheinen mag, daß Singvögel nie in unbewohnten Ländern nisten. In unsern großen Wäldern hört Ihr nie einen Vogel. Die kleineren werden sämmtlich

von den größeren aufgezehrt und sie suchen in bewohnten Gegenden Zuflucht, weil sie dort in Sicherheit zu sein hoffen können. Und sie belohnen den Menschen für seinen Schutz mit ihren Gesängen und durch die Vernichtung der Insekten. Nun, Millhouse, Denison ist einer von meinen Singvögeln. Er singt für mich, wenn ich traurig bin, er macht mir die Musik, welche ich liebe. Es ist die Musik der Seele, die ich ihm verdanke und die sich einen Weg in das Ohr bahnt und es mit Sonnenschein erfüllt. Ich betrachte das als einen sehr großen Nutzen für mich."

„Ich könnte einsehen, in wiefern er nützlich wäre, wenn er die Raupen und Insekten verzehrte, wie die Vögel, aber —"

„Das thut er auch, Millhouse. Die Raupen und Insekten des Herzens sind seine Sorgen, seine Bekümmernisse, seine Schmerzen, seine schlimmen Gefühle und peinigenden Leidenschaften. Er verscheucht sie — er zerstört sie. Zu diesem Zwecke ist er geschaffen, und wenn die Menschen weise wären, so würden sie sich freuen, wenn sie einen solchen Vogel der Seele unter ihrem Dache haben könnten. Es würde beweisen, daß sie Seelen hätten, wenn sie zeigen könnten, daß sie ein Ohr für seine Musik haben. Ihr nun, Korporal, seid deshalb nicht besser daran, weil Euch das Ohr für die Seelenmusik fehlt. Es ist ein Unglück für Euch, Korporal, und Ihr solltet über Euch selbst betrübt sein und nicht auf den Musiker

zürnen, dessen Lieder Ihr nicht verstehen könnt. Ihr solltet um den gehörigen Verstand beten, und dafür arbeiten, denn Ihr müßt wissen, daß sich ein Ohr für Musik jeder Art erwerben läßt und das Ohr sich so öffnet, daß es den wachsenden Wünschen des Herzens und der zunehmenden Weisheit des Geistes entspricht. Ihr hört vielleicht ein gutes Theil von Erziehung reden. Alle Welt scheint Erziehung zu wünschen. Ich habe Euch sehr häufig beklagen hören, daß Ihr keinen Schulunterricht genossen habt. Nun sind Schulunterricht und Erziehung gerade dazu bestimmt, uns ein Ohr für Musik zu geben — für die Musik der Vögel sowohl, wie der Menschen — die Musik der Seele, wie der Kehle — Musik, die das Herz sowohl erfüllt, wie das Ohr, Musik, die nicht nur lieblich ist, sondern auch weise, — die nicht nur erfreut, sondern auch gut macht — denn das Hauptgeheimniß der Erziehung besteht doch nur darin, daß es dem Menschen alle Ohren — die wir Sinne nennen — öffnet, so daß er alle Harmonieen der Welt von Musik, welche wir das Leben zu nennen pflegen, einsaugen kann."

„Denkt nicht, lieber Korporal, daß es Euch besser mache, daß Ihr solche Musik, wie die George Dennison's, nicht begreifen könnt, und bildet Euch nicht ein, daß George deshalb ein schlechter Mensch sei, weil er zu geneigt ist, diejenigen Dinge, die er eben so nothwendig braucht, wie die Person, der er sie gibt, hin-

weggzugeben und vielleicht zu vergeuden. George findet es vortheilhaft, weggzugeben, zu vergeuden. — Wenn Ihr wüßtet, welche Befriedigung es ihm gewährt, andere Leute glücklich zu machen, so würdet Ihr vielleicht noch verschwenderischer sein. Er thut vielleicht zuweilen Unrecht daran, daß er gibt, aber Ihr handelt nicht ganz recht, wenn Ihr ihn so hart beurtheilt. Er schätzt gewisse Dinge zu wenig. Ihr schätzt vielleicht die gleichen Dinge zu hoch. Eure Vergehen, die von einem Mangel an gehöriger Erziehung herrühren, können Euch Beiden vergeben werden, wenn Ihr bescheiden genug seid, die Musik, die Ihr nicht versteht, nie zu tadeln."

Porgy zündete nach dieser langen Rede seine Pfeife an. Millhouse kratzte sich im Kopfe und machte eine Zeitlang eine zweifelhafte Miene, nahm aber, nach einer kurzen Pause folgendermaßen seinen Gegenstand wieder vor:

„Nun, Capitain, Alles das mag schon ganz weise und vernünftig sein, wenn ich auch Manches nicht genau verstehe, aber diesmal will ich es so durchgehen lassen. Wenn jedoch auch Alles, was Ihr von George Dennison sagt, wahr wäre, und ich rechne, daß es einigen Grund hat, — so möchte ich doch wissen, was für eine Art von Musik Ihr aus Doktor Eichenberg zieht."

„Millhouse, erinnert Ihr Euch eines kleinen Franzosen, Namens Pelot, der sich uns anschloß, als wir

den forcirten Marsch hinter Gainey her nach dem großen Pedee machten?"

„Natürlich thue ich das."

„Nun, erinnert Ihr Euch auch eines Quirls, den er in einer Flasche stecken hatte, der die Hälfte der Soldaten belustigte und den Keiner aus der Flasche bringen konnte, ohne sie zu zerbrechen?"

„Ja, ich habe es mehr als einmal selbst versucht."

„Ihr wußtet, daß man ihn in die Flasche gebracht hatte, nachdem sie gemacht war, und daß er auf die gleiche Weise wieder herausgenommen werden konnte."

„Natürlich!"

„Nun, habt Ihr jenen Quirl in der Flasche jemals singen oder sprechen hören?"

„Gott behüte Euch, nein! wie hätte er das gekonnt?"

„Habt Ihr ihn je aus der Flasche kommen, und tanzen sehen?"

„Tanzen? — nein!"

„Und habt Ihr je gesehen, daß er gegraben, oder Holz gehauen, oder Wild getödtet, oder Speisen gekocht, oder Kleider gemacht, oder den Feind bekämpft, oder irgend etwas gethan hätte, was Ihr als nützlich betrachtet?"

„Nie!"

„Und doch wart Ihr darüber neugierig, Ihr versuchtet mehr als einmal, das Geheimniß zu ergründen.

Es gab Euch Beschäftigung, es interessirte Euch — es interessirte die meisten von unsern Soldaten, und doch war es an und für sich vollkommen werthlos. Es konnte weder säen, noch spinnen, es konnte nicht einmal wachsen — es war für keinen Menschen im Lager von dem geringsten Vortheile."

„Ich habe nie darüber nachgedacht, aber wahr ist es, Capitain."

„Doktor Eichenberg ist mein Quirl in der Flasche. Seine Seele ist mein Räthsel. Wie sie in seinen Leib gelangt ist — wo sie nichts Nützliches thut — wo sie nicht einmal wächst — ist das Problem, welches mich unterhält. Nun, Millhouse, Alles, was einen Menschen interessirt, ist werthvoll, wenn es auch weder arbeitet, noch singt. Alles, was den Menschen unterhalten kann, ist ein wichtiges Hilfsmittel zu seiner Erziehung. Alles, was den Scharfsinn des Menschen übt, mag es nun ein Narrengehirn, oder ein Quirl in einer Flasche sein, verdient seine Sorge und Berücksichtigung. Ich versichere Euch, daß mir George Dennison, oder Doktor Eichenberg willkommen sein werden, wenn sie mir einen Besuch machen. Sie werden mir Beide nützen."

Korporal Millhouse murmelte etwas Undeutliches, was mit den Worten schloß:

„Nun, Capitain, wenn sie einmal kommen, so bleiben sie da. Ihr werdet sie nie wieder los werden."

„Meinetwegen. Je hilfloser sie sind, desto mehr zahlen sie für ihr Unterkommen."

„Wie geht das zu, wenn sie nichts haben?"

„Gott ist ein guter Bürge für alle Schulden der Armen!"

Millhouse rückte unruhig auf dem Stuhle umher; Fordham stand auf, um sich zu entfernen. Porgy erhob sich nicht, streckte ihm aber vom Kamine aus seine Hand hin.

„Entschuldigen Sie mich, Mr. Fordham. Korporal," flüsterte er, „den Jamaika!"

Der Wink wurde befolgt, und die Beiden Aufseher stießen nach herkömmlicher Weise mit einander an. Unser Parteigängerhauptmann erinnerte Fordham an seine Absicht, Mrs. Eveleigh am nächsten Tage in Begleitung seiner Untergebenen zu besuchen, und sendete der Dame ein höfliches Kompliment des gleichen Inhalts. Als Fordham sich entfernte, begleitete ihn Millhouse in die Piazza, und die Stufen hinab bis zu seinem Pferde, welches an einem Baumaste vor dem Hause befestigt war.

„Ihr hört, was für lächerliche Ideen der Capitain über diese Dinge hat, und er würde ein höchst verschwenderischer Mann sein, wenn nicht Jemand da wäre, der ihn im Zaume hielte," und er machte mit seiner einen Hand die Bewegung, als ob er ein Pferd zügelte. „Ich thue es, wo ich kann, aber es ist nicht mehr, als vernünftig, daß ich nicht zu weit gehen

darf, da er so lange mein kommandirender Offizier gewesen ist. Aber ich gebe es ihm mitunter deutlich genug und recht geradezu. Ich bin jedoch nicht ganz die dafür passende Person. In der That, Mr. Fordham, wenn irgend etwas mit dem Capitain angefangen werden soll, so muß es durch ein Frauenzimmer geschehen — eine echte Dame, die sich seiner annimmt und ihn richtig leitet. Nun ist er wirklich ein guter Mann, aber ein wenig scheu vor den Frauenzimmern. Es kommt mir ganz sonderbar vor, da er so lange Soldat gewesen ist, daß er so verschämt sein muß."

„Wenn er eine hübsche Frau bekommen könnte, das heißt eine echte Dame, so rechne ich, daß es für Beide etwas Wundervolles sein würde. Seht, welche schöne Pflanzung er hier hat! und sie wird in seinen Händen geradezu verderben, wenn ich sie nicht retten kann — und ich werde mich dazu auf's Beste bemühen — aber ich würde ihn und sie dazu sicher retten, wenn ich bei der Sache von einer Frau unterstützt würde. So lange er noch keine Frau hat, seht Ihr, werden ihn die faulen Schurken von der Armee überlaufen, die zu nichts gut sind, als doppelte Rationen zu essen und jede beliebige Quantität Jamaika zu schlucken. Ihr hört, was er von jenem Eichenberg gesagt hat, der eine Art von Kräuterdoktor ist und ein ausgemachter Narr dazu — und dem George Dennison, der Klimpergeschichten macht, die dann und wann so zu

sagen im Takte gehen Pinkebank, Pinkebank! Nun, die Burschen arbeiten nie! sie werden hierherkommen und uns von Haus und Hof fressen, und rein deshalb, weil der Capitain nicht eine gute, vernünftige Frau hat, die mir den Rücken frei hält, wenn ich's brauche und den Capitain zur Ordnung zwingt. Seht Ihr, was er am meisten braucht, ist eine gute Frau, die Alles auf dieser Pflanzung wieder in Gang bringt."

Fordham gestand die Weisheit dieser Ansicht zu.

„Was die faulen Burschen hier betrifft, so werden sie von mir keine Aufmunterung erhalten. Wenn ich die kleinste Gelegenheit dazu finde, so werde ich sie Beide und einen Jeden, der da kommt, mit einem Flohe im Ohre fortschicken. Ich habe keine Lust, dem Capitain zu erlauben, sich und sein Vermögen an solche Vagabunden zu verschwenden. Ich werde ihn streng im Zaume halten müssen, denn wenn er einmal das Gebiß zwischen die Zähne nimmt, so kann man ihm keinen Einhalt mehr thun und er wird Alles zerschlagen und zerreißen. Er ist nicht etwa von bösartiger Natur; aber so lange er auf der Welt lebt, ist er noch nicht zügelklug geworden. Aber Gott behüte Euch! eine Frau könnte ihn auf das Vollkommenste lenken. Es ist die einzige Aussicht auf Rettung für ihn und das schöne Gut hier und es freut mich, daß Ihr mir darin beistimmt, Mr. Fordham."

Fordham konnte sich nur mit Mühe freischütteln. Der Korporal hatte noch eine Menge letzter Worte zu sagen, deren Inhalt eine stete Wiederholung der einen Ansicht war, daß eine Frau das Einzige sei, was seinem Vorgesetzten Noth thue.

Zehntes Kapitel.

Millhouse über die Nützlichkeitsphilosophie.

„Capitain," sagte der Korporal, als er in den Saal zurückkehrte, wo Porgy, noch halb nickend, in mächtige seiner Pfeife entströmende Rauchwolken gehüllt, dasaß; „Capitain, Ihr müßt entschuldigen, was ich sagen werde, wenn ich mächtig frei mit Euch spreche, denn, seht Ihr, ich bin Euer dienstwilliger Freund und, wie ich glaube, an Ehrlichkeit, Vernünftigkeit und Brauchbarkeit einer von den besten Freunden, die Ihr je in Euerm Leben besessen habt. Ich will nicht sagen, daß ich Euch lieber hätte, als manche Andere — wir wollen sagen, der Fähndrich und Tom, der Koch — aber ich kann kühn behaupten, daß ich Euch vernünftiger und nützlicher liebe, als fast jede andere Person auf Erden, sie mag so weise sein, wie sie will. Da dies der Fall ist, so müßt Ihr mich, wie gesagt, entschuldigen, wenn ich mir die Freiheit nehme, Euch

auf den rechten Weg, den Ihr zu gehen habt, zu bringen, und Euch zu zeigen, wie Ihr Euern Fuß für den Rest Eurer Reise in diesem Leben niedersetzen sollt. Ihr müßt mich, wie gesagt, entschuldigen, wenn ich die wunden Stellen etwas zu rauh behandle."

„Euch entschuldigen, Millhouse — o gewiß, mein guter Bursche! Ihr seid für gewöhnlich so äußerst bescheiden und nachsichtig, zart und skrupulös, daß man Euch wohl erlauben kann, mitunter ein wenig rauh zu sein, wenn es gilt, einem Freunde durch die Welt zu helfen."

„Ganz richtig, Capitain, Ihr habt recht. Ihr blickt die Sache von der rechten Seite an, wie sich's gehört, Ihr seid vernünftig, wie ich's von Euch verlange."

„Ihr seid stets zart, Millhouse, selbst Euern Feinden gegenüber. Ich kann mich noch entsinnen, gesehen zu haben, wie Ihr einst einen feindlichen Reiter mit Euerm Säbel halb entzwei hiebt und ihm dann, als er fiel, den eisernen Griff in den Mund stießt und ihm alle Zähne einschlugt. Allerdings waren ihm seine Zähne nur ein Aergerniß, nachdem er die Fähigkeit zum Essen völlig verloren hatte, aber, Millhouse, ich möchte dessen ungeachtet im Besitze eines guten Mundvoll davon begraben werden. Eure Zärtlichkeit für mich ist stets von der gleichen Sorte, und wenn Ihr, als guter Wundarzt, zuweilen genöthigt

sein solltet, etwas rauh zu sein und bereits geheilte oder auch ganz unheilbare Wunden zu sondiren, um Euch zu überzeugen, daß der Patient noch etwas Gefühl besitzt — so bin ich doch vollkommen der Meinung, daß Euch das Recht dazu gewährt werden muß, sei es auch nur um die menschlichen Gefühle Eurer Natur wach und in gehöriger Uebung zu erhalten."

„Ganz richtig! und ich muß Euch zum Lobe nachsagen, Capitain, daß Ihr mitunter ganz vernünftig seid und ein gutes Verständniß für das habt, was in Geschäftssachen recht und passend ist. Wenn Ihr solche Gesellschaft, wie sie George Dennison und Eichenberg sind, nicht so lieb hättet, und wenn Ihr nur das Maul halten und nicht von Dingen reden wolltet, die keine Person von gesundem Menschenverstande verstehen kann, so würde es für Euch ein großes Theil besser sein. Nun denkt Ihr vielleicht, daß der gute Fordham gewußt hat, was Ihr sagen wolltet, als Ihr von Dennison's Gedichtemacherei und Seelenmusik und allen solchen hochfliegenden Geschichten spracht? Ich habe es Alles verstehen können, weil ich Euch die Feldzüge über Tag und Nacht davon reden gehört habe — aber wie sollte er etwas davon wissen? Eben so gut hättet Ihr es dem Manne im Monde sagen können. Und was nutzte es, wenn er es auch verstand? Ei, er würde es kein kontinentales „Damm' mich" werthschätzen, womit man, wie alle Welt weiß, keine Kalebasse voll abgeschäumter Milch kaufen kann.

Nun, da Ihr nichts vom Ackerbau und Reispflanzen versteht, und da Ihr keine vernünftige Idee von irgend einem Geschäfte habt, außer vom Fechten, und ich muß selbst sagen, daß Ihr darin von der ersten Qualität seid, so denke ich, daß Ihr am besten thun werdet, wenn Ihr in Gesellschaft von Geschäftsmännern, wie Fordham und mir, ganz das Maul hieltet und nur auf das hörtet, was wir sagen. Ihr werdet dadurch etwas lernen, das kann ich Euch versprechen."

„Meint Ihr wirklich?"

„Ganz gewiß! Es ist die einzige Art, um etwas zu lernen."

„Es klingt vernünftig! Ich soll also aufhören, selbst zu reden, und zuhorchen, wenn Ihr und Fordham sprecht?"

„Ganz richtig; und wenn ein anderer vernünftiger Geschäftsmann in der Nähe wäre, so könntet Ihr auch auf ihn hören; denn, versteht mich wohl, ich gebe nicht vor, daß Fordham und ich die einzigen Leute seien, die ein richtiges Verständniß für Das haben, was in dieser Welt vorgeht. — Ich rechne, daß es noch andere Leute gibt, die noch etwas von Geschäften gelernt haben, wenn sie auch in dieser Gegend ziemlich rar sind."

„Wäre es möglich! Nun?"

„Aber es gibt eine Zeit, wo Ihr den Mund aufthun und sprechen könntet, Capitain; das heißt, wenn Ihr unter Leute kommt, welche Neigungen ha-

ben, wie Ihr selbst, junge Burschen, die keine Erfahrung in der Welt besitzen, Weibsvolk und dergleichen."

„Ihr denkt also, daß ich mir erlauben könne, zu reden, wenn ich unter Frauenzimmern wäre?"

„Allerdings, Capitain; die Weiber sind schwache Gefäße, von denen man keine Vernünftigkeit erwarten kann und denen Dinge, die in den Augen eines vernünftigen Mannes nur Thorheiten sind, die Ohren kitzeln. Sie können dummes Zeug, wie etwa Gedichte und Musik, anhören, während sie ihren Profit dabei verlieren. Sie sind dazu geschaffen, zu singen und zu tanzen und sich zu putzen und sich schön zu machen, um den Männern zu gefallen, wenn die Tagearbeit vorüber ist, und Gott, Capitain! Ihr könnt kaum etwas Eitles und Thörichtes sagen, was sie beleidigt, wenn Ihr es nur liebevoll und mit einer gewissen Zärtlichkeit in Euern Augen sprecht. Nun habe ich Euch mit Weibern reden hören und Ihr wißt recht gut, was die Geschöpfe gern vernehmen. Ihr könnt es in langen Tagemärschen thun und die Reise dabei angenehm machen. Wenn Ihr unter sie kommt, so bin ich gern bereit, für Euch das Gespräch zu eröffnen."

„Ihr seid wirklich nachsichtig, Korporal! Ihr gebt mir also zu verstehen, daß ich Erlaubniß zum Reden habe, wenn sich Damen in der Gesellschaft befinden."

„Erlaubniß ist nicht das rechte Wort, Capitain, denn seht Ihr, Ihr seid Euer eigner Herr und könnt stets reden, wenn Ihr Lust dazu habt, gleichviel, wer in der Gesellschaft ist.“

„Ach so!“

„Seht Ihr, ich rathe Euch nur zu Euerm eigenen Besten. Ich will nicht sagen, daß ich die Macht hätte, Euch den Mund zu öffnen oder zu schließen; aber ich möchte, daß Ihr selbst einsähet, was für Euch gut ist. Seht Ihr, Eure Unerfahrenheit in Geschäften ist so groß, daß Ihr gar nichts wißt. Ihr wißt nicht, was in der Welt nützlich ist. Ihr wißt nur, was angenehm und unterhaltend und lächerlich ist und was zur Musik und zum Versemachen und zur Seele gehört, und nichts von der Weisheit, die das Getreide zum Wachsen bringt und einen klugen Handel zu schließen versteht, und den Geldkasten füllt und den Deckel auf dem Topfe erhält. Ich rechne, daß Ihr bei einem Pferdetausche stets am schlechtesten fahren würdet. Ihr würdet Euch mit einem blinden Pferde oder einem spathlahmen betrügen lassen und auf drei Beinen fortreiten, nachdem Ihr auf Vieren gekommen wäret. Nun, wenn es auf dieser Welt Weisheit gibt — das heißt echte Weisheit, so besteht sie darin, daß man sein Feld gut bebaut, einen ordentlichen Handel zu machen versteht und stets, wie eine Katze, auf seine Beine fällt. Was Musik und Dichterei und dergleichen Dinge betrifft, so ist das

Alles dummes Zeug. Der Topf wird davon nicht zum Kochen gebracht. Ich höre die Fiedel gern, wenn eine Menge Menschen versammelt ist und wenn die Tagesarbeit geschehen ist und die Pferde gefüttert sind; aber wenn es auf der Welt eine Musik gibt, die für die Ohren eines Mannes von Verstand süßer ist, als eine andere, so ist es die Musik, die den Takt zu dem eingehenden Gelde schlägt. Ich denke immer an das, was einmal ein Mann oben am Edisto, nicht sehr weit von Orangeburg, sagte, der wohl der vernünftigste weiße Mann in jener ganzen Gegend war. Er war einmal bei einer Art von Ball oder Gesellschaft im Dorfe, und eine Dame spielte auf der Harfe und sang, und sie sagte zu ihm: „Squire, lieben Sie die Musik?“ und er stand auf und sagte: „Musik, Madame? das könnte ich nicht sagen, außer eine einzige Art.“ Und darauf sagte sie: „Was für eine Art ist das, Squire?“ Und er sagte: „Madame, das ist die Musik, die meine Mühlen am Edisto machen. Sie mahlen und sägen bei Tag und bei Nacht, und die ganze Zeit über ist es mir, als ob sie in meine Ohren sängen: — Dollar, Dollar, Dollar o! Dollar, Dollar, Dollar o! — Das ist die Musik für mich, Madame.“ Und das war freilich das, was ich nützliche, geschäftsmännische, kaufmännische Musik nenne. Er machte sich damit ein schönes Vermögen, und als er starb, hatte er, Gott weiß wie viel, aber man sagte beinahe viermalhunderttausend Dollars.

Jede andere Art von Musik paßt aber nur dazu, das Geld herauszuziehen, und nicht es einzubringen, und das ist die Sünde davon. Es ist, wie gesagt, eine sündige Gewohnheit, die fortwährend die Taschen leert und nie etwas hereinbringt."

„Es ist klar, Millhouse, daß Ihr die Philosophie der Musik mit großer Aufmerksamkeit studirt habt. Ihr seid augenscheinlich gut zum Lehrer vorbereitet. Ihr rathet mir, zu den Damen so viel von Dichtkunst und Musik zu reden, als mir beliebt, aber es unter Männern von Verstand völlig zu vermeiden, außer wenn ich etwas über kaufmännische Musik zu sagen habe."

„Das ist es! Denn seht Ihr, Capitain, werft einmal einen Blick in der Welt um Euch" — und hier stand der Korporal auf und streckte seinen einen Arm mit einer gemessenen Bewegung aus, als ob er die Deckbalken des Saales erfassen wollte — „seht Euch in der ganzen Welt um, und überall, wohin Ihr blickt, seht Ihr, daß die größte Nothwendigkeit überall Die ist, Brod zu erwerben. Wenn ich sage, Brod erwerben, so meine ich natürlich Brod und Fleisch und Getränke und Kleider zum Tragen und Werkzeuge, um damit zu arbeiten; aber Brod und Fleisch sind die erste und größte Nothwendigkeit, denn ohne sie würde es keine Welt und keine Männer und keine Weiber geben. Was lerne ich nun daraus? — Beantwortet mir einmal Das!"

„Nun, Korporal, ich würde schwer sagen können, was Ihr daraus lernen könntet; Ihr habt dem Gegenstande ein so tiefes Studium zugewendet, daß es nicht leicht ist, Euch zu folgen."

„Nun, Capitain, es müßte Euch klar sein, aber ich will's Euch zeigen. Ich lerne aus Allem, daß das Hauptgeschäft der Menschen dieser Erde das Essen ist, das heißt das Essen und Trinken und sich bekleiden — das Kämpfen gegen Hunger und Durst und kaltes Wetter."

„Es ist jedenfalls ein Geschäft, welches in einem ziemlich ausgedehnten Umfange verrichtet wird, und wahrscheinlich allgemein, da ich noch nie einen Mann oder ein Frauenzimmer gekannt habe, die sich geweigert hätten, zu den gehörigen Stunden zu essen."

„Und zu ohngehörigen Stunden ebenfalls, und zu allen Stunden ebenfalls, Capitain, das heißt, wenn sie es haben. Und das Geschäft des Lebens besteht darin, sich's zu verschaffen. Nun, wenn dies das Hauptgeschäft des Lebens ist, so ist es nicht mehr als vernünftig, daß die Beschäftigungen, die weder Brod und Fleisch und etwas zu trinken, noch das Geld zum Kaufen dieser Dinge einbringen, ohnvernünftige, ohnnatürliche und ohnrespektable Beschäftigungen sein müssen. Ist es Euch so nicht klar?"

„Ich fürchte, Korporal, daß Ihr dafür sein würdet, George Dennison auf den Kopf zu schlagen, wenn ich weitere Zugeständnisse machte."

„Wie ich's begründet habe, müßten er und Eichenberg und alle die unnützen Leute, die nur Musik machen und nicht Brod, auf den Kopf geschlagen werden, wie die heilige Schrift von dem Baume sagt, der keine Früchte trägt: Haue ihn ab und wirf ihn in das Feuer! Nun, die Gesetze des Landes führen die Gesetze Gottes nicht aus. Wenn wir die faulen Burschen niederhieben, die nur singen und Verse machen, während sie eigentlich hinter dem Pfluge gehen sollten, so würden wir fast ohne Richter und Geschworene gehangen werden, gerade als ob wir gegen die Gesetze der heiligen Schrift gehandelt hätten, statt sie richtig auszuführen. Die Männer, welche die menschlichen Gesetze machen, Capitain, scheinen mir mächtig schlechte Befolger der Gesetze Gottes zu sein. Wenn sie es nicht wären, so würden wir ein mächtig großes Theil von Taugenichtsen los werden."

„Nun, Korporal, soll aber ein Mensch, wenn er alles Brod und Fleisch und Getränk und alle Kleidungsstücke, die er braucht, verdient hat, sich damit zufrieden geben?"

„Zufrieden geben? Nein. Er muß fort und fort arbeiten und was er über seine Bedürfnisse erzielt hat, muß er zu Markte schicken und verkaufen und sich so viel Geld dafür geben lassen, als er kann."

„Ah, gut — was soll er aber mit diesem Gelde anfangen?"

Nun, natürlich seine Negerzahl und seine Ländereien vermehren."

„Ei, das wird nur sein Geld vermehren."

„Freilich! und das ist der Punkt, worauf er zu zielen hat. Er muß fortfahren zu erwerben und zu erwerben, und zu erwerben bis an's Ende des Liedes und bis der Tod ihn weglangt. Während er erwirbt, kann er seine Behaglichkeit vergrößern, sich besseres Brod und mehr Fleisch verschaffen, vom Apfel- und Pfirsichbranntwein zu altem Jamaika-Rum übergehen, wenn er Lust hat, Wein kaufen, obgleich ich noch nie den Wein gesehen habe, der es mit gutem Jamaika-Rum hätte aufnehmen können — sich bessere Kleider anschaffen, sein Reitpferd halten und vielleicht auch seine Kutsche; kurz, sich, was die Behaglichkeit betrifft, zu einer Art von König machen."

„Nun, wenn er das hat, soll er dann sein Geld zu nichts Anderem anwenden?"

„Das ich nicht wüßte. Er hat Alles, was er braucht. Dann muß er sehen, daß er so gute Handel schließt, wie er kann — dann muß er darauf ausgehen, Andere zu beherrschen, wenn er kann — Oberst oder General in der Miliz zu werden, Repräsentant und Senator in der gesetzgebenden Versammlung zu werden, Friedensrichter zu werden, gewissermaßen ein König über das Volk zu werden und Allen zu fühlen zu geben, daß er Geld genug hat, um jeden Muttersohn darunter zu kaufen und zu verkaufen, wenn er will."

„Nun, das muß eine sehr angenehme Empfindung sein; aber würdet Ihr nicht einen Theil von diesem Gelde zu Wohlthätigkeitsübungen verwenden — würdet Ihr nicht Eichenberg seinen Lebensunterhalt geben, wenn er dafür auch nur Schlangen finge und eine Sammlung davon anlegte? Würdet Ihr nicht Dennison zu seinem Mittagsessen verhelfen?“

„Keinen Heller für Eure Singvögel und Müßiggänger. Meinetwegen könnten sie verhungern. Ich würde keinen Einzigen füttern, der nicht arbeitete.“

„Aber, Millhouse, Ihr würdet doch etwas für die Religion thun, nicht wahr?“

„Ei gewiß! man erwartet von einem reichen Manne, daß er regelmäßig in die Kirche geht und ein gutes Beispiel giebt und den Prediger bezahlen hilft, und jeden Monat etwas in den Almosenkasten legt, und anständig und regelmäßig lebt, damit er nichts dadurch verliert, da die Leute einmal die Religion respektiren, und es ohnvortheilhaft und für seine Geschäfte nachtheilig sein könnte, wenn er nicht gute Zeichen gebe, die die Leute sehen. Allerdings bin ich für die Religion, die das Rechte will, und jede rechte Religion ist verbunden, den Mann, der reich ist und ihre Kosten bezahlen hilft, zu unterstützen.“

„Ihr habt den ganzen Umfang der vortheilhaften Pflichterfüllung bewundernswürdig erfaßt, Korporal. Ich würde in Bezug auf Wohlthätigkeit und Religion nicht ganz so geantwortet haben, wie Ihr, aber ich

bin überzeugt, daß Ihr so richtig und ausführlich geantwortet habt, wie es der tiefsinnigste Nützlichkeitsphilosoph gethan haben würde. Und was sagt Ihr nun zu einem Schlucke Rum? Das Trinken gehört ja eben so gut zu Euerm Systeme, wie das Essen."

„Es ist das Nothwendige, Capitain."

Pompey brachte den Rum und das Wasser und nachdem sie ihre Becher gefüllt hatten, sagte Porgy:

„Nun, Korporal, in Betracht der Lektion, die Ihr mir ertheilt habt, wollen wir auf das Wohl des Mannes trinken, der weise genug ist, seinen Mund nur in der passenden Gesellschaft zu öffnen."

„So ist's recht, Capitain, achtet nur auf das, was ich Euch gesagt habe, dann werdet Ihr Euch noch aufwärts in das helle Wasser arbeiten. Ich sehe, daß Ihr leicht begreift, und wenn Ihr nur die einfältige Dichterei und Seelenmusik aufgeben wollt, außer wenn Ihr unter den Weibern seid — und mit gutem Willen auf das hört, was Euch Männer von Geschäft und Verstand sagen, so kann man nicht wissen, wie vernünftig Ihr noch mit der Zeit werdet. Ich trinke auf Eure Gesundheit — und der Herr behüte Euch, Capitain, und versetze Euch in eine starke Position, wenn der Sheriff kommt."

Elftes Kapitel.

Millhouse verbreitet sich ausführlich über das schöne Geschlecht.

Plötzlich vernahm man draußen das Bellen eines Hundes.

„Es ist ein Hund," sagte Millhouse, „ein Niggerhund vermuthlich. Ich werde jeden Niggerhund umbringen, den ich auf dem Gute sehe. Hast Du es gehört, Tom? hast Du es gehört, Pomp? Vergeßt es nicht, Jungen! Wo ich zu gebieten habe, erlaube ich keine Niggerhunde. Ich weiß, was die Natur eines Niggerhundes ist, Capitain, und wozu sie gehalten werden."

„Wird das aber nicht etwas hart sein, Korporal? Ein Neger liebt das Waschbär- und Opossumfleisch. Befragt Tom dort über das Opossum."

„Opossum besser als Schwein, Massa!"

„Wir haben in der Armee beinahe selbst so den-

ken gelernt, Korporal. Wie oft würden wir nichts zu essen gehabt haben, wenn nicht die Hunde Waschbäre und Opossums eingebracht hätten."

„Alle Waschbärhunde auf diesem Gute, Capitain, müssen einem weißen Manne gehören. Entweder Euch oder mir oder dem Lieutenant. Ein Niggerhund ist seiner Natur nach ein Schweinehund und er verzehrt fünf Schweine, wenn der Nigger ein Opussum ißt. Es gehört zu den Schwächen des Niggerhunds und des Niggers dazu, daß ihm das Maul wässert, wenn er ein fettes Schwein sieht. Hier darf es keinen Niggerhund geben, Capitain, außer wenn Ihr es sagt."

„Aber, Korporal, selbst wenn es sich so verhält, wie Ihr sagt, daß ein Negerhund stets ein Schweinhund ist, und ich auch vollkommen bereit bin, die Behauptung zu glauben, so würde es doch nichts schaden, in Glen-Eberly ein solches Thier zu haben, da es mit einem Wunder zugehen würde, wenn man auch nur ein einziges Schwein hier fände."

Es war unmöglich, dieser demüthigenden Thatsache zu widersprechen, und der Korporal wurde dadurch für den Augenblick verblüfft, aber auch nur für den Augenblick. Er war ein Mann, der sich schnell besann und nie um eine Antwort in Verlegenheit war.

„Aber sie werden kommen, Capitain, die Schweine werden kommen müssen. Ihr werdet von Euerm er-

sten Gelde ein halbes Dutzend Zuchtsauen kaufen und die Pflanzung bevölkern müssen."

„Nun, Korporal, wird es dann nicht Zeit genug sein, die Hunde abzuschaffen?"

„Es ist eine kürzere Manier, sie sich nicht hier einnisten zu lassen. Gebt das Gesetz von allem Anfange. Das ist meine Weise, wo ich etwas zu verwalten habe, und dann gibt es keinen Irrthum."

Das Bellen des Hundes wurde jetzt draußen hörbarer und der Schall wechselte mit munteren Hornstößen ab.

„Es ist Lance Frampton," sagte der Capitain, und das Trappeln von Pferdehufen folgte seinen Worten. Wenige Momente darauf trat der junge Lieutenant in Begleitung eines hübschen Hundes von etwas bastardartigem Aussehen — einer Art von Mischung zwischen Wolf, Fleischerhund und Hühnerhund — in das Zimmer. Das Thier schlich furchtsam nach dem Eingange zurück, als es sich so vielen fremden Gesichtern gegenüber sah — vielleicht hatte es auch in den Mienen Korporal Millhouse's etwas bemerkt, was ihm einen gehörigen Grad von Vorsicht einschärfte.

„Woher haben Sie Ihren Hund, Lance?"

„Von Mrs. Griffin, Capitain. Sie hatte zwei und braucht nur einen, und sie sagt mir, daß dies ein famos guter Waschbärhund sei, der ihr nichts nütze, da sie nicht jagen könne, und so hat sie ihn mir geschenkt. Wir brauchen frisches Fleisch, Capitain, und

ich möchte noch heute Nacht eine Jagd unternehmen, wenn ich ein paar von den Negern zum Mitgehen bewegen kann."

Pomp, der sich im Zimmer befand, begann unruhig zu werden.

„Da ist bereits ein Freiwilliger," sagte Porgy, auf Pomp deutend. „Er hat seit dem Erscheinen des Hundes seinen Leichnam wohl ein Dutzendmal von einem Beine auf das andere gerückt. Möchtest Du heute Nacht einen Waschbär fangen helfen, Pomp?"

„Schön Dank, Massa, ich sehr froh, wenn Sie erlauben."

„Freilich, alter Junge, es wird mir ganz angenehm sein, wenn Dich das froh machen kann."

„Ich auch gehen!" rief Tom, der Koch, der eben in diesem Augenblicke sein öliges Gesicht in das Zimmer gesteckt hatte. „Ich auch hungrig nach Waschbär. Ich sonst alle Waschbär- und Opossumläger auf Pflanzung kannt, und ich Euch sagen, wenn hier Einer Vernunft hat, für die fettesten Kerle finden, hier er bin! — ich, Tom."

„Sie werden Alle mitgehen, wenn Ihr es ihnen erlaubt," murrte der Korporal. „Sie werden die ganze Nacht draußen auf der Jagd liegen und morgen keinen Pfifferling zur Arbeit taugen. Hörst Du, Tom, schleppe nicht die ganzen Arbeiter mit fort; laß sie schlafen. Du und Pomp seid gerade genug; oder Ihr könnt auch noch Einen mitnehmen. Drei von

Euch müßten die Wälder aller Opossums, die darin sind, entleeren können."

„Ich Euch hören, Mass' Koppral," antwortete Tom ungeduldig, denn er schien kein besonderes Gefallen an der Stimme der Autorität zu finden, wenn sie von dieser Seite her kam. „Tom recht gut wissen, was für thun in ihm Massa Geschäft. Waschbär und Possum mussen fangen sein in die Zeit, wo kein frisch Fleisch für Topf da sein. — So! — Pomp! Mich ansehn, Junge."

„Ich ansehn, Onkel Tom," sagte Pomp ehrerbietig.

„Tom sehr schnell für Marsch, Junge, aber Du hab für lernen noch viel. Du je in Lager'wesen, Du hab an Tauende lernen. Nehm den Eimer, Junge und laufen an Brunn' und holen das Wasser. Wenn Massa trinken wollen, wenn Du fort sein, und kein Wasser da, wenn Gempleman's Offiziere und Generals kommen, wenn Du fort und Massa sie sagen müssen für reinen Rum trinken — Du dann nicht Schande fühlen, Junge, wenn Du das hören! Hol das Wasser, Junge. Nehm Deine Beine in Hand und helfen Peter Feuerholz bringen. Heute Nacht müssen Waschbär fallen, wenn nicht Toryschufte das Land kahl gefressen."

Dies wurde ungefähr in dem gleichen Tone zu Pomp gesprochen, wie in einem bei Seite auf der Bühne. Unterdessen stattete Frampton dem Capitain

seinen Bericht über den von ihm gemachten Besuch und überbrachte freundliche Antworten von Mrs. Griffin und ihrer Tochter, auf die Botschaft, womit Porgy seinen Lieutenant beauftragt hatte. Der Erstere schien ein wahres Interesse an allen Einzelnheiten des Rapports zu nehmen, was dem Korporal einige Unruhe einflößte. In Kurzem unterbrach er den Lieutenant mit den Worten.

„Ihr macht eine mächtig lange Geschichte daraus, Lieutenant Frampton, und ich denke, daß Ihr Tageslicht verbrennt. Wenn Ihr Waschbären jagen wollt, so wird es am besten sein, daß Ihr Euch so bald wie möglich fortmacht — Ihr werdet dann um so eher wieder kommen, und die Niggers werden ihren Schlaf erhalten und morgen für ein gutes Tagewerk bereit sein.“

Frampton befolgte ruhig seinen Rath und pfiff seinem Hunde die Stufen der Piazza hinab in den Hof, wo sich Tom bereits damit beschäftigte, Kiehnholz für die nöthigen Fackeln zu hacken. Sobald er verschwunden war, sagte Porgy:

„Ei, was Teufel, könnt Ihr morgen für Arbeit von den Negern erwarten, Korporal? was kann geschehen?“

„Hunderterlei Dinge! Es müssen Zaunriegel geschnitten, Fenzen gemacht, Stämme für Niggerhäuser gehauen, Felder zum Besäen aufgebrochen, Graben gelegt, Wege gebessert werden — Man kann nicht sagen, wie viel zu thun ist!“

„Aber, wo sind die Werkzeuge, mein guter Bursche, die Hacken, Schaufeln Aexte, Pflüge —“

„Laßt Euch das nicht kümmern, Capitain. Ich bin Aufseher, nicht wahr? ich habe für das Alles gesorgt. Unter der Piazza liegen alle die Spaten und Schaufeln, die wir heute gebraucht haben, und Mr. Fordham hat mir, ohne erst gebeten zu sein, gesagt, daß er mir ein paar Pflüge und Aexte und andere Dinge leihen könne, bis Ihr im Stande sein würdet, Euch in der Stadt dergleichen Geräthschaften zu kaufen. Er sagte, es geschehe auf Befehl der Mrs. Eveleigh.“

„Mrs. Eveleigh ist wirklich eben so vorsorglich, wie freigebig,“ bemerkte der Capitain.

„Und die Tugenden sind es eben, die Ihr hier braucht, um den Topf zum Kochen zu bringen und dafür zu sorgen, daß er nicht überläuft, Capitain. — Wenn Ihr Eure Augen nach der rechten Seite gelenkt haltet, so werdet Ihr Euch die Aussicht, in ein gutes Quartier zu kommen, nicht entgehen lassen. Es ist mir klar, daß Mrs. Eveleigh Euch die rechte Art von Zeichen gibt, und Ihr werdet der blindeste weiße Mann sein, den es geben kann, wenn Ihr Euch aus dem, was sie blicken läßt, nicht die richtigen Schlüsse zieht. Ein Nicken ist für einen blinden Gaul eben so gut, wie ein Blinzeln, und Derjenige, der von einer hübschen Frau mehr verlangt, als ein Zupfen am Ermel, um zu verstehen, was sie von ihm will, der,

denke ich, ist nicht so viel werth, wie ein todter Hund, an dessen Leichnam die Aasgeier hin und her zupfen. Ich nehme auf Euch und Eure Umstände Rücksicht, Capitain, und ich kann mit Recht sagen, daß das Klügste, was Ihr thun könnt, wenn Ihr seht, nach welcher Seite die Katze springen will, das ist, das Fenster aufzumachen, damit sie freien Lauf hat. Wartet Ihr nicht etwa auf die Vorsehung, bis ein Klügerer dazwischen kommt und den fetten Truthahn vom Neste nimmt. Ich würde mich morgen bei Zeiten an sie machen, und wenn sie den guten Willen hat, keine Woche vergehen lassen, ehe ich sie in meinen eignen Hof brächte."

„Ihr seid schnell mit dem Abdrücken bei der Hand, Korporal. Scheint es Euch nicht zuweilen auch, daß Ihr ein sehr eiliger Mann seid?"

„Ich rechne, daß es daher rührt, daß ich in der Eile geboren bin. Ich bin in der Eile auf die Welt gekommen, ohne auf die Hebamme zu warten. Ich bin in der Eile und in allen möglichen Gottlosigkeiten aufgewachsen. Ich glaube, daß kein anderer Mensch seine Laster so schnell gelernt hat, wie ich. Für mich schien nie ein Buch oder Lehrer nöthig zu sein. Gott behüte Euch, ich stürmte unter sie hinein, gerade wie später unter die feindliche Bagage, und hielt mich so liebevoll an ihnen fest, als ob sie Armeevorräthe mit der Kriegskasse in der Mitte wären. Wenn ich Tugenden hatte, so sind die langsamer gekommen, aber

ich war auch mit ihnen ziemlich schnell, und das sich schnell bewegen ist allein schon eine Tugend, wenn Ihr mit Mann, oder Weib, oder Freund, oder Feind zu thun habt; denn ist es nicht die Wahrheit, Capitain, daß dem Menschen in diesem Leben nicht viel Zeit gestattet ist? Das, was er zu thun hat, muß er in der Eile thun, wenn es überhaupt geschehen soll. Wenn er sich besinnt und schlendert, so schluckt ihn Freund Klapperbein hinab, ehe er an das Ende seiner Reise kommt. Nun, das Hofmachen bei den Weibern ist gerade die Art von Geschäft, die eine schnelle Ausführung erfordert. Es ist gewissermaßen ein Wettrennen, wo der Hinterste nichts gewinnt, als Verluste. Ihr könnt nicht anhalten, um hinter Euch zu blicken, Ihr müßt vorwärts gehen, als ob Euch der Teufel bei'm Schopfe hätte und Ihr keine andere Aussicht wüßtet, von ihm loszukommen, als das Davonlaufen, wie ein toller Stier, selbst wenn Ihr dabei Euer Zopfband einbüßen müßtet. Und eine Frau von Erfahrung hat einen Mann um so lieber, wenn er ihr keine Zeit zum langen Ueberlegen läßt. Das Hofmachen gleicht dem Stürmen einer feindlichen Batterie. Die Weiber erwarten gar nichts Anderes, als mit Sturm genommen zu werden. Sie sehen es gern, wenn sie einen guten Vorwand erhalten, sich zu ergeben. Ihr müßt im Sturmschritte daran gehen, mit dem Säbel in der Hand, und ein mächtig wüthendes Gesicht machen, als ob Ihr Alles zerschlagen und zerreißen wolltet,

und dann sinkt sie Euch in die Arme und macht dem Gemetzel, durch eine ehrliche Ergebung ein Ende. Ich sehe, daß Ihr zu stark für mich seid, sagt sie, wenn sie sich ergibt, schont nur mein Leben und nehmt Alles, was ich habe, und sie gibt sich selbst mit in den Kauf — was wir Soldaten auf Gnade und Ungnade ergeben nennen. Aber Ihr müßt ihr nur auch zeigen, daß Ihr entschlossen seid, zu siegen, daß Ihr nicht barmherzig sein könnt, daß Ihr entweder Alles haben oder Alles verlieren müßt, und daß sie Euch von Anfang her als „Herrn" zu betrachten hat."

„Wahrhaftig, Korporal, Ihr müßt bei dem schönen Geschlechte zum Verwundern ausgedehnte Erfahrungen gemacht haben."

„Es würde sich schwer bestimmen lassen, was ich nicht Alles zu meiner Zeit unter allen möglichen Arten von Leuten gesehen habe; und es läßt sich schwer entscheiden, wo meine Erfahrung im Umgange mit Menschen — Männern sowohl wie Weibern — aufhört. Ich beweise Euch das, Capitain, durch die Lehren, die ich Euch gebe."

„Ihr seid ein weiser, ernsthafter Rathgeber, Millhouse, und da ich selbst keine Erfahrung besitze, — besonders keine unter den Frauen, muß ich annehmen, daß Eure Rathschläge weise sind. Habt Ihr aber nur eine einzige Richtschnur für Eure Operationen? Ist es möglich, daß Ihr keinen Unterschied unter den

Frauen anerkennt, und daß Ihr gegen Alle die gleiche Politik anwendet?"

„Gott behüte Euch, nein! Natürlich müßt Ihr begreifen, daß der Mann der Herr ist; aber jeder Herr weiß, daß er seine verschiedenen Untergebenen auch auf ganz verschiedene Weise behandeln muß, einen Jeden nach seiner Natur. Das Weib ist aber mit der Kenntniß geboren, daß es dereinst einen Herrn finden muß. Das macht es für ihn bereit, wenn er kommt. Manche werden aber dadurch furchtsam, besonders Diejenigen, die keine Erfahrung haben. Bei einer Frau von Erfahrung ist das Stürmen das Beste — und ein Fort, das einmal erstürmt ist, wißt Ihr, kennt die ganze Geschichte und kann leicht wieder erstürmt werden. Aber das Fort, welches noch nie genommen worden ist, muß anders behandelt werden. Einem solchen Fort laßt Ihr nicht Eure ganze Stärke auf einmal sehen, Ihr zeigt nicht alle Eure Soldaten auf der Front, Ihr manövrirt und macht Märsche und Contremärsche. Ihr laßt der Besatzung nicht sehen, wo Ihr den Angriff machen wollt. Ihr nähert Euch vorsichtig, Capitain, und Ihr arbeitet mit Sappen. Aber ich brauche Euch nicht zu sagen, was bei Kriegsoperationen nöthig ist. Ich will Euch nur in einer Art von Bild, die Ihr verstehen könnt, zeigen, wie Ihr mit dem Weibern zu Werke gehen müßt. Ein junges Mädchen könnt Ihr mit Schmeichelreden fangen, aber die Wittwe Eveleigh ist kein junges Mädchen. Sie

hat in mancherlei Dingen Erfahrung, und Ihr müßt sie mit Sturm erobern. Legt Euer finsterstes Gesicht an, Capitain, und geht mit einem Hurrahrufen im Sturmschritte zum Angriffe und ich will mich hängen lassen, wenn sie sich nicht bei der ersten Aufforderung ergibt."

„Ihr gebt mir wirklich sehr ermuthigende Aussichten. Aber, Korporal, die Ehe ist eine sehr ernste Sache. Für einen Mann, der sein ganzes Leben hindurch freigewesen ist, dessen Benehmen und Kommen und Gehen noch kein Mensch beschränkt hat, liegt in den Banden, in die sie ihn wirft, etwas geradezu Furchtbares. Es kommt mitunter vor, daß nicht die Frau einen Herrn erhält, sondern der Mann eine Herrin. In den meisten Ehen ist ein großes Theil hiervon zu finden. Wahrscheinlich um Einen mit der Gefahr auszusöhnen, ist die Leidenschaft der Liebe erfunden worden —"

„Liebe! o Gott, ich bitte Euch, redet doch nicht von solchem Kinderspiele. Die Ehe ist eine Geschäftssache, die Liebe hat damit gar nichts zu thun. Sie ist eine ernste Arbeit, sie ist kein Spiel. Ich rechne, daß Keiner wegen des Vergnügens an der Sache heirathet, wenn die Weisheitszähne einmal bei ihm zum Durchbruch gekommen sind. Die Jungen- und Mädchenheirathen sind eine Art von Puppenhausgeschichte. Wenn wir mit erwachsenen Männern und Weibern von der Sache reden, so verstehen wir darunter ein

Argument und einen Grund und etwas Vernünftiges und eine Nothwendigkeit. Ihr werdet mir bei dem Geschäfte doch sicherlich nicht von Neigungen und Abneigungen vorschwatzen wollen; in Euerm Alter erwartet Niemand, daß Ihr ein solches Kindergefühl, wie die Liebe, haben werdet, welches auf unreife junge Burschen Wirkung hat, die eben angefangen haben, zu lernen, wie es im Walde zugeht."

„Aber ich gestehe, Korporal, daß ich meine Neigungen bei der Sache zu Rathe ziehen möchte, wenn ich einmal heirathen soll. Ich bekenne, daß ich mich keineswegs zu alt fühle, um eine Neigung zu empfinden."

„Neigungen dürfen dem Geschäfte nicht in den Weg treten. Wie steht es bei Euch? Eure Pflanzungsumstände sind schlecht. Es fehlt Euch an Allem und Ihr könnt nicht selbst behaupten, was Ihr habt. Nun, neben Euch steht eine reiche Wittwe. Sie ist in Pflanzungsumständen gut daran, sie kann Euch Alles retten. Ist die Sache nicht für Jeden klar, der nur einen halben Verstand besitzt?"

„Dessen ungeachtet möchte ich ein gewisses Gefühl befriedigen, — Ihr mögt es Geschmack nennen, oder Neigung oder Liebe, oder wie Ihr sonst wollt, Korporal — wenn ich heirathen und meine Freiheit verlieren soll, so muß ich wissen, daß mein Kerkermeister ein liebenswürdiger ist."

„O Gott, Capitain, seid doch nicht thöricht und

lächerlich. Ich kann solche kehlabschneiderische Gefühle nicht ausstehen. Gefährdet Euch nicht durch solche Narrenideen die beste Partie im Lande. Welches Recht habt Ihr in Euerm Alter und in Euern Umständen, von solchen Jungen- und Mädchengefühlen zu reden? Ihr seid fünfundvierzig Jahre alt, Euer Kopf fängt an so grau zu werden, als ob er in einem Mehlsacke umhergerollt worden wäre — Euer Leib ist in der Mitte ein Berg, und die Untersetzer sind mächtig dünn, um eine solche Last zu tragen, und Eure Umstände sind in einem Fitz, und der ewige Lump, der Sheriff, hat seinen Finger darauf und läßt sie Euch nicht aufwickeln — und doch redet Ihr von Liebe und Gefühlen und Neigungen, gerade als ob Ihr von der menschlichen Natur nicht mehr wüßtet, als ein siebenzehnjähriger Bursche, der eben anfängt, seine Segel im Winde zu spannen. Ich kann Euch nicht erlauben, so thörichte Ideen auszusprechen, Capitain! Es geht nicht an, das sage ich Euch. Ich gebe es nicht zu. Ihr sollt das Glück, das Euch reif in den Mund fällt, nicht verscherzen, wenn ich es verhüten kann. Eure Freunde würden gewissermaßen das Recht haben, Euch eher zu hängen."

„O," sagte Porgy trocken, „eine Freundschaft wie die, welche Ihr da beschreibt, ist ziemlich selten, Korporal."

„So wahr ich lebe, Capitain, ich bin der Mann, der es thun würde, wenn es zu Euerm Besten wäre,

und Euch retten könnte, und ich würde es eben so unbedenklich und dreist thun, wie Ihr selbst, als Ihr meinen Arm abhiebt, um mir das Leben zu retten. Ja, das würde ich."

„Ich danke Euch, Korporal, ich danke Euch! Ich erkenne die Aufrichtigkeit Eurer Freundschaft an, aber ich hoffe, daß ich meine Freunde nie in die Nothwendigkeit versetzen werde, mich zu erwürgen, um mich zum Einnehmen meiner Medizin zu zwingen."

„Frucht, Capitain, nicht Medizin."

„Nun, meinetwegen Frucht! Wie aber, wenn es noch andere Früchte gäbe, die mir vielleicht lieber wären, als die mir von Euch angebotene? Wie, wenn es um gerade von der vorliegenden Sache zu sprechen, Frauenzimmer gäbe, die ich besser leiden könnte, als Mrs. Eveleigh?"

„Ha! ist es das? Nun, das Einzige, was Ihr zu thun habt, wäre dann, das andere Frauenzimmer zu fragen, welches sich in den gleichen Umständen befände, wie Mrs. Eveleigh, und bereit und fähig wäre, Euch aus den Klauen des Sheriffs zu retten."

„Seid so gut, die Bestie nicht so oft zu erwähnen, Korporal."

„Nun, ich will es nicht thun; aber ich frage Euch nochmals, ist das andere Frauenzimmer in eben so guten Umständen, wie die Eveleigh? hat es eben so viele goldene Guineen — eben so viele Niggers —"

„So viel ich weiß, keinen Stüber — kein Haar von einem Neger.“

„Ihr könnt doch unmöglich an die Wittwe Griffin denken, Capitain!“ rief der Korporal, indem er sich erhob und mit der Miene des höchsten Erstaunens vor den Capitain trat.

„Die Griffin ist eine hübschere Frau als die Eveleigh, Korporal.“

„Herr Gott, Capitain, was gehen Euch die hübschen Weiber an? Was ist eine hübsche Frau für einen Mann in Euern Umständen?“

„Ei, Korporal, denkt Ihr, daß ein Mann keinen guten Geschmack haben dürfe, wenn er kein Geld hat?“

„Geschmack! das ist wieder eine von Euern thörichten Ideen. Ich dachte, ich hätte Euch die richtige Ansicht von dergleichen Dingen beigebracht. Ein Mann, der arm und vor dem Sheriffe in Gefahr ist, hat nicht das Recht, Geschmack zu besitzen.“

„Aber wie, wenn er nicht anders kann, Korporal — wie, wenn er den Geschmack hat, er mag wollen oder nicht?“

„Dann möge der Herr seinen Umständen gnädig sein. Aber, Capitain, Ihr könnt es nicht bestreiten, für die Wittwe Griffin Geschmack zu haben. Ich gestehe, daß sie eine mächtig ansehnliche Frau ist; aber bei einem Frauenzimmer ist nur das hübsch, was etwas Hübsches einbringt. Nicht das, was eine Frau im Gesichte hat, macht sie hübsch, sondern das, was

in ihrer Tasche steckt. Und Ihr könnt es nicht bestreiten, ihre Erwartungen zu ermuthigen, wenn sie deren hat. Euer Geschäft betrifft die Wittwe Eveleigh, und Ihr könnt nicht über die Nothwendigkeit hinauskommen, die vor Euch liegt, Ihr mögt es versuchen, wie Ihr wollt. Es ist unter Euern Umständen ein Gesetz der Natur, daß Ihr sie heirathet und keine Andere."

Porgy schwieg und blickte nachdenklich in's Feuer, während seine Pfeife vergessen über seine Kniee hing. Millhouse erhob sich, nachdem er sein Urtheil mit einem Nachdrucke, als ob es ein Gesetz der Meder und Perser wäre, kundgegeben hatte, und winkte mit seinem einen Arme nach dem Jamaika.

„Seid Ihr nicht durstig, Capitain?"

„Nein, Korporal, aber ich bin überzeugt, daß Ihr großen Durst haben werdet. Langt Euch selbst zu und wartet nicht auf mich."

„Es ist ein schlimmes Zeichen, wenn ein Pferd unterwegs nicht saufen will, Capitain."

„Sehr wahr, Korporal. Wenn aber auch ein Mann im Stande ist, ein Pferd zur Tränke zu führen, so können es doch ihrer Zehn nicht zum Saufen bringen, wenn es keine Lust dazu hat."

„Ei, Gott behüte Euch, Capitain, Ihr solltet doch keine große Abneigung haben, die Wittwe Eveleigh zu heirathen. Sie hat ein mächtig liebliches Gesicht."

„Das ist wahr."

„Und eine mächtig runde Figur."

„Das ist wieder wahr."

„Und die weißeste Haut von der Welt und ein sanftes, blaues Auge und die lieblichsten rothen und schwellenden Lippen," und der Korporal schluckte den halben Inhalt des Bechers hinab und schmatzte so kräftig mit den Lippen, als ob er sie mit denen der Wittwe in Berührung gebracht hätte.

„Und sie ist für ihr Alter jung und hat eine so nette, volle Figur, kein Bischen zu dick oder übermäßig fett, sondern gerade recht. Ei, Capitain, wenn der Geschmack, wie Ihr es nennt, den Ausschlag geben sollte, und der Geschmack ein ehrlicher, guter Soldatengeschmack wäre, so würde er die Wittwe Eveleigh tausend Mal eher wählen, als die Wittwe Griffin."

„Ich will trinken, Korporal," sagte Porgy, indem er sich erhob und dem Fasse näherte, auf dessen Deckel der Wasserkrug, der Rum und der Becher ein zeitweiliges Asyl gefunden hatten. Er schenkte sich ein und sagte, als er eben im Begriffe war zu trinken: „Ihr seid ein Philosoph, Korporal, wie sie die Welt überall respektirt. Wenn Eure Philosophie aber auch ziemlich allgemein in der Welt Glück macht, so würdet Ihr's doch nie machen."

„Ei, warum nicht, Capitain?"

„Weil das Hauptgeheimniß des Erfolgs für eine solche Philosophie darin liegt, daß sie sich nie rühmt.

Ihre Bekenner sprechen ihre Tugenden nie so öffentlich aus, wie Ihr es thut. Sie begnügen sich damit, das im Geheimen zu üben, was Ihr irriger Weise lobt. Sie thun, was Ihr predigt, und predigen gegen Das, was sie selbst thun. So redet der Stolz mit feuchten Lippen von der Demuth, so wird die Selbstsucht in ihren Ermahnungen zur Selbstaufopferung beredt, und der gute Prediger bemächtigt sich des fettesten Lammes in der Heerde, während er die Schönheiten einer ewigen Fastenzeit anpreist. Was meint Ihr aber zum Schlafgehen. Es wird, denke ich, noch einige Stunden dauern, ehe der Lieutenant und die Neger von ihrer Waschbärjagd wiederkommen und wir können unterdessen halb ausschlafen. Wir müssen ebenfalls morgen bei Zeiten aufstehen, damit wir sehen, was wir anziehen können. Meine Kleider müssen ein wenig geflickt werden, ehe ich im Stande bin, mich mit Ehren bei der Wittwe blicken zu lassen, und auch Ihr werdet wahrscheinlich vorn und hinten einiger Heftpflaster bedürfen."

„Es freut mich, daß Ihr daran denkt, Capitain. Ihr müßt Euer bestes Vorhemdchen umbinden und Euern besten Fuß vorsetzen, denn Ihr mögt nun Neigung und Ideen haben, von welcher Art sie immer sind, aber Ihr könnt nicht davon loskommen, jene Wittwe zu heirathen."

Zwölftes Kapitel.

Das Gespenst von Glen Eberly läßt dem Korporal eine gewaltsame Umarmung angedeihen.

Nachdem sich Porgy zur Ruhe begeben hatte, mischte sich Millhouse noch einen Becher Rum mit Wasser, stellte ihn vor das Feuer, zog eine Wolldecke zum Kamine heran, kauerte sich darauf, entledigte sich seiner Schuhe und hielt seine nackten Füße vor die Flammen. Dann stopfte er seine Pfeife wieder, zog ein Ankerfaß hinter seinen Rücken, lehnte sich mit der Miene eines Mannes, der im Begriffe steht, das Leben philosophisch zu genießen, daran und umhüllte mit einigen kräftigen Zügen an der Pfeife seinen Kopf mit einer geziemenden Rauch- und Dunstatmosphäre. Wenn er die Pfeife auf einen Moment aus seinem Munde entfernt hatte, so befeuchtete er seine Lippen mit dem Jamaika-Rum. Hierauf trocknete er sie wieder mit einem Zuge an der Pfeife und befeuchtete sie aber-

mals mit dem Getränke. Nachdem er auf diese Weise seine philosophische Stimmung gehörig angeregt hatte, begann er ein leises Selbstgespräch über Geschäfte und die ihn umgebenden Dinge, und seine Reflexionen wurden von der Ueberzeugung versüßt, daß er seinem Vorgesetzten die Augen für Wahrheiten und eine Weisheit geöffnet habe, wozu Jener nur langsam gelangt sein würde.

„Er ist niedergeschlagen, er befindet sich nicht bei guter Laune, es ist eine Nothwendigkeit, ihm zu zeigen, wie die Sache steht und was er in seiner Lage zu thun hat. Nun, die Wahrheit zu gestehen, ist der Capitain für einen weisen Mann und für einen gescheidten Mann und einen Mann, der gedient hat, noch eben so thöricht, wie die jüngste sechzehnjährige Person. Und es ist mächtig sonderbar, daß er in seinem Alter noch so verschämt ist. Für einen Jeden, der Augen im Kopfe hat, liegt es klar am Tage, daß die reiche Wittwe ihre Hochzeitskleider schon für ihn bereit hält. Es kostet ihm nur ein Wort, um sie zu erhalten. Ich habe sie mächtig genau beobachtet, als sie mit ihm redete, und wenn je das Auge einer Frau gesagt hat: Sieh' mich an, Fremder, ich stehe Dir ganz zu Diensten! so hat ihr Auge das zum Capitain gesagt. Aber bei alledem will seine verdammte Verschämtheit es nicht sehen und glauben. Es soll ihm aber nicht an Aufmunterung fehlen, an die Raufe zu kommen und sein Futter zuzulangen. Es ist gutes

Futter, gut fertig gemachtes Futter und ein gehöriger Arm voll Futter dazu, und wo das Futter herkommt, gibt es guten Mais, und er soll den Mais kauen, wenn er noch einen Zahn im Munde hat, und wenn er keinen hat, so lasse ich ihn für ihn mahlen. Aber er soll und muß essen. Habe ich nicht gesehen, daß die Frau sterblich in ihn verliebt ist? Und er ist keine häßliche Person für ein Frauenzimmerauge. Wenn er nicht einen so allmächtigen Leibesumfang hätte, so würde er eine Figur sein, die durch eine Armee von Weibern gehen und sich nach Belieben eine auslesen könnte. Ich werde morgen mein Theil thun, damit er sie erlangt, und ich werde darauf sehen, daß ihm Tom seinen Gürtel um ein paar Löcher enger schnallt. Er muß so gut wie möglich aussehen. Wenn er nur neue Kleider hätte! Seine alten Lederhosen sind mächtig voll Flecken; es geht nicht an, Lederhosen in Sumpfwasser zu waschen, und wenn man sie in Sumpfschlamm abstäubt, so geschieht ihrer Farbe noch mehr Schaden, als von dem Wasser. Aber ein gehöriges Bürsten wird schon bewirken, daß sie noch eine Musterung passiren. Wenn die Augen einer Frau schon von der Person selbst ganz voll sind, so ist es so ziemlich gleich, wie die Kleider aussehen, die die Person trägt."

Er steckte die Pfeife in den Mund und zog heftig und sendete mehrere ungeheure Rauchsäulen heraus, welche die gebührende philosophische Consistenz

der Atmosphäre unterhielten, worauf er noch einen Schluck Rum zu sich nahm, um seine geistige Consistenz zu behaupten. Dann fuhr er fort, leise über seinen Vorgesetzten zu philosophiren.

„Er redet von Mrs. Griffin! Was kann Mrs. Griffin für ihn thun? was kann er für Mrs. Griffin thun? Ei, es ist gerade, als ob n.c sie Beide zusammen in ein Bündel knüpften und sie dem Sheriffe gäben, damit er sie öffentlich zur Auktion ausriefe! Und wer würde sie kaufen? Der Preis, den sie einbrächten, würde die Auktionskosten nicht decken. Die Frau ist hübsch genug, mächtig hübsch, das gebe ich zu, und ganz die Art von Frau, um für mich zu passen, wenn das Heirathen überhaupt vernünftig wäre. Ob ich eine Frau brauchte, das würde ganz von dem Einkommen abhängen, das ich daraus ziehen könnte; sie hat ein kleines Gütchen, freilich eine ganz nette Farm und ein gutes, behagliches Haus darauf, und ein Pferd und eine Kuh und ein paar Schweine und Hühner, und wenn nur sie allein da wäre — ei, dann würde es nicht so ganz unvernünftig sein, sie zu nehmen. Aber dann ist noch ihre mannbare Tochter, die den Lieutenant heirathen wird, und die Drei werden wenig genug zu essen haben. Es geht nicht! Eine vernünftige Heirath für einen Mann heißt so viel, wie seine Umstände verbessern, und bei dem Geschäfte sehe ich keine Verbesserung vor Augen. Wenn man heirathet, so muß man die Umstände in Betracht zie-

hen und nicht das Frauenzimmer, das an ihnen hängt. Weder ich noch der Capitain darf an die Wittwe Griffin denken; aber wenn es Einer von uns thun muß, nun, so ist es meine Obliegenheit. Er muß die Umstände der Anderen in Betracht ziehen und dazu wird er kommen müssen, er mag wollen oder nicht."

Einem neuen Dampfen folgte ein weiterer Schluck von dem Rum und der Nützlichkeitsphilosoph fuhr fort, die „Umstände" leise in Betracht zu ziehen.

„Alles wird davon abhängen, was er morgen sagt und thut. Ich werde dort sein und ihn anspornen. Ich werde für ihn die Gelegenheit machen und reden dazu, wenn ich sehe, daß er sich zurückhält. Es ist für den Capitain ein mächtig großes Glück, daß sie mich mit eingeladen hat. Sie wird wohl selbst gesehen haben, daß ich etwas wußte, was sich nicht aus Büchern lernen läßt, und es ist ein Glück für den Capitain, daß ich sein Freund bin, der keine Lust hat, ihn ein gutes Spiel verlieren zu sehen, ohne ihm zu sagen, wenn die rechte Zeit da ist, um Trumpf auszuspielen! Ich muß den Lieutenant bewegen, mir zu helfen, und Tom kann auch zu rechter Zeit ein Wort hineinschieben, um die Gründe zu verstärken, und ich will auf ewig unter einem mit Alligatoren eingefenzten Sumpfberge erdrückt werden, wenn wir nicht von der Wittwe und Allem, was sie hat, Besitz erlangen."

Eine neue Reihenfolge von Zügen aus der Pfeife und ein erneutes Befeuchten der Lippen. Dann wurde das Selbstgespräch wieder aufgenommen.

„Ich rechne, daß sie mehr als hundert Niggers hat. Tom denkt wenigstens so! Sie hat keine Schulden zu bezahlen und braucht sich vor keinem Sheriffe zu fürchten. Sie muß die Niggers unter die beiden Güter vertheilen, die Hälfte hierher, die andere Hälfte drüben, und dann wollen wir sehen, wer die besten Ernten erzielt, Fordham oder ich! Fordham ist, denke ich, ein ganz guter Kerl, aber er hat nicht den Vortheil genossen, die Welt in einer Armee zu sehen. Ich rechne, daß ich guten Reis gebaut habe, ehe Fordham auch nur ein überfluthetes Feld gesehen hat. Wenn der Mensch ewig an einem Orte lebt, so weiß er nicht viel und kann nichts lernen. Ich werde ihm zeigen, wie gut das Armeeleben ist, um Verstand in eine Familie zu bringen. Was das Exercitium unter den Niggers betrifft, so rechne ich, daß ich ihn noch so weit bringen werde, daß er die Augen weiter aufmacht, als je ein Gürtelthier, das auf dem Rücken gelegen hat, während das Wasser kochte, mit dem es Fleischbrühe machen sollte. Wenn ich ihn nicht im Feldbau schlage, so hat mein Vater kein Recht an seinem eigenen Sohne gehabt."

Der Korporal setzte seine weltlichen Betrachtungen und Reflexionen auf diese Weise noch zwei gute Stunden lang fort. In Porgy's Gemache war Alles

still. Er schlief wahrscheinlich. Frampton war noch auf der Waschbärjagd abwesend, wobei ihn Tom, Pomp und mehrere andere Neger begleitet hatten, welche sämmtlich mit Eifer daran gegangen waren, einen Vorrath von frischem Fleische herbeizuschaffen und zugleich ein Vergnügen zu erneuern, welches ihnen stets willkommen kam. Es konnte noch Stunden dauern, ehe sie im Stande waren, zurückzukehren, da man zuweilen eine sehr große Wald- und Sumpfstrecke durchwandern muß, ehe der Hund seine Beute spürt.

Millhouse hatte unterdessen aufgehört, zu philosophiren. Er war durch die Vielfältigkeit und Thätigkeit seiner Pläne lange Zeit wach erhalten worden, aber er begann jetzt, der Schläfrigkeit zu unterliegen. Er hatte die Asche aus der Pfeife geschüttet, den letzten Tropfen Rum geschluckt, das Ankerfäßchen von seinem Rücken hinweggeschoben und sich angeschickt, sich in seine Decke zu rollen, als es ihm war, als ob er in der hinteren Piazza Schritte vernehme. Er horchte gedankenlos darauf. Die Schritte wurden eingestellt und er nickte ein. Darauf ward er durch Etwas geweckt, was ein Rascheln an der Thüre zu sein schien. Er erhob sich, warf Holz auf das Feuer, welches schwächer zu werden begonnen hatte, und sah es hell auflodern. Da er sich des Raubes der vergangenen Nacht erinnerte, hielt er seine Augen scharf auf die Thür geheftet. Er fürchtete aufzustehen und

seine in der entgegengesetzten Ecke des Zimmers befindlichen Pistolen zu holen, um nicht den Eindringling fortzuscheuchen, und er war zu sehr darauf bedacht, es persönlich mit ihm aufzunehmen, um dies gestatten zu können. Er beschloß daher, bis zum letzten Augenblicke zu warten. Plötzlich wurde, während er noch darauf hinblickte und lauschte, die Thür aufgestoßen und in der dunkeln Oeffnung stand eine lange weibliche Gestalt. Es war augenscheinlich weibliche Draperie — das konnte er unterscheiden, alles Uebrige war unerkennbar. Er erinnerte sich jetzt erst daran, daß ihm der Capitain am Abend vorher erzählt hatte, daß es im Hause spuke, und er wurde jetzt von dem Gedanken erfüllt, daß dies ein Gespenst sei. Der Korporal war muthig genug, wo die Umstände ihm bekannt waren; aber er konnte sich eines seltsam unbehaglichen Schauders nicht erwehren. Er wollte nicht an Gespenster glauben, aber was konnte die hereindringende Gestalt sonst sein?

„Wer da?" rief er nach einer Pause in etwas weniger zuversichtlichen Tönen, als es die gewesen waren, worin er Porgy seine Rede über die gehörige Philosophie gehalten hatte.

„Wer da?" fragte er, und die unbekannte Gestalt trat in das Zimmer — eine lange, schlanke Gestalt in einer Art von weitem, schmutzig weißem Gewande, dessen Falten ihre Bewegungen einigermaßen zu hemmen schienen. Aergerlicher Weise traf es sich, daß das

Feuer im Kamine, welches erst vor einem Augenblicke noch hell genug aufgelodert war, fast zu verlöschen schien — ein Umstand, der sich mit der fremdartigen Erscheinung so passend verknüpfte, daß er die Einbildung des Korporals, daß es das Hausgespenst sei, so ziemlich bestätigte. Er erinnerte sich augenblicklich daran, daß er in seinen jüngeren Tagen gehört, daß in Gegenwart von Gespenstern die Lichter schwach und blau brennen, und er konnte sich keinen geringeren Einfluß denken, der so wirksam in einem Augenblicke das fette Kiehnholz seiner Entzündlichkeit zu berauben vermochte. Er wurde unruhiger und befangener, und das Schweigen der Gestalt verstärkte seinen Zweifel. Er rief von Neuem mit einer ungeheuern Anstrengung, und diesmal mit erhobenem Kopfe, wenn auch nicht mit viel lauterer Stimme:

„Wer ist da? sage ich!“

Die Antwort verscheuchte seine Besorgnisse augenblicklich.

„Das Du, mein Kind?“

Die Stimme war die einer Negerin.

„Wer fürchtet sich vor einem Niggergespenst?“ rief der Korporal laut und sich in eine sitzende Stellung erhebend. „Wer seid Ihr? sage ich, und was wollt Ihr hier?“

„Das ich, mein Kind, das Deine alte Frau — Sappho. Weißt Du, die Alte — Deine Amme — die Sappho, die Dich tausend Mal auf Armen habt.

Gott Lob für Dich wiederbringen — jetzt kann die Alte ihr Kind noch einmal herzen, ehe sie fortmussen."

Mit diesen Worten sprang die Erscheinung herbei, fiel auf der Decke des Korporals auf die Knie, schloß ihn fest in ihre Arme, drückte ihn, ehe er sich von seinem Erstaunen erholen und sich wieder losmachen konnte, an ihre Brust und bedeckte sein Gesicht mit einer Fluth von Küssen von einem zahnlosen Munde.

„Mach' Dich fort! O Donner und — marsch, sage ich! Was zum Geier willst Du? Hu! — pfui Teufel!"

Der halb erstickte Korporal strengte sich mit seinem einen Arme auf's Heftigste an, um sie von sich zu stoßen, aber sie befand sich gegen ihn in einem großen Vortheile. Er saß halb in Decken gewickelt da und das Gespenst kniete neben ihm, hatte ihn um den Hals gefaßt und ihn mit der Gluth seiner Küsse schon beinahe wieder auf den Boden gedrückt.

„Mein Kind!" schluchzte es, während es küßte.

„Aber ich bin es nicht! Marsch fort, sage ich! Herr Gott, Du alte Hexe, wer zur Hölle kannst Du sein und was hast Du vor? Kind soll zum Teufel gehen! Ich ein Kind!"

„Mein geliebtes Kind, ich Dich wieder in Armen, ehe ich todt! Gott ihm Lob!"

„Kind! Geh' zum Geier!"

„O mein Kind!"

„Kind! Du alte Närrin, was denkst Du nur?"

„Daß alte Sappho leben kann für diesen Tag sehen! Ich kann jetzt gern todt. Gott ihm Lob!"

„Todt! ich wollte, Du wärst es und der alte Teufel hätte Dich!"

„Mein Kind — mein geliebter Sohn!" und sie schluchzte laut.

„Höre, Alte, der Schwarze soll meine Planken holen, wenn ich nicht noch Dein Tod bin. Ich trete Dich, daß Du vierzehn Tage Galopp laufen mußt, wenn Du nicht sogleich marschirst."

„Es Deine eigne alte Sappho, mein Kind, Du nicht Deine eigne Amme kennen, Deine gute alte Frau, die alte Sappho, mein Sohn! Was für Du mich wegstoßen! Ich Dich tausend Mal auf Arme habt und ich Dich lieber, als die ganze Welt. Stoßen mich nicht weg! — ich Dich haben zu lieb für Dich loslassen, ich nicht will weggehen!"

„Das werden wir sehen. Gott, daß ich das erleben muß, von einem Niggerweibe todtgequetscht und in den Armen eines Todtenkopfes, wie der da, erstickt zu werden. Du alter Teufelsbraten, Du, ich werde —!"

Es gelang dem Korporal, der in seiner Wuth jetzt seine Flüche laut herausschrie, sich endlich aus den Decken loszumachen, worauf er die liebevoll Zudringliche, welche sich offenbar in ihrem Manne geirrt hatte, von sich stieß und sich aufrichtete, seinen einen Arm ausstreckte und die Faust ballte. Die sonderbare Frau hatte sich jetzt ebenfalls erhoben, war vor

demjenigen, den sie erst noch vor einem Augenblicke so innig umschlossen hatte, zurückgewichen und betrachtete ihn jetzt, von ihrem Irrthume überzeugt, und eben so verblüfft, wie er grimmig war, aus einer Entfernung von etwa fünf Schritten. In diesem Momente, wo der Korporal zu der Ansicht gelangt war, daß di Person vor ihm, wenn sie wirklich ein Gespenst sei, doch Körperlichkeit genug besitze, um die Macht der Gründe, die er mit seiner Faust zu geben vermochte, zu fühlen, mit Klauen und Zähnen über die Eingedrungene herfallen wollte, erschien Porgy, den die Stimme und der Lärm des Ringens geweckt hatten, in seinen Nachtkleidern, aber mit einer Wolldecke über den Schultern, und legte sich in's Mittel.

„Wer ist das, Millhouse? Was giebt es?“

Ehe der Korporal noch antworten konnte, drängte sich das Weib mit einem lauten Schreie an ihm vorüber.

„Das er dort! das da mein Herzkind!“ und es schlang mit freudigem Schluchzen seine Arme um Porgy's Hals, wie vorher um den Millhouse's.

„Ei, was soll das heißen, meine gute Frau? für wen haltet Ihr mich? Ihr seid mit Euern Liebesbezeigungen viel zu freigebig.“

Porgy suchte sich loszumachen, aber das Bemühen war bei ihm eben so schwierig, wie bei Millhouse. Der Letztere sah seine Anstrengungen und lachte laut auf!

„Jetzt ist an Euch die Reihe, Capitain, und es ist Euer natürliches Recht!“

„Mein Kind! mein Kind! Du nicht Deine Mutter Amme kennen, Deine gute Sappho, die Dich pflegt, als Du kleines Kind, nur groß wie meine Hand.“

„Sappho!“ rief Porgy, „ei, Sappho, bist Du es? meine arme, alte Mamma! — meine gute Alte!“

„Das ihn! Das ich! mein Kind! mein Kind!“

„Und er ist eine hübsche Maschine von einem Kinde!“ rief der Korporal über das Schauspiel lachend.

„So, Sappho, meine gute Alte, das ist jetzt genug,“ sagte Porgy. „Komm in mein Zimmer und setze Dich zu mir nieder, wo ich Dich besser hören kann.“

„Das es mein Sohn! o wie ich verlangen für Dir Alles zählen, was geschehen.“ Und die Alte hing sich an den Arm des Capitain und begleitete ihn in seine Kammer.

„Ich will Euch etwas Feuerholz bringen, Capitain,“ sagte der Korporal. „Ihr werdet es, denke ich, brauchen, um zu sehen, mit was für einer Art von Person Ihr redet.“

Das Feuerholz wurde gebracht, das Feuer loderte auf und der Capitain setzte sich auf die eine Ecke seiner Decken und überredete die Alte mit einiger Mühe, sich auf eine andere zu setzen. Der Korporal stellte

sich, mit um seine Schultern geschlungener Decke, neben das Kaminsims und ließ seinen Armstumpf darauf ruhen, während er neugierig auf die Gruppe blickte und mit Interesse dem, was gesprochen wurde, zuhörte. Das Schauspiel war in der That ein merkwürdiges. Porgy ist, wie wir bereits wissen, selbst einigermaßen ein Schauspiel, besonders mit unvollständiger Toilette. Aber seine Gesellschafterin bot ebenfalls eins dar, welches jedoch in einem merkwürdigen Kontrast mit ihm stand. Sie war eben so lang wie dürr — in der That kaum mehr als ein Skelett — und ihre weiten, leichten Gewänder hingen eher um ihren Körper, als daß sie an demselben befestigt waren. Sie mochte etwas über fünfundsiebzig Jahre alt sein. Die Runzeln ihres Gesichts waren zusammengelaufen und hingen um ihre Wangen und ihr Kinn, wie eine ehemals gut gefüllte, aber schon längst geleerte Börse. Ihre Zähne waren völlig verschwunden, die ungewöhnlich dünnen Lippen, deren Druck keinen Widerstand mehr gefunden hatte, waren eingesunken und hatten quer über das Gesicht ein tiefes Thal gebildet, aus dem sich die Nase auf der einen Seite und das Kinn auf der anderen hervorragend und spitz erhöben, wie Piks von Teneriffa. Die spärlichen Haare, welche dünn über ihren Kopf verstreut waren und unter dem sie umhüllenden alten Taschentuche hervordrangen, waren grau wie das Moos einer alten Eiche und diesem an Stärke und krausem Aussehen nicht

unähnlich. Ihre Augen glänzten aber aus der allgemeinen Schwärze hervor wie zwei feurige Sterne. Sie waren klein und tief eingesunken, aber ihr Blick so lebhaft, als ob die Besitzerin nur funfzehn zählte. Wenn die Alte auch keine Zähne mehr besaß, so hatte sie dagegen doch nicht die Zunge verloren. Diese schien es vielmehr für nothwendig zu erachten, bei dem Mangel an Zähnen doppelten Dienst zu verrichten, und die Alte murmelte eifrig und fast ohne Pause ihren Dank gegen den Himmel, der ihr gestattet hatte, ihr Kind wieder zu sehen.

„Aber Du mich nicht kennen, mein Kind, Du die alte Sappho vergessen. Ich wissen, Du mich nicht kennen. Ach, so in ganzer Welt. Dein Rücken kehrt, Du fort, Du in Erde, selbst das Kind Du auf Dir Armen tragen, es Dich ganz vergessen."

„Aber ich habe Dich nicht vergessen, Mauma! Sobald ich Dich ordentlich sah, kannte ich Dich auch, und es wundert mich nur, daß ich Dich nicht an Deiner Stimme erkannt habe."

„Das die Zähne, mein Kind! die Zähne fort! Sie alle ausfallen — der allerletzte zu Anfang von dies Winter ausfallen. Kein einziger mir mehr zum Kauen da. Ach, die Alte bald fort sein, mein Kind. Es ein großer Segen vom Herrn, daß ich blieben für Dich wieder in eigen Haus und bei eigen Leute sehen. Gott ihm Dank für alle Gnaden."

„Nun, Mauma, ich bin wahrhaft froh, Dich

wieder lebendig zu sehen. Es erinnert mich so sehr an Alles — an meine Mutter, an den alten Wagen — an die kleinen braunen Ponies und die Ausfahrten, die wir zusammen zu Onkel Dick hinab gemacht haben. Ei, wie hast Du denken können, Sappho, daß ich Dich je vergessen würde!"

„Das der Weg von die Welt, mein Kind; und ich Furcht, daß, wenn Du in die Welt draußen kommen und die Leute sehen, und unter die Soldaten gehen, Du Dich schämen, für an arme alte Frau denken, die noch dazu ein Nigger."

„Nie, Sappho! Ich habe tausend Mal an Dich gedacht, und es macht mir mehr Freude, Dich noch am Leben und zum Sehen und zum Sprechen fähig zu erblicken, als mir das Zusammentreffen mit dem besten weißen Freunde, den ich habe, bereiten würde. Aber, Sappho, Du mußt mir Alles erzählen. Ich möchte wissen, wie Du der allgemeinen Plünderung und Verwirrung entgangen bist. Als ich Tom hierherschickte, um nachzusehen, wie es ging, konnte er Dich nicht finden und überhaupt nichts hören. Er vernahm nur, daß die Briten und Tories hier gewesen waren, die Pflanzung geplündert und die Leute sämmtlich fortgeschleppt hatten. Man glaubte, daß Du todt seiest, Sappho, und wenn ich auch dem Weinen nicht sehr ergeben bin, so habe ich doch einige Thränen um Dich vergossen, Mauma. Du kannst mir's glauben, Alte, denn ich habe mich Deiner nicht nur

um Deiner selbst willen erinnert, sondern auch in Bezug auf Andere, die mir sehr theuer waren."

„Und ich Dir glauben, mein Kind. Es das Herz von alte Frau wohlthun, wenn Dir glauben. Ich wissen, Du gutes Herz, mein Kind, und wenn auch Du viel lieber lachen als weinen, ich auch weiß, Du kannst weinen, wenn Noth. Aber höre, mein Kind, ich Dir Alles erzählen, was 'schehen, seit Du fort."

Und die Alte strich ihre Kleider glatt, kreuzte ihre Hände auf dem Schoße, begann darauf eine regelmäßig schwingende oder sägende Bewegung des Körpers und gab sodann einen langen und etwas weitschweifigen, aber deutlichen und verständlichen Bericht über die Pflanzungsangelegenheiten bis zu dem Momente, wo die Neger zerstreut oder vom Feinde fortgeschleppt worden waren. Wir wollen den Leser nicht mit dieser Erzählung belästigen, sondern nur diejenigen Theile davon wiedergeben, welche die Aufmerksamkeit des Korporals Millhouse besonders fesselten. Da er so ziemlich im Verhältnisse einer dritten Person dasteht, so ist es möglich, daß dasjenige, was auf ihn Eindruck machte, der Beachtung Anderer nicht unwerth sein wird, um so mehr, als die Sache für die pekuniären Verhältnisse Capitain Porgy's von einiger Wichtigkeit war.

„Sobald ich hörte, mein Kind, daß die Rothröcke auf Gillon's Pflanzung gewesen waren und die

Leute fortgeschleppt hatten, gerieth ich in Furcht. Ich sagte zu mir: was kann sie abhalten, auch hierher zu kommen und die Leute fortzuschleppen? Sobald ich daran dachte, fing ich auch an, für den Sumpf zu sammeln. Ich band Töpfe, Kessel und Pfannen in eine Decke, und ich sagte zu Cäsar: Junge, nimm sie auf Deinen Rücken, und dann sagte ich zu Charlotten, meiner größten Tochter: Du wirst Dich erinnern, mein Kind, daß sie Koromandel Ben geheirathet hat."

„Ja, ja."

„Nun, ich sagte zu ihr: Nimm Deine Sachen zusammen. Thue, was Du mich thun siehst. Das Gleiche sagte ich auch zu Betty, meiner zweiten Tochter — Du weißt, sie hatte Ely geheirathet."

„Ja, ja!"

„Sie hat vier Kinder — drei Mädchen und einen Jungen. Charlotte hat nur zwei Kinder, sie hat zwei an einer Eingeweidekrankheit verloren — nun, ich sagte zu Betty: Nimm Deine Kinder und Sachen zusammen, Kind — ich sehe, daß wir uns verstecken müssen. Und ich ließ sie geradewegs zu ihrem Manne gehen, der unten auf dem großen Felde bei den Tannen arbeitete, und ihm sagen, daß er seine Hacke hinwerfen und sogleich hierher kommen solle. Meine dritte Tochter Lucinde ließ ich ebenfalls ihre Kinder zusammenholen. Sie hat drei, aber ihr Mann ist seit zwei Jahren todt. Dann sagten wir zu Edisto Jenny und zu Sally mit dem verbrühten Arme und

zu dem kleinen Jupe — dem Jungen, der krummbeinig ist, weißt Du — und seinen beiden Schwestern — sie haben Alle krumme Beine — wir sagten ihnen, daß eine schlimme Zeit komme, und wir würden es allen unseren Leuten gesagt haben, aber siehst Du, sie waren verstreut, die Einen auf der Kuhwiese, Andere auf dem langen Kartoffelfelde, das an Mrs. Eveleigh's Pflanzung stößt, die Einen hier, die Andern dort, und wir hatten keine Zeit zu versäumen und wir konnten sie nicht sehen. Wir machten uns also ganz allein auf, ich und meine drei Töchter, Charlotte und Betty und Lucinde, mit meinen Enkeln, Liese und Martha, Charlottens Kinder, und Bob und Rachel und Clough, Betty's Kindern, und Scip und Andre und Harry, Lucindens Kindern, das waren Alle Nachkommen von mir, die ich in den Sumpf führte, aber Koromandel Ben, Charlottens Mann, und Ely Betty's Mann gingen ebenfalls mit uns, und vier andere Weiber, Edisto Jenny und Sally mit dem verbrühten Arme, und Sukey und Pussy, die Schwestern Jupe's, und Jupe selbst — die Alle krummbeinig sind — sie gingen mit uns — und das sind alle Nachkommen von meinem Kinde Adam, die mit uns in den Sumpf gingen, als wir hörten, daß die Rothröcke kämen. Und wir nahmen Alles mit, was uns in die Hände fiel und trugen es fort — Töpfe und Pfannen und Decken und Kleider und Aexte und Hacken und Messer — kurz Alles, was wir in der Eile zusammenraffen

konnten, nahmen wir mit. Und es war hohe Zeit, daß wir es thaten, mein Kind, denn als wir aus dem Sumpfe schauten, brannte das ganze Niggerquartier, und was die anderen Leute noch dort gelassen hatten, verbrannte zu Kohle und Asche, ehe man dem lieben Gott drei Dankgebete für alle seine Gnade darbringen konnte."

Der Korporal hatte während dieser ganzen Erzählung eine große Ruhelosigkeit bewiesen. Er trat von einer Seite des Kamins auf die andere, stellte sich bald hinter den Capitain, bald hinter die Alte und erhob zuweilen seine Augen und Hand, wie in Betrachtung von Etwas, oder da die Finger seiner Hand der Reihe nach gekrümmt und ausgestreckt wurden, vielleicht auch um etwas zu berechnen. Als die Alte zu einer natürlichen Pause in ihrer Geschichte gelangt war, rief der Korporal, der sich nicht mehr beherrschen zu können schien, über Porgy's Schultern:

„Ei, alte Dame, Ihr wollt doch nicht sagen, daß Ihr alle die Niggers jetzt im Sumpfe habt?"

„Gott ihm Dank, Sar, sie Alle am Leben, außer kleiner Jupe, ihn Krummbein, der Tod von Halsbrechen; er fallen vom Baume, er klettert eine Nacht für 'Possum fangen und nicht mehr mucken als die Erde berühren."

„Alle am Leben bis auf den kleinen Jupe!" sagte der Korporal, indem er seine Hand erhob und sich die Finger einzeln mehrmals, vor die Augen hielt, wobei

er mit eifriger Schnelligkeit, die Zahl vor sich hinmurmelte.

„Wenn das der Fall ist, Alte, so habt Ihr, Euch nicht gezählt, gerade achtzehn Niggers im Sumpfe. Eure Tochter, Charlotte, und ihre beiden Kinder sind Drei; ihr Mann macht Vier, Betty mit ihrem Manne und vier Kindern, sind Sechs, dann Lucinde mit ihren drei Kindern und ihrem Manne —"

„Linde, Mann, todt, Sar."

„Ach ja, das ist wahr. Nun Lucinde und ihre drei Kinder machen, Vier, das sind zu den übrigen zehn gerechnet, volle Vierzehn, und zwei andere Weiber sind Sechzehn, und zwei krummbeinige Mädchen, macht Achtzehn! Achtzehn Niggers, und die meisten davon Weiber! und Ihr sagt, alte Dame, daß alle diese Leute jetzt im Sumpfe versteckt liegen?"

„So wahr mir der Herr gnädig, Sar, sie Alle dort, außer Jupe, wie ich sagen, der ihn Hals mit Fall vom Baum brechen, als er Possum jagen."

„Jeminy, das sind große Neuigkeiten, Capitain; und wie Viele davon sind erwachsene Niggers, alte Madame — wie Viele davon sind gut, die Hacken zu führen und —"

„Darauf kommt es jetzt nicht an, Korporal," sagte Capitain Porgy, welcher schweigsam und etwas trübe seiner alten Amme zugehört hatte; „es gibt noch nothwendigere Fragen."

„Sappho, haben die Leute auch Kleidung? — Deine eigne, Mauma, ist dünn genug.“

„Ach mein Kind, wir hab sehr harte Zeiten sehen. Die Kleider ist meist in Fetzen und wir suchen für Warmhalten an Feuer, und wir nicht gut essen, mein Sohn, und als Koromandel Ben letzte Nacht in Sumpf kommen und mir sagen; Mammy, aus Massa Hausfenstern Rauch kommen, ich wundern, wer da in Massa Haus? ich sagen: Gott ihm Lob, wenn mein Kind ist heimkommen, seine Leute Kleid und Decken geben. Dann sie Alle sagen: ich muß herauskommen und sehen, sie Alle Furcht für kommen, aus Furcht, die Tories und die Rothröcke sie fangen. Sie wissen, daß sie arme, unnütze alte Frau, wie Sappho, nicht fortschleppen. So ich kommen, Massa, und das die Wahrheit von alle meine Nachkommen in Sumpf.“

„O Jeminy, Capitain, das macht ja unsere Arbeitskräfte ganz respektabel. Wir werden schon durchkommen; aber es wird uns an Hacken und Aexten fehlen, an Vorräthen. Ihr müßt ein längeres Verzeichniß machen, Capitain. Wir müssen dieses Jahr, den Umständen zum Trotz, eine schöne Ernte einbringen.“

Und der Korporal schritt im Zimmer auf und ab, er schwenkte seine Hand von Zeit zu Zeit um sich, seine Finger wurden fortwährend berechnend gekrümmt und ausgestreckt, seine Gestalt richtete sich ungewöhnlich gerade auf, und obgleich er nur in seinen Strümpfen

ging, zitterte doch der Boden von der Feierlichkeit seiner Tritte. Die Alte hatte noch mehr zu sagen und Porgy mehr zu fragen, aber die Unterbrechungen des Korporals waren zu häufig, um Anderen viel Freiheit zu lassen, und dieselben wurden, um so häufiger und ungeduldiger, als sich der Korporal einbildete, daß Porgy sich auf viele ganz ungehörige Dinge einlasse. Der Letztere machte daher allen weiteren Reden für jene Nacht ein plötzliches Ende, indem er sagte:

„Nun alte Dame, es wird Zeit, daß wir schlafen gehen. Wir sind sehr müde und Du darfst in Deinem Jahren auch nicht zu spät aufbleiben. Ich muß Dir etwas zur Stärkung geben. Korporal, wir müssen mit meiner alten Amme einen Schluck Rum trinken."

„Gewiß, Capitain! sie ist eine vernünftige alte Frau und ich kann sie gut leiden. Die Art, wie sie den Tories und Rothröcken ein Schnippchen geschlagen und uns die Niggers gerettet hat, verdient einen Trunk. Und solltet Ihr's glauben, alte Dame, ich habe Euch für ein Gespenst gehalten, und wenn Ihr mich nicht so eng umfaßt und geküßt hättet, so würde ich es bis zum letzten Augenblicke geglaubt haben."

„Entschuldigt mich, Sar, aber ich denken, mein eigen Kind sein."

„O Ihr seid leicht genug zu entschuldigen, wenn man die Umstände in Betracht zieht. Aber wir wollen Eins trinken."

Der Jamaika wurde eingeschenkt, und Porgy reichte der Alten den ersten Becher hin.

„Trinke das Sappho, es wird Deine alten Glieder stärken."

„Dank, mein Kind; der Herr ist gut. Gott segne Dich tausendmal, mein Sohn. Mögest Du nie wieder Noth im Hause sehen!"

Und sie trank.

„Ha, mein Herz davon warm. Das eine gute Medizin für alte Leute, mein Kind."

„Und für junge ebenfalls, alte Dame," sagte Millhouse, indem er den Becher auf einen Schluck leerte. Porgy trank, gab darauf Sappho eine Decke und führte sie in den Schuppen, welcher Tom zum Quartier angewiesen war.

„Hier, Mauma, wirst Du diese Nacht schlafen. Morgen wollen wir sehen, was sich für die Leute im Sumpfe thun läßt. Jetzt lege Dich hin, Mauma, und schlafe aus. Gute Nacht."

Als der Capitain in die Halle zurückkehrte, erfaßte der Korporal seine Arme.

„Bei allen Mächten, Capitain, das Glück ist uns günstig. Wir werden noch durchkommen. Wir haben jetzt Arbeitskräfte, die Wirkung machen werden, fünfundzwanzig Niggers, und ich denke, daß Alle im Stande sind, ein Tagewerk zu hacken."

„Wir wollen jetzt schlafen, Korporal," sagte Porgy.

„Schlafen! — ich will im Sumpfe ersticken, wenn ich diese Nacht ein Auge schließen kann. Ich muß darüber nachdenken, was sich Alles mit den übrigen Niggers anfangen läßt.“

„Wie Ihr wollt, Korporal, Ihr werdet aber so gut sein, mich schlafen zu lassen.“ Und Porgy verschwand. Millhouse warf sich vor dem Feuer nieder.

„Welch ein Mann! er hat nicht mehr Ehrgeiz, als ein fieberkranker Thonesser. Der gehörige Lebensmuth fehlt ihm so, daß er nicht einmal zittern kann.“

Hiermit lassen wir für jetzt den Vorhang fallen.

Ende des dritten Bandes.

Druck von Oswald Kollmann in Rochlitz.

Im gleichen Verlage ist erschienen:

Der Irre von St. James.

Aus dem

Reisetagebuche eines Arztes.

Vom

Verfasser des Inselkönigs.

(Philipp Galen.)

4 Bände. 4 Thlr.

Die Berliner (Vossische) Zeitung Nro. 232 vom 5. Oktober enthält über dieses Werk nachstehende mit „L. Rellstab“ unterzeichnete Beurtheilung:

Wir haben hier einen Roman in vier Bänden vor uns. Bücher dieses Umfanges sind gewissermaßen wie starke Heere, sie brechen sich selbst die Bahn. Doch glauben wir, der Leser werde es uns Dank wissen, wenn wir seinen Blick darauf lenken. Lange ist uns nicht ein Werk vorgekommen, bei dem wir so gefesselt gewesen wären, und zugleich so mit Wohlgefallen, mit Behagen verweilt hätten. Der Autor rechnet aber darauf, zweimal gelesen zu werden. Das erste Mal treibt uns die Ungeduld, den Ausgang der spannenden Situationen zu erfahren, vorwärts, über die zum behaglichen Ergehen

am Wege angelegten, meist heitern, Spaziergänge hinweg. Wir wollen nur an's Ziel. Dann aber dämmert es uns in der Erinnerung auf, wie viel des Anmuthigen wir vorüber geflogen sind in diesem wilden Drang, und wir kehren gern auf die alten Plätze zurück. Die Geschichte ist einfach. Der Irre von St. James ist kein Irrer; abscheuwerthe Familiencabalen haben ihn in das Irrenhaus von St. James geführt. Die Entwickelung derselben ist das erschütternde, uns athemlos erhaltende Element in dem Buche. Aber die klar, einfach und doch oft so fein und scharfsinnig entwickelten Beobachtungen über den Wahnsinn, die Schilderung der Irrenanstalt mit ihren Einrichtungen, die Geschichte der einzelnen Wahnsinnigen, die erfinderische Art in der verschiedengestaltigen Behandlung ihres Wahnsinns, die scharfe, eigenthümliche und doch meist so ganz natürliche Zeichnung der Charaktere — das sind die Elemente des Buchs, die uns mit sanften, aber stark ziehenden Banden zu demselben zurückführen. Vorzüglich reizend und, wie es das Wesen einer feineren Kunst bedingt, ohne großen Aufwand der Mittel, sind die beiden Hauptgestalten gezeichnet und colorirt, der Irre von St. James selbst und seine in holder Weiblichkeit geschilderte Geliebte, vielmehr Gattin. — Bei einem Autor von solchem Talent, der so viel Positives bietet, hat der Beurtheiler die doppelte Verpflichtung, auch des Negativen zu gedenken. Das besteht für uns in dem Verhältniß, nach welchem die

Elemente der Ruhe des Buchs den leidenschaftlichen gegenüber abgewogen werden. Wir möchten das Werk gerade nicht zu ausführlich und weitläufig nennen; allein die Anordnung seiner einzelnen Theile ist nicht immer die richtige; wo der Verfasser Ruhe von uns fordert, muß er zuerst bedenken, ob sie uns möglich ist, ob er selbst sie uns läßt. So ist z. B. eine geistreich ergötzliche Episode die Einstudirung des Königs Lear, den die Irren (zur Abziehung ihrer geistigen Beschäftigungen auf Gegenstände außer ihnen selbst) aufführen, wohl anfangs, bei der Rollenvertheilung, sehr am Platz, und nimmt unsere Theilnahme für die scharfen psychologischen Beobachtungen sehr in Anspruch; die Aufführung aber, wo wir die gefährliche Flucht des Irren erwarten, kann unsere Aufmerksamkeit nicht fesseln, weil das Gegengewicht zu mächtig ist. Dergleichen findet sich Mehreres in dem sonst so wohl gedachten Buche. Selbst die Details der Flucht sind zu gehäuft; anfangs erhöhen sie die Spannung, später ermüden sie und bewirken das Gegentheil, Abspannung. — Auch in der Grundannahme der Thatsachen und Charaktere, z. B. desjenigen des alten Lords, dünkt uns Einiges zu schroff. — Dessenungeachtet ist das Buch eins, das sich zu selten hohem Werth ausprägt, und wir bleiben der Hoffnung, der Leser werde es uns Dank wissen, daß wir seinen Blick darauf gelenkt.